



Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate
der Schlachter Übersetzung – Version 2000,
© Genfer Bibelgesellschaft, entnommen.

1. Auflage 2026

© by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text-
und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Satz: CLV
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: Finidr

Artikel-Nr. 256793
ISBN 978-3-86699-793-6

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Andachtsbuch mit 153 Lektionen möchte dich ermutigen, die Bibel neu zu entdecken – und sie lieben zu lernen. Du findest darin viele lebensnahe Beispiele, inspirierende Vorbilder und ehrliche Herausforderungen, die dich einladen, dein Leben ganz bewusst mit unserem großen Herrn Jesus zu gestalten.

Ich widme dieses Buch meiner kleinen Tochter Solea. Mein tiefster Wunsch für ihr Leben ist, dass sie sich diesen Vers zu Herzen nimmt: *»Lass mich ewiglich wohnen in deinem Zelt, mich bergen im Schatten deiner Flügel!«* (Psalm 61,5). Möge sie Jesus früh kennenlernen und mit ihm durchs Leben gehen.

Auch meinen kleinen Nichten Selah und Elisa widme ich dieses Buch – mit demselben Herzenswunsch.

Noch seid ihr zu klein, um all das zu verstehen. Aber wenn ihr größer werdet, wünsche ich mir von Herzen, dass ihr Nachfolgerinnen Jesu werdet – mit einem klaren Ziel vor Augen:

»... damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Wind

der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen, durch die Schlaueheit, mit der sie zum Irrtum verführen, sondern, wahrhaftig in der Liebe, heranwachsen in allen Stücken zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus« (Epheser 4,14-15).

Ich wünsche mir von Herzen, dass dieses Buch eine kleine, aber echte Ermutigung für dich ist.

Lass uns gemeinsam fest im Wort Gottes stehen – und treue Nachfolger Jesu sein.

Ich bete, dass dir dieses Andachtsbuch ein wertvolles Werkzeug wird, um unserem Herrn Jesus näherzukommen.

Gottes reichen Segen dir!

Dein Silas

Kategorien

Leben als Christ

Jesu Opfertod

Gebet

Glaubenshelden

Zuflucht

Ewigkeit

Sein Weg mit uns

Gnade

Bibel

Treue & Hingabe

Gemeinde

Taufe

Identität in Jesus

Jesu Geburt

Wer ist Gott?

Was ist Glaube?

Liebe/Beziehung

Sorgen

Dankbarkeit

Vergeben

Dienen

— Nach Kategorien geordnete Liste der Andachten
siehe Seite 339

Zu Jesu Füßen

Maria von Bethanien – Teil 1

Maria von Bethanien lebte mit ihrer Schwester Martha und ihrem Bruder Lazarus in eher bescheidenen Verhältnissen. Als Jesus sie besucht, entscheidet sich Maria dafür, sich zu seinen Füßen zu setzen und ihm zuzuhören – während Martha im Dienst für Jesus aufgeht. Verständlich, oder? Schließlich will sie, dass alles gut vorbereitet ist. Doch Jesus tadelt Martha nicht für ihren Dienst, sondern dafür, dass sie das Wichtigste vertauscht hat: Gott zuerst. In Lukas 10,39 lesen wir: »*Und diese hatte eine Schwester, welche Maria hieß; die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seinem Wort zu.*« Dieses Sitzen ist nicht nur eine körperliche Haltung – es steht für Ruhe, Demut und Unterordnung. Es ist die Haltung eines Jüngers, der nicht selbst redet, sondern hört. Maria war nicht damit beschäftigt, etwas für Jesus zu tun – sie war bei ihm.

Auch unser Herz ist oft wie das von Martha – getrieben, besorgt, überzeugt, das Richtige zu tun. Doch Gottes Wort fordert uns heraus: »*Überaus trügerisch ist das Herz und böseartig; wer kann es ergründen?*« (Jeremia 17,9).

Martin Luther sagte: »*Ich fürchte mich vor meinem eigenen Herzen mehr als vor dem Papst und all seinen Kardinälen.*« Warum? Weil unser Herz uns oft täuscht – in Selbstmitleid, Stolz oder falschem Eifer. Doch Gott will Licht in unser Innerstes bringen.

Maria gab auf die Worte des Herrn Jesus acht. Achtgeben bedeutet, aufmerksam zu sein – auf das zu achten, was wirklich zählt. Es bedeutet, sich Zeit zu nehmen, still zu werden und Gottes Wort zu hören. Der größte Dienst beginnt zu Jesu Füßen.

Frage dich selbst:

- Wie viel Raum gibst du dem Zuhören?
- Wie viel Zeit verbringst du bei dem, der dich wirklich kennt und liebt?

1

Zuhören

Maria von Bethanien – Teil 2

In Lukas 10,39 lesen wir über Maria: »... *die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seinem Wort zu.*« Gottes Wort ist nicht einfach nur Text – es ist lebendig, kraftvoll und Wegweiser für unser Leben. Die Bibel ist ein Licht auf unserem Weg (Psalm 119,105), gibt uns Orientierung, damit wir unseren Weg unsträflich gehen (Psalm 119,9), und bleibt ewig bestehen (Jesaja 40,8). Ja, und Jesus selbst wird als das Wort Gottes bezeichnet: »*Und er ist bekleidet mit einem Gewand, das in Blut getaucht ist, und sein Name heißt: »Das Wort Gottes«*« (Offenbarung 19,13). Diese Wahrheiten zeigen uns, wie zentral Gottes Wort für unser Leben ist – es will gehört, verstanden und gelebt werden. Doch gerade in unserem Alltag voller Ablenkungen ist das gar nicht so leicht.

Doch wie können wir Gottes Wort hören, wenn wir oft abgelenkt sind?

Indem wir

- Gottes Wort lesen und darin forschen (Josua 1,8);
- im Gebet mit Gott sprechen (Lukas 6,12-13);
- auf Menschen hören, die Gott gebraucht (Sprüche 19,20);

- und in Lebenssituationen erkennen, wie Gott zu uns spricht – ob durch Freude, Zweifel oder Türen, die sich öffnen oder schließen.

Corrie ten Boom sagte einmal: *»Die Bibel ist wie eine Bank – sie hilft uns am meisten, wenn wir sie öffnen.«*

Salomo erinnert seinen Sohn: *»Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand«* (Sprüche 3,5).

Und Samuel antwortete Gott: *»Rede, denn dein Knecht hört!«* (1. Samuel 3,10).

Mach es wie Maria: Setze dich zu seinen Füßen und öffne dein Herz, höre aufmerksam – Gottes Wort will dich leiten, schützen und verändern.

2

Still sein

Maria von Bethanien – Teil 3

Gott möchte, dass wir ihm dienen – doch er schätzt unsere Liebe mehr als unseren Dienst. Dienst kann schnell von Stolz und Selbstsucht geprägt sein, während die stille, vertrauensvolle Gemeinschaft mit Gott etwas ganz Besonderes und Essenzielles ist.

Jesus sagt in Lukas 10,42: »*Maria aber hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden!*« Diese Ruhe, dieses stille Achtgeben bei Jesus ist der Schlüssel. Psalm 46,11 erinnert uns: »*Seid still und erkennt, dass ich Gott bin ...*« Still sein bedeutet, unser Vertrauen in Gottes starke Hände zu legen und Kontrolle abzugeben – »Let Go, Let God«. Jesus ermutigt uns, uns keine Sorgen zu machen, sondern wie Kinder unendliches Vertrauen in Gott zu haben: »*Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht und ernten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?*« (Matthäus 6,25-26); »*Wahrlich, ich sage euch: Wenn*

ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel kommen!« (Matthäus 18,3). Kinder machen sich keine Sorgen, sie vertrauen ihren Eltern ganz. So will auch Gott, dass wir ihm vertrauen. Genau dieses Vertrauen und diese innere Ruhe sind es, die unseren Glauben lebendig machen und unseren Dienst für Gott erst wertvoll und echt werden lassen.

Charles Wesley bringt es auf den Punkt:

»Ihm dienen

treu den Geboten meines Herrn,

würde ich das bessere Teil erwählen;

gewissenhaft mit Marthas Händen dienen

und mit Marias Herzen lieben.«¹

3

Lasst uns von Maria lernen, uns zu Jesu Füßen zu setzen, Gottes Wort zu hören und still zu sein. Denn nur aus dieser tiefen Gemeinschaft erwächst wahre Liebe, die unseren Dienst mit Leben erfüllt.

Vom Berg zur Brücke

Dashrath Manjhi lebte in einem abgelegenen Dorf in Indien. Als seine Frau schwer verletzt wurde, machte er sich auf den Weg zum nächsten Arzt – doch der war 70 Kilometer entfernt, weil ein unbezwingbarer Berg dazwischenlag. Die Luftlinienentfernung zwischen beiden Orten beträgt jedoch nur 8 Kilometer. Seine Frau starb auf dem Weg.

Da beschloss Manjhi das Unfassbare: Mit Hammer und Meißel begann er 1960, den Berg zu durchbrechen – allein, mit bloßen Händen. 22 Jahre lang arbeitete er Tag für Tag. Am Ende war der Weg 110 Meter lang, 9 Meter breit und bis zu 7,5 Meter tief. Die Strecke zum Arzt schrumpfte um 40 Kilometer. Er wurde bekannt und seine Geschichte wurde unter dem Titel »Mountain Man« verfilmt. Er tat das aus Liebe für sein Dorf. Doch es gibt jemanden, der noch viel Größeres getan hat. Nicht für ein Dorf oder eine Region, sondern für alle Menschen.

Auch wir haben ein Problem – das viel schwerer wiegt als ein Berg: »die Sünde«. Sie trennt uns von Gott. Aber schon kurz nach der größten Katastrophe – dem Sündenfall – versprach Gott Rettung:

»*Er wird dir den Kopf zertreten ...*« (1. Mose 3,15) – ein Hinweis auf den kommenden Retter. Jesus hat den Weg durch das Unüberwindbare frei gemacht. Die Trennung ist durchbrochen. Am Kreuz hat er alles getragen – für dich, für mich, für jeden. Und heute? Ist der Weg offen. Wenn du an ihn glaubst, dann ist er nur ein Gebet entfernt. Kein Hindernis mehr. Kein Umweg. Keine Trennung. »*Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden*« (Römer 10,13).

Dashrath Manjhi durchtrennte mit bloßen Händen einen Berg, um seinem Dorf einen besseren Zugang zu medizinischer Versorgung zu geben. Aber unser Herr Jesus starb mit durchbohrten Händen am Kreuz. Er besiegte den Tod, als er rief: »*Es ist vollbracht!*« (Johannes 19,30).

Er schuf eine Brücke über die Schlucht der Sünde. Der Weg zum Vater ist nun frei. Ist das nicht wunderbar?

Angel of the Gap

The Gap ist eine steile Felsklippe an der Küste von Sydney – malerisch, aber berüchtigt. Seit vielen Jahren ist sie ein tragischer Ort, an dem verzweifelte Menschen ihrem Leben ein Ende setzen wollen. Genau dort lebte Don Ritchie fast 50 Jahre lang – direkt gegenüber, mit Blick auf das Meer und die Klippe.

Doch statt wegzusehen, wurde er zum Hoffnungsträger. Mindestens 160 Menschen rettete er das Leben, indem er ihnen einfach entgegenging, sie freundlich ansprach und fragte: »Gibt es etwas, was ich für dich tun kann?« Oft lud er sie dann zu sich nach Hause ein, reichte ihnen eine Tasse Tee und hörte einfach zu.

»Niemand sollte die Macht eines freundlichen Wortes und eines Lächelns unterschätzen«, sagte er. Und genau das wurde für viele zum Wendepunkt.

Don Ritchie wurde für diese stille, mutige Liebe zum Mitmenschen zu Recht als »Angel of The Gap« bezeichnet.² Seine Geschichte erinnert an eine Verheißung aus Jesaja 32,1-2: *»Siehe, ein König wird in Gerechtigkeit regieren, und Fürsten werden gemäß dem Recht herrschen; und ein Mann wird sein wie ein Bergungsort vor dem Wind und wie ein Schutz vor dem*

Unwetter, wie Wasserbäche in einer dürren Gegend, wie der Schatten eines mächtigen Felsens in einem erschöpften Land.«

So war Don ein Bergungsort – aber noch viel mehr ist Jesus Christus es. Jesus stellte sich nicht nur an den Rand des Abgrunds. Er stieg hinab – in unsere Dunkelheit, unsere Schuld, unsere Verlorenheit. In der Bibel steht, dass er selbst zur Sünde gemacht wurde (siehe 2. Korinther 5,21). Am Kreuz hat er sein Leben für uns gegeben.

Don Ritchie konnte viele retten – aber die Gnadentat am Kreuz reicht für alle Menschen, die ihr Vertrauen auf Jesus und seinen Opfertod für uns setzen.

5

Elefant und Gebet

Ian Murray war Missionar in Nord-Thailand, als er Folgendes erlebte: Auf dem Rückweg von einem abgelegenen Dorf, in dem er über Jesus gepredigt hat, versperrt ihm ein riesiger Baum die Straße. Gemeinsam mit den Dorfbewohnern versucht er, das Hindernis zu beseitigen – vergeblich. Auf die Aufforderung eines jungen Mannes hin betet Ian, doch nichts geschieht. Plötzlich erscheint ein Fremder aus einem weiter entfernten Bergdorf und lädt Ian ein, auch dort von Jesus zu erzählen. Er wusste nicht, dass dort noch ein Dorf lag. Ian folgt ihm, zeigt seine Dias und verkündet die Frohe Botschaft. Als er zwei Tage später zurückkehrt, liegt der Baum immer noch da. Wieder betet er. Da taucht ein alter Mann auf, verschwindet im Dschungel und kehrt auf einem Elefanten zurück. Das Tier hievt den Baum von der Straße. Der Mann erzählt, dass der Elefant vor zwei Tagen entlaufen sei – genau zu dem Zeitpunkt, als Ian zum ersten Mal gebetet hatte. Ian erkennt: Gott hat das Hindernis nicht geschickt, um ihn aufzuhalten, sondern um ihn weiterzuführen – zu Menschen, die das Evangelium sonst nie gehört hätten.³

Manchmal scheinen Hindernisse unseren Weg zu blockieren – doch oft gebraucht Gott sie, um uns an Orte zu führen, die wir sonst nie erreicht hätten. Vertraue darauf: Auch wenn sich scheinbar nichts bewegt, wirkt Gott im Verborgenen. Bleibe im Gebet, halte an deinem Glauben fest – und staune, wie Gott Türen öffnet, wo vorher nur ein Baum lag.

»Rufe mich an, so will ich dir antworten und dir große und unbegreifliche Dinge verkünden, die du nicht weißt« (Jeremia 33,3).

Gott lädt uns ein, mit allem zu ihm zu kommen. Auch wenn wir keine Lösung sehen – er hat sie längst. Wie bei Ian, der betete und scheinbar nichts geschah. Doch Gott hatte längst den Elefanten losgeschickt. Vertraue darauf: Wenn du rufst, hört Gott – und handelt oft größer, als wir es je begreifen können.

6

Ein Leben in Hingabe

Jim Elliot – Teil 1

Jim Elliot wurde 1927 in eine gläubige Familie hineingeboren, in der Christus das Zentrum des Lebens war. Schon früh bekehrte er sich und entwickelte einen tiefen Wunsch, ganz für Gott zu leben. Diszipliniert nutzte er seine Jugendzeit zum Gebet, Bibelstudium und körperlichen Training – sein Leben sollte Gott gehören.

Bereits in der Highschool begann er, von Jesus weiterzuerzählen. Am Wheaton College fasste er den Entschluss, sein Leben ganz dem Herrn zu weihen. Er lehnte weltliche Ablenkungen ab und betete: *»Herr, zünde an den toten Reisighaufen meines Lebens, gib, dass ich aufflamme und für dich verbrenne.«*

Sein Ziel war nicht ein langes, sondern ein erfülltes Leben für Christus. Gott legte ihm besonders jene Menschen ans Herz, die das Evangelium noch nie gehört hatten. So bereitete er sich auf die Mission unter den indigenen Völkern Ecuadors vor – zunächst bei den Ketschua, später mit dem Ziel, auch die isolierten Aucas (heute: Huaorani) zu erreichen.

Diese galten als gefährlich und hatten sich bisher gewaltsam gegen jeden Kontakt gewehrt. Trotz der damit verbundenen Gefahr entschloss sich Jim, ihnen das Evangelium zu bringen. Seine Tagebucheinträge zeigen ein Herz voller Sehnsucht nach Gott und eine beeindruckende Tiefe im Glauben – ehrlich, herausgefordert, aber fest entschlossen. Er war bereit, alles zu geben, um das zu gewinnen, was ewig bleibt.

Auch in der Liebe stellte er Christus an erste Stelle. Obwohl er Elisabeth Howard tief verbunden war, ordneten beide ihre Gefühle dem Willen Gottes unter – ein Zeugnis von echter Nachfolge.⁴

Jim Elliots Leben fordert uns heraus: Lebe ich mit der gleichen Hingabe? Bin ich bereit, loszulassen, was mich hindert – um zu empfangen, was ewig trägt? Wie stehe ich zum Thema Mission? Wäre ich gehorsam, wenn Gott mich berufen sollte? Gib Gott dein Leben und vertraue darauf, was er damit vorhat! Er hat einen Plan mit uns – und der ist perfekt!

7

»Palm Beach«

Jim Elliot – Teil 2

Kurz vor seiner Ankunft in Südamerika heiratete Jim seine Elisabeth (Betty) und bekam mit ihr seine einzige Tochter Valerie. In Ecuador begann Jim Elliot seinen Dienst unter den Ketschua-Indianern – nicht im Auftrag einer Organisation, sondern allein im Vertrauen auf Gott. In Shandia übernahm er Aufgaben in Schule und medizinischer Versorgung und begann bald mit Bibelunterricht in der Ketschua-Sprache. Trotz Rückschlägen wie Krankheit und Überschwemmungen blieb er treu und erlebte, wie Indianer zum Glauben fanden. Er förderte gezielt einheimische Christen, um sie für geistliche Verantwortung zuzurüsten.

Jim ruhte sich nie auf Erfolgen aus – sein Herz schlug für die Unerreichten: die Aucas, ein bisher feindseliger und isolierter Stamm. Gemeinsam mit anderen Missionaren knüpfte er erste vorsichtige Kontakte durch Überflüge und Geschenke. Seine Leidenschaft für das Evangelium ließ ihn alle persönlichen Risiken bewusst auf sich nehmen.

Am 2. Januar landeten die fünf Missionare in »Palm Beach«. Jim begegnete friedlich zwei Auca-

Frauen und einem Mann – ein hoffnungsvoller erster Kontakt, der sie dazu ermutigte, bald zurückzukehren.

Ein paar Tage später, am 8. Januar 1956, sollte sich ein mutiger Traum in eine tragische Wirklichkeit verwandeln. Die fünf Missionare Jim Elliot, Nate Saint, Roger Youderian, Ed McCully und Peter Fleming landeten erneut am sandigen Ufer des Curaray-Flusses, genannt »Palm Beach«. Noch Tage zuvor hatte Jim einem Auca die Hand gereicht – ein friedliches erstes Zeichen der Verständigung zwischen zwei völlig verschiedenen Welten. Voller Hoffnung auf echte Begegnung wagten sie nun einen weiteren Schritt.

8

Doch im Auca-Dorf war eine folgenschwere Entscheidung gefallen: Der Dorfälteste, misstrauisch gegenüber allen Fremden, befahl ihre Tötung. Als die Missionare ahnungslos aus dem Flugzeug stiegen, traten fünf bewaffnete junge Aucas aus dem dichten Busch. Die Begegnung, die so viel Hoffnung trug, endete tödlich.

Obwohl die Missionare bewaffnet waren, hatten sie sich geschworen, ihre Waffen niemals gegen Menschen einzusetzen – und hielten Wort. Mit Speeren wurden sie von den Aucas umgebracht. Ihre Leichen wurden später im Fluss gefunden. ▶

»Der ist kein Tor, der hingibt, was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nicht verlieren kann«, schrieb Jim Elliot.⁵ Dieses Zitat erinnert uns daran: Es ist keine Schwäche, loszulassen – im Gegenteil! Wer den Mut hat, Vergängliches hinter sich zu lassen, öffnet die Tür zu etwas Größerem, Wertvollem und Bleibendem. Denn nicht das Festhalten an Dingen, die nur kurzzeitig glücklich machen, erfüllt unser Leben wirklich.

Wenn du den Blick auf das richtest, was ewig und unzerstörbar ist, wirst du zum Gewinner. Denn du investierst in das, was dir niemand mehr nehmen kann.

Jim Elliot war von Gottes Souveränität überzeugt! Gib das hin, was du sowieso verlieren wirst! Gewinne das, was du nicht verlieren kannst!

»Gott, ich bitte dich,
entzünde diesen nutz-
losen Reisig meines
Lebens, damit ich für
dich brenne. Verzehre
mein Leben, mein Gott,
denn es gehört dir.«

Jim Elliot⁶

Ein Leben für die Aucas

Jim Elliot – Teil 3

So tragisch der Tod der fünf jungen Missionare Jim Elliot, Nate Saint, Roger Youderian, Ed McCully und Peter Fleming auch war: Sie hinterließen alle ihre Ehefrauen und Kinder. Ehefrauen, die ohne ihren Mann weiterleben mussten. Und Kinder, die ohne ihre Väter aufwachsen mussten. Und trotzdem ist Gott gut! Gott macht keine Fehler! Ihre friedliche Haltung hinterließ einen tiefen Eindruck bei den Aucas, dem einst so verschlossenen Stamm. Ohne sich zu wehren, zeigten die Männer echte Liebe und Hingabe. Diese Haltung überzeugte die Aucas schließlich von deren friedlicher Absicht und öffnete Türen, die zuvor verschlossen schienen.

Nur zwei Jahre nach dem Tod der Missionare kehrten Elisabeth und Valerie Elliot gemeinsam mit Rachel Saint, der Schwester von Nate Saint, zu den Aucas zurück. Sie lebten ein ganzes Jahr im Dorf der Mörder – und genau das wurde zur Wende: Alle fünf Mörder – Dyuwi, Kimo, Dawa, Gikita und Mincaye – erlebten eine tiefe Bekehrung und fanden zu einem Leben im

Glauben. Neun Jahre später wurde das Markus-Evangelium in der Sprache der Aucas fertiggestellt. Kimo und Dawa, zwei der Mörder, erzählen später Folgendes: *»Wir hörten Gesang. Aber nicht von den Männern, denn ihre toten Körper lagen am Strand. Nachdem die Männer getötet worden waren, hörten wir am Wald und am Strand Gesang. Als wir zu den Gipfeln der Bäume emporschauten, sahen wir eine große Gruppe von Personen. Sie sangen alle, und es sah so aus, als ob dort Hunderte von Blitzlichtern wären. Und dann war es plötzlich weg.«*⁷ Selbst in dieser Dunkelheit verherrlichte sich Gott. Und schickte seine Engel. Aus der einst feindlichen Ablehnung entstand eine lebendige Gemeinschaft von Gläubigen, die heute Gemeinden gründen und das Evangelium weitertragen. Auch wenn Wege schwer und voller Schmerz sind – Gott macht es gut. Seine Kraft wirkt durch Liebe, Geduld und Vergebung. Er schenkt Hoffnung, wo Verzweiflung war, und öffnet Herzen, die verschlossen schienen.

Diese Geschichte ermutigt uns, dranzubleiben, mutig zu vertrauen und weiterzugehen, auch wenn es schwierig ist. Denn Gottes Werk ist größer als jeder Verlust – und seine Liebe überwindet selbst den Tod. So dürfen wir darauf vertrauen: Gott macht es gut!

Der Dschungelflieger

Jim Elliot – Teil 4

Nate Saint war einer der fünf Auca-Missionare und wuchs in einem Elternhaus auf, in dem Glaube, Gebet und Missionsgeschichten zum Alltag gehörten. Schon als Junge faszinierte ihn alles, was flog – seine Leidenschaft für Technik zeigte sich früh, wenn er Boote baute und Motoren reparierte. Mit 19 trat er in die US-Armee ein, fest entschlossen, Pilot zu werden. Doch dann kam der Schlag: Nach einer sechsstündigen Untersuchung erklärten die Ärzte ihn nur für »bedingt tauglich«. Die Ursache: alte Narben einer Knochenmarkentzündung, die ihn Jahre zuvor fast das Bein gekostet hätte. Und einige Wochen später lief diese nach einem 3-Kilometer-Geländelauf rot an und auch die Leistendrüse war etwas geschwollen und empfindlich. Der Traum vom Armeeflieger zerplatzte – für Nate ein tiefer Schmerz. Doch was wie ein Ende schien, wurde ein neuer Anfang: Drei Jahre später würde er doch Pilot werden. Nicht für die Army, aber für Gott.

Denn dieser berief ihn als Missionspilot. 1948 zog er mit seiner Frau nach Ecuador. Dort entwickelte er geniale Techniken wie den »Bucket Drop«, um ent-

legene Stämme friedlich zu erreichen. Besonders berührte ihn das Schicksal der Aucas. Am 8. Januar 1956 wagte er mit vier anderen Missionaren den entscheidenden Kontakt – und bezahlte mit seinem Leben.⁸ Doch sein Opfer veränderte Herzen: Viele der Aucas kamen später selbst zum Glauben an Jesus Christus. Nate Saint durfte nicht für sein Land fliegen – aber für Gott. Und das war viel besser.

Manchmal scheint ein geplatzter Traum das Ende zu sein, doch in Wirklichkeit öffnet Gott eine viel größere Tür. Nate wurde kein Armeepilot, sondern ein Botschafter des Himmels – genau da, wo er am meisten gebraucht wurde. Vielleicht zeigt auch das »Nein«, das du zu hören bekamst, gerade den Weg zu etwas viel Größerem. Gottes Pläne sind oft nicht so, wie wir es uns wünschen – aber immer besser. Vertraue ihm.

10

Gummistiefel auf die 1

Kaum zu glauben – und doch wahr. Cliff Young, ein 61-jähriger australischer Farmer, der 1983 beim ersten Ultramarathon von Sydney nach Melbourne antrat: 875 Kilometer – in Gummistiefeln! Niemand nahm ihn ernst. Zu alt, zu langsam, zu seltsam. Doch Cliff ließ sich nicht aufhalten. Statt wie die Profis regelmäßig zu schlafen, lief er nahezu ohne Pause – im eigenwilligen Schlurfschritt, den man später »Young Shuffle« nannte.

Warum er das konnte? Weil er auf der Schaffarm oft tagelang unterwegs war, um bei Sturm und Gewitter entlaufene Tiere zu Fuß einzusammeln.

Was keiner für möglich hielt: Cliff überholte alle und gewann das Rennen in 5 Tagen, 15 Stunden und 4 Minuten – ganze 10 Stunden vor dem Zweiten.

Doch damit nicht genug: Als er erfuhr, dass er 10 000 Dollar Preisgeld gewonnen hatte, bat er darum, es unter den anderen Läufern aufzuteilen.⁹

Cliff Young gewann einen 875-Kilometer-Lauf – ohne spezielles Training. Warum? Weil er es gewohnt war, stundenlang Schafe zu Fuß zu treiben. Sein Alltag war sein Training. Er hatte sich im Klei-

nen bewährt – und war bereit für Großes. »*Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht*« (Lukas 16,10).

Was sind deine »Alltagsstrecken«? Pünktlich sein, ehrlich reden, im Haushalt helfen, dranbleiben im Gebet?

Wenn du heute im Kleinen treu bist, wächst du hinein in das, was Gott dir morgen anvertrauen will.

11

»Wer im Geringsten treu ist,
der ist auch im Großen treu;
und wer im Geringsten
ungerecht ist, der ist auch
im Großen ungerecht.«

Lukas 16,10

Wie ein Adler

ZUFLUCHT

Die Krähe ist das einzige Tier, das den Adler im Flug angreift. Lautlos nähert sie sich von hinten, setzt sich dreist auf seinen Rücken und beginnt, ihn zu picken – hartnäckig. Immer wieder stößt sie ihren Schnabel in den Rücken des Adlers. Doch der Adler wehrt sich nicht. Kein Aufbäumen, kein Gegenstoß. Stattdessen breitet er majestätisch seine Schwingen aus und steigt auf. Höher und höher trägt ihn die aufsteigende Luft, in Sphären, in die kein anderer Vogel ihm folgen kann. Die Luft wird dünner, das Atmen schwerer – für die Krähe. Ihre Kraft schwindet, ihre Flügel tragen sie nicht mehr. Schließlich muss sie loslassen. Der Adler fliegt weiter. Ruhig. Erhaben. Unaufhaltsam.

Der Adler hat den Fokus aufs Immer-höher-steigen. Er weiß: Je höher er fliegt, desto schwächer wird die Krähe. So soll es auch bei uns sein. Wir wissen doch, bei wem wir Zuflucht finden, oder?

In Psalm 46,2 lesen wir: »*Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, ein Helfer, bewährt in Nöten.*«

Je näher du Gott kommst, desto leiser werden die Stimmen, die dich zurückhalten wollen. Desto schwächer wird das, was dich sonst belastet, reizt, angreift.

In Gottes Nähe ist der sicherste Ort – dort, wo Angst keinen Halt hat, Zweifel verstummen und Frieden Raum gewinnt.

Wenn du dich aufmachst, Gott zu begegnen, wirst du erleben, dass die »Krähen« deines Lebens keinen Zugriff mehr haben.

Bleib nah bei Gott, suche seine Nähe jeden Tag – denn nur in ihm findest du die Kraft, die dich stark macht und trägt.

»... aber die auf den HERRN
harren, kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit
Flügeln wie Adler, dass
sie laufen und nicht matt
werden, dass sie wandeln
und nicht müde werden.«

12

Jesaja 40,31

Die goldene Stadt

Tief verborgen im Dschungel Südamerikas sollen sie gelegen haben: Paläste mit goldenen Wänden, Straßen aus Edelsteinen, Tempel voller Schätze. Die Legende erzählt von einem reichen Volk im Überfluss. Als die spanischen Eroberer davon hörten, machten sie sich auf gefährliche Reisen – doch niemand fand je El Dorado. Vielleicht ist es im Dschungel versunken, vielleicht existierte es nie.

Und doch fasziniert uns die Vorstellung bis heute: ein Ort, an dem Reichtum keine Grenzen kennt.

Aber weißt du was? Die Bibel spricht auch von einer goldenen Stadt – einer, die wirklich existiert: das himmlische Jerusalem, das auf uns wartet in der Ewigkeit. In Offenbarung 21,18 lesen wir: »*Und der Baustoff ihrer Mauer war Jaspis, und die Stadt war aus reinem Gold, wie reines Glas.*« Das zeigt uns: Was Gott für uns vorbereitet hat, übertrifft jede Vorstellung. Und das Beste: Diese Stadt ist nicht auf der Erde, sondern im Himmel. Hier erleben wir Leid, Ungerechtigkeit, Krieg, Tod. Aber dort? »*Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen*« (Offen-

barung 21,4). Wow! Und Jesus sagt selbst: »Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten« (Johannes 14,2). Das ist doch unfassbar schön, oder? Jesus selbst bereitet eine Wohnung für dich vor – einen Ort voller Frieden und Freude. Einen Ort ohne Angst, ohne Schmerz, ohne Tränen. Nicht nur irgendeine goldene Stadt – sondern ein Zuhause für die Ewigkeit, in Gottes Nähe.

Und das Geschenk ist bereits gemacht. Alles, was du tun musst, ist, es anzunehmen. Vertraue Jesus – und du wirst dort sein. Für immer. Das wahre El Dorado wartet. Und es ist viel herrlicher, als wir es je begreifen können.

13

Wenn die Hand am Schwert klebt

Fast jeder junge Israelit träumte damals davon, zu den Helden Davids zu gehören. Jeder kannte ihre Geschichten und ihre Heldentaten: Männer, die Unmögliches wagten, aussichtslose Schlachten gewannen und ihr Leben einsetzten, um König David zu schützen.

Eleasar war einer von ihnen. Kein gewöhnlicher Kämpfer – er war einer der Anführer der berühmten »Dreißig«, einer Eliteeinheit voller Helden. Diese Männer standen treu an Davids Seite – auch in der entscheidenden Schlacht im Wald von Ephraim. Als alle anderen flohen, blieb Eleasar.

Er zog sein Schwert – und kämpfte. So lange, bis seine Hand am Griff festklebte (vgl. 2. Samuel 23,10). Was für eine Hingabe!

Und was machte das Volk?

Die Israeliten kamen zurück. Nicht, um zu helfen – sondern um die Beute einzusammeln. Eleasar führte den Kampf – sie wollten den Gewinn.

Doch Eleasars Mut wurde gesehen, und seine Treue blieb nicht unbeachtet. Er war Teil der engsten Heldentruppe Davids.

Vielleicht kennst du das auch:

Du gibst alles im geistlichen Kampf. Du gehst mutige Schritte im Glauben, stehst für Wahrheit ein – und andere stehen einfach nur daneben. Oder sie wollen sogar von deinem Einsatz profitieren, ohne selbst einen Glaubensschritt zu gehen.

Lass dich davon nicht entmutigen.

Sei wie Eleasar. Kämpfe den guten Kampf – auch wenn du allein stehst. Denn Gott sieht dein Herz. Er sieht deinen Einsatz, deine Treue, deine Entschlossenheit. Und du darfst wissen:

Er beruft solche Helden.

Das wünsche ich dir von Herzen: dass du so ein Kämpfer wirst – treu, mutig, bereit zu kämpfen, wenn es darauf ankommt.

14

Ein Kämpfer nach dem Herzen Gottes.

Haiangriff

Bethany Hamilton – Teil 1

Bethany Hamilton wuchs mit ihren Eltern und zwei Brüdern auf Hawaii auf, wurde zu Hause unterrichtet und liebte das Surfen. Mit nur 8 Jahren stand sie das erste Mal auf dem Board – Talent und Leidenschaft führten schnell zu ersten Erfolgen. Schon früh wurde sie in der Surfszene bekannt. Doch an Halloween 2003, Bethany war damals 13 Jahre alt, änderte sich ihr Leben plötzlich: Die Wellen waren perfekt, also durfte sie trotz Homeschooling mit ihrer Freundin Alana ins Wasser. Weit draußen passierte es: Ein Hai griff an, riss ihr den linken Arm ab. Das Wasser färbte sich rot. Alanas Vater und Bruder retteten sie ans Ufer, ein Wettlauf gegen die Zeit begann. Bethany verlor viel Blut – sie überlebte nur knapp.

Die Diagnose der Ärzte war niederschmetternd: kein Surfen mehr, ein völlig neues Leben.¹⁰ Doch Bethany ließ sich nicht unterkriegen. Was sie durchtrug, war nicht nur ihr starker Wille – sondern ihr Glaube. In **Jesaja 41,10** lesen wir: *»... fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; sei nicht ängstlich, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ja, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit!«*

Bethany wusste: Gott ist bei ihr. Auch wenn alles zerbrach – sie war gehalten. Sie sagte: »*Ich bin in seiner Hand.*«

Vielleicht hast auch du schon etwas erlebt, was alles verändert hat. Vielleicht trägst du Narben – außen oder innen. Wir müssen keine Angst haben. Gott verlässt uns nicht. Er hält dich – mit seiner starken, gerechten Hand. Und vergiss das nie: »*Wenn ich Gottes Kind bin, dann hält er mich fest!*«

»... fürchte dich nicht,
denn ich bin mit dir; sei nicht
ängstlich, denn ich bin dein
Gott; ich stärke dich, ich
helfe dir auch, ja, ich erhalte
dich durch die rechte Hand
meiner Gerechtigkeit!«

15

Jesaja 41,10

Das Comeback

Bethany Hamilton – Teil 2

Bethany Hamilton war erst 13 Jahre alt, als sie durch einen Haiangriff ihren linken Arm verlor. Doch statt aufzugeben, lernte sie, mit der neuen Situation umzugehen. Nur wenige Wochen später wagte sie sich wieder aufs Surfbrett. Es war ein langer Weg – mit Rückschlägen wie zum Beispiel einer klaren Niederlage beim ersten Wettkampf. Doch Bethany gab nicht auf.

2004 reiste sie nach dem verheerenden Tsunami nach Thailand, um vor Ort zu helfen. Dort wurde ihr bewusst, wie dankbar sie trotz allem sein konnte. Sie wollte anderen Mut machen – nicht nur dort, sondern auch zu Hause auf Hawaii. Aber sie wollte noch etwas: Sie wollte zurück aufs Surfbrett.

Ihr Comeback war nicht leicht. Es gab Hochs und Tiefs. Aber Bethany kämpfte sich zurück in die Weltspitze, nahm an internationalen Wettkämpfen teil und gewann Meisterschaften. Sie wurde Ehefrau und Mutter, schrieb Bücher, ist Prosurferin und Motivationsrednerin und engagiert sich für viele Projekte.

Sie sagt selbst: Wenn sie den Unfall nicht erlebt hätte, würde sie heute nicht so viele Menschen er-

reichen. Ihr Schmerz wurde zu einem Zeugnis der Hoffnung.¹¹

»Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken« (Jesaja 55,8-9).

Gottes Wege sind manchmal unverständlich, aber sie sind gut. Auch wenn du gerade mitten in einem Tief steckst – Gott hat nicht aufgehört, an deinem Leben zu schreiben. Vielleicht sieht dein Weg anders aus, als du dachtest. Mit Gott an deiner Seite kannst du dir aber sicher sein: Kein anderer Weg hätte dich besser ans Ziel geführt als der, den er für dich gewählt hat.

16

Wenn der Nebel weicht

Auf einer Atlantik-Überfahrt gerät das Schiff von Kapitän Dutton vor Neufundland in dichten Nebel. 24 Stunden lang ist keine Sicht, keine Hoffnung auf baldige Weiterfahrt.

Da tritt der deutsche Glaubensmann Georg Müller an die Seite des Kapitäns und sagt ruhig: »*Ich muss am Samstagnachmittag in Quebec sein.*« Der Kapitän erwidert: »*Unmöglich!*«

Doch Müller bleibt gelassen: »*Wenn Ihr Schiff es nicht schafft, wird Gott einen anderen Weg finden – ich habe in 52 Jahren nie eine Verabredung verpasst.*« Er schlägt vor zu beten.

Der Kapitän hält ihn für verrückt und fragt: »*Wissen Sie, wie dicht der Nebel ist?*«

Müller antwortet: »*Mein Auge ist nicht auf den Nebel gerichtet, sondern auf den lebendigen Gott.*« Er betet schlicht und voller Vertrauen.

Als Dutton ebenfalls beten will, hält Müller ihn zurück: »*Sie glauben nicht, dass Gott antwortet – und ich glaube, dass er bereits geantwortet hat.*« Er fordert ihn auf, die Tür zu öffnen – und der Nebel ist verschwunden. Der Weg nach Quebec liegt frei.

Was für eine beeindruckende Gebetserhörung – und was für ein tiefes Gottvertrauen!¹² Georg Müller erlebt, was in Psalm 107,23-24 steht: *»Die in Schiffen sich aufs Meer begaben und Handel trieben auf großen Wassern, die sahen die Werke des HERRN und seine Wunder auf hoher See.«*

Und auch die Zusage Jesu aus Markus 11,24 wird bei ihm sichtbar: *»Darum sage ich euch: Alles, was ihr auch immer im Gebet erbittet, glaubt, dass ihr es empfangt, so wird es euch zuteilwerden!«*

Das bedeutet nicht, dass Gott jeden Wunsch erfüllt. Aber es bedeutet: Er hört jedes Gebet. Und er handelt – in seiner Weisheit, zu seiner Zeit und auf seine Weise.

Deshalb: Blicke nicht auf den Nebel in deinem Leben, sondern auf den lebendigen Gott. Vertraue ihm. Er hört. Er handelt.

17

Narben im Himmel

Ein Lied, das mich besonders bewegt, ist »*Scars in Heaven*« von den »*Casting Crowns*«. Es erinnert mich daran, dass Jesus unsere Wunden getragen hat – und dass im Himmel nur seine Wunden bleiben. Im Himmel wird es keinen Schmerz, keine Wunden und kein Zerbrechen mehr geben. Alles, was hier auf Erden schwer war, wird verwandelt und heil.

Und doch bleibt eines für immer sichtbar: die Narben an den Händen dessen, der uns hält. Sie sprechen davon, dass all unser Schmerz und unser Leid, das wir hier auf der Erde erfahren, einmal ein Ende haben wird. Im Himmel gibt es keine Tränen mehr, keine Wunden, keine Narben – außer eine: die des gekreuzigten Herrn Jesus. Diese Narben erinnern nicht an Schmerz, sondern an Liebe. Sie zeigen: Du bist nicht allein durch dein Leid gegangen. Jesus hat das Schwere getragen. Für dich. Aus Liebe. Und nun sind es seine Hände, die dich halten – mit durchbohrten Handflächen, die von seiner Treue zeugen.

Vielleicht gibt es in deinem Leben Narben – äußerlich sichtbar oder tief im Herzen verborgen. Vielleicht fühlst du dich gerade zerbrochen. Doch

es gibt Hoffnung. Alles Alte wird neu. Gott selbst wird abwischen alle Tränen von deinen Augen (vgl. Offenbarung 21,4-5).

In Jesaja 53,5 lesen wir: »Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden.« Die Narben in seinen Händen sind das Siegel: Der Schmerz hatte nicht das letzte Wort. Die Liebe hat gesiegt.

Halte dich an die Hände, die dich halten – jetzt und für immer. Denn die Hände, die für dich durchbohrt wurden, lassen dich nie mehr los.

18



HIER KANNST DU DIR
DAS LIED ANHÖREN

Tief – aber nicht tief genug

GNADE

Fast 11 000 Meter unter der Wasseroberfläche liegt er: der Marianengraben – der tiefste bekannte Punkt unserer Erde. Ein Ort, so unerreichbar, dass nur wenige Menschen ihn je mit eigenen Augen gesehen haben. Die US-amerikanische Forscherin Dawn Wright, auch bekannt als Deepsea Dawn, und ihr Kollege Victor Vescovo tauchten 2022 mit ihrem Mini-U-Boot *Limiting Factor* hinab ins sogenannte Challengertief. Ein spektakuläres Abenteuer in eine dunkle, kaum erforschte Welt. Und was erwartete sie am Grund der Erde? Kein verborgenes Wunder der Natur. Kein einzigartiges Tiefsee-Lebewesen. Sondern: eine Bierflasche.

»Die ersten Momente, als wir unten ankamen, waren enttäuschend – wir sahen eine Bierflasche«, erzählt Wright später im Interview mit der Zeitung *The Guardian*.¹³ Eine Bierflasche. Müll. Am tiefsten Punkt der Welt. Dort, wo man Staunen erwartet, liegt Schrott. Am finstersten Ort dieser Erde: menschlicher Abfall. In Micha 7,19 lesen wir: »*Er wird sich wieder über uns erbarmen, unsere Missetaten bezwingen. Ja, du wirst alle ihre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen!*«

Gott nimmt unseren Müll – unsere Schuld, unser Versagen – und wirft es dorthin, wo niemand mehr hinreicht. Noch tiefer als der Marianengraben.

Und er tut das nicht zähneknirschend. Einen Vers vorher lesen wir, dass er Gefallen an Gnade hat (vgl. Micha 7,18). Gott liebt es, zu vergeben. Er freut sich darüber, wenn wir zu ihm kommen – ehrlich, mit leeren Händen. Und dann wirft er alles, was uns beschwert, in eine Tiefe, die selbst Forscherboote nicht erreichen können. Dahin, wo Gott unsere Sünde hinwirft – da kommt niemand mehr hin.

Wenn wir ihm vertrauen, wenn wir ihm unsere Schuld bekennen, dann wird er sie in die tiefsten Meere werfen!

19

Vom Krüppel zum Champion

Wilma Rudolph wurde 1940 mit Lähmungserscheinungen geboren. Als Kleinkind konnte sie nicht einmal richtig laufen, wegen Kinderlähmung war ihr linkes Bein gelähmt. Ärzte sagten, sie würde nie richtig gehen können. Doch Wilmas Mutter gab nicht auf. Tag für Tag half sie ihr, übte mit ihr, stärkte ihren Willen und ihre Muskeln – Schritt für Schritt.

Wilma blieb im Kleinen dran: geduldige Reha, immer wieder Übungen, ständige kleine Fortschritte. Mit viel Durchhaltevermögen lernte sie mit sieben Jahren laufen, wurde später eine starke Sportlerin und schließlich eine der schnellsten Frauen der Welt.

1960 gewann sie bei den Olympischen Spielen in Rom drei Goldmedaillen und schrieb Geschichte.¹⁴ Von einem Kind, das nicht laufen konnte, zur weltbesten Sprinterin – weil sie im Kleinen treu geblieben ist, jeden Tag.

Was lernen wir daraus?

Große Siege beginnen im Kleinen. Wer im Alltag treu ist – in Geduld, Übung und Vertrauen –, wächst

hinein in das, was Gott einem im Leben anvertrauen möchte. »*Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht*« (Lukas 16,10).

So ist es oft auch im Leben und Glauben: Treu sein im Kleinen, auch wenn es nicht leicht ist, wenn es anstrengend wird oder wir Rückschläge erleben. Gerade dann zeigt sich unser Durchhaltevermögen. Gott sieht unsere Treue im Alltag – im kleinen, unscheinbaren Handeln. Und darauf können große Dinge folgen.

Was sind deine kleinen Schritte heute? Geduld, Ehrlichkeit? Wenn du sie treu gehst, kann Großes daraus werden.

20

Im Angesicht des Untergangs

Am 14. April 1912 rammte die Titanic einen Eisberg und sank innerhalb weniger Stunden. Über 1500 Menschen starben in der eisigen Nacht. Unter ihnen war John Harper, ein überzeugter Christ, der selbst in der Todesnot nicht an sich dachte, sondern anderen von Jesus Christus erzählte.

Im eiskalten Wasser trieb John Harper zwischen Ertrinkenden und rief einem Mann zu: »*Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du gerettet!*« (vgl. Apostelgeschichte 16,31).

Ein junger Mann klammerte sich an ein Stück Holz, als Harper ihn erreichte. »*Bist du gerettet?*«, fragte er. »*Nein*«, antwortete der Mann. Harper rief erneut: »*Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du gerettet!*«

Die Strömung trieb sie auseinander, doch kurz darauf erneut zusammen. Wieder dieselbe Frage. Wieder dieselbe Antwort. Und wieder der Ruf: »*Glaube an den Herrn Jesus!*«

Kurz danach versank Harper in den Fluten. Der junge Mann wurde später von einem Rettungsboot gerettet und bezeugte Jahre später in Kanada: »*Ich*

*bin John Harpers letzter Bekehrter.»¹⁵ In jener Nacht erlebte er doppelte Rettung – für Leib *und* Seele. John Harper wusste, worauf es im Leben wirklich ankommt: Nicht Reichtum, Erfolg oder Herkunft zählen am Ende – sondern allein die Frage, ob ein Mensch mit Gott versöhnt ist. Die Bibel sagt: »Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden« (Römer 10,13).*

Die letzte Reise führt zu Gott – und sie kann jeden Augenblick beginnen. Deshalb: Warte nicht auf den perfekten Zeitpunkt. Warte nicht, bis das Leben ruhig oder sicher erscheint. Entscheide dich heute für Jesus Christus. Er streckt dir seine Hand entgegen. Er allein gibt Rettung – für dieses Leben und für die Ewigkeit.

21

In den Händen des Töpfers

Früher formte der Töpfer mit ruhigen Händen den feuchten Ton: Er reinigte ihn, knetete ihn weich und geschmeidig, befreite ihn von allem, was störte. Mit Geduld brachte er ihn in Form – mal auf der Drehscheibe, mal frei in der Hand. Die Schale nahm langsam Gestalt an, bekam glatte Kanten, einen gleichmäßigen Rand, vielleicht ein Muster, das sie einzigartig machte. Dann musste sie ruhen, aushalten, warten – bis das Feuer kam. Erst im Brennen wurde sie fest, brauchbar und schön. Am Ende hielt man ein Gefäß in der Hand – gemacht aus Erde, Wasser, Feuer und liebevoller Handarbeit.

So, wie der Töpfer den Ton formt, so formt auch Gott uns. Er nimmt uns in seine Hand, reinigt uns, glättet unsere Ecken, arbeitet geduldig an unseren Herzen. Er weiß, was er aus uns machen möchte – auch wenn wir es selbst noch nicht sehen. Und manchmal lässt er uns durchs Feuer gehen, damit wir stark und brauchbar werden.

»Nun aber bist du, HERR, unser Vater; wir sind der Ton, und du bist unser Töpfer; wir alle sind das Werk deiner Hände« (Jesaja 64,7). Was für ein Trost liegt in

diesem Vers! Wir sind kein Zufallsprodukt, sondern bewusst geformt – mit Liebe, Ziel und Sinn. Wenn wir stillhalten, auch wenn's unbequem wird, kann er in uns sein Ebenbild erkennen lassen.

Hab keine Angst vor dem Feuer. Der Töpfer weiß, wie lange es dauern darf. Und wenn er fertig ist, wirst du ein Gefäß sein, das ihm Ehre bringt.

Ich weiß: Dein Weg ist gut, Herr. Hilf mir, dass mein Herz in dir zur Ruhe kommt. Ich will Ton sein, geformt in den Händen des Töpfers.

22

»Nun aber bist du, HERR,
unser Vater; wir sind der Ton,
und du bist unser Töpfer;
wir alle sind das Werk
deiner Hände.«

Jesaja 64,7

In den Höhlen von Qumran

BIBEL

Am 12. April 1948 wurde eine Sensation bekannt: die große Jesaja-Rolle aus der Höhle »Q1« bei Qumran – ein Fund, der die Welt und besonders Israel tief bewegte. Diese Rolle ist nicht einfach nur ein altes Manuskript, sondern ein lebendiges Bindeglied zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart Israels. Die Qumran-Höhlen am Toten Meer bergen eine der bedeutendsten archäologischen Entdeckungen des 20. Jahrhunderts: Über 900 Schriftrollen und Fragmente, teils über 2000 Jahre alt, wurden dort in den trockenen Höhlen konserviert. Darunter sind Texte aus der hebräischen Bibel, die älter sind als alle zuvor bekannten Manuskripte. Diese Funde revolutionierten unser Verständnis der Bibel und der jüdischen Geschichte.

Besonders die Jesaja-Rolle ist einzigartig: Ihr Alter von über 2000 Jahren zeigt, wie erstaunlich treu das Wort Gottes über die Jahrtausende bewahrt wurde. Der Text auf dieser Rolle entspricht dem Text des Jesaja-Buchs in unseren heutigen Bibeln – ein beeindruckender Beweis für die bewahrte Kontinuität von Sprache, Glauben und Identität.

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung war symbolisch: Nur einen Monat später wurde am 14. Mai 1948 der Staat Israel gegründet. Inmitten der Geburtswehen eines neuen Landes wurde diese Rolle zum Zeichen der Hoffnung und des göttlichen Beistands. Sie erinnerte daran, dass Israel nicht nur ein historisches Volk ist, sondern eine Geschichte hat, die tief in Gottes Verheißungen verwurzelt ist.

Gottes Wort ist wahrhaftig und beständig – es hat über 2000 Jahre und viele Herausforderungen hinweg Bestand. Diese Schriftrolle erinnert uns daran, dass wir unser Leben auf eine feste Grundlage bauen können. Gottes Verheißungen sind keine leeren Worte, sondern lebendige Wirklichkeit, auf die wir vertrauen dürfen.

In einer Welt voller Unsicherheiten lädt uns diese Entdeckung ein, unsere Zuversicht nicht auf Wandelbares, sondern auf Gottes Wort zu setzen. Es ist der sichere Anker, der uns Halt gibt und Orientierung schenkt – heute genauso wie damals.

Das Sanherib-Prisma

Das Sanherib-Prisma ist ein erstaunliches Fundstück aus dem Alten Orient – eine antike Tonrolle, in der der assyrische König Sanherib seine Feldzüge beschreibt. Es berichtet unter anderem, wie er Jerusalem belagerte und König Hiskia bedrohte. Sanherib rühmt sich, Hiskia »*wie einen Vogel im Käfig*« eingeschlossen zu haben. Doch was in diesem mächtigen Dokument fehlt, ist genauso bedeutend wie das, was darin steht: Sanherib erwähnt mit keinem Wort, dass er Jerusalem nicht einnahm.

Die Bibel hingegen erzählt den Rest der Geschichte: Hiskia bekommt einen Drohbrief – nicht nur gegen ihn, sondern gegen seinen Gott. Doch anstatt in Panik zu verfallen, bringt Hiskia den Brief in den Tempel, breitet ihn vor Gott aus und betet. Er richtet seinen Blick nicht auf die Übermacht der Feinde, sondern auf Gott. Und Gott antwortet: »*Er soll nicht in diese Stadt hineinkommen ... Denn ich will diese Stadt beschirmen*« (2. Könige 19,32+34).

In derselben Nacht greift kein menschliches Heer ein – sondern der Engel des HERRN. Die Bedrohung ist mit einem Schlag verschwunden. Sanherib kehrt unverrichteter Dinge nach Hause zurück.

Diese Geschichte erinnert uns: Auch wenn unsere Probleme mächtig erscheinen – wir dürfen unseren Blick heben! Nicht alles wird sofort gelöst, nicht immer spektakulär. Aber Gott sieht, Gott handelt – auf seine Weise.

Der Liedermacher Matthew West erinnert uns im Text seines Liedes »*Looking Up*« daran, dass wenn Schwierigkeiten uns umgeben und wir versucht sind, unsere Augen auf unsere Umstände zu richten, wir dann beten sollen, dass der Herr unsere Augen auf ihn allein lenkt.¹⁶

Stille sein heißt nicht, tatenlos zu sein – sondern deine Augen auf Gott zu richten.

24

»Der HERR wird für
euch kämpfen,
und ihr sollt still sein!«

2. Mose 14,14

Treue beginnt im Herzen

Daniel – Teil 1

Lies dazu Daniel 1,1-21.

Daniel und seine Freunde wurden in ein fremdes Land verschleppt. Neue Umgebung, neue Sprache, neue Namen – Namen, die plötzlich nicht mehr den Gott Israels, sondern fremde Götter ehrten. Ihre Identität schien verloren. Doch mitten in all dem trafen sie eine mutige Entscheidung: Sie wollten sich nicht mit der königlichen Speise verunreinigen, die gegen Gottes Gebote verstieß.

In Daniel 1,8 lesen wir: »*Daniel aber nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht mit der feinen Speise des Königs und mit dem Wein, den er trank, zu verunreinigen ...*«

Daniel entschied sich im Herzen – ganz bewusst. Und Gott schenkte Gnade. Der Kämmerer erlaubte einen Test: 10 Tage lang nur Gemüse und Wasser. Das Ergebnis? Daniel und seine Freunde waren gesünder und kräftiger als alle anderen.

Gott segnet Treue. Er belohnt es, wenn wir uns nicht einfach anpassen, sondern ihm folgen – auch wenn es Mut kostet.

Was sind deine Herzensentscheidungen?

- Willst du ehrlich bleiben, auch wenn alle schummeln?
- Willst du Grenzen setzen, wo andere alles mitmachen?
- Willst du mit deinen Worten ermutigen statt lästern?
- Willst du Zeit mit Gott verbringen, auch wenn anderes lockt?

Gott sieht dein Herz. Und er steht zu denen, die zu ihm stehen. Welche Entscheidung triffst du heute in deinem Herzen?

25

»Glücklich sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!« (Matthäus 5,8).

Das ewige Reich

Daniel – Teil 2

Lies dazu Daniel 2,1-48.

EWIGKEIT

Im zweiten Regierungsjahr Nebukadnezars quälte ein rätselhafter Traum den König so sehr, dass er nicht mehr schlafen konnte. Er verlangte von seinen Weisen, dass sie ihm den Traum und dessen Bedeutung verrieten – ohne dass er ihnen den Inhalt nannte. Als niemand dazu imstande war, wollte er alle Weisen töten lassen, darunter auch Daniel und seine Freunde. Daniel bat um Aufschub und suchte mit seinen Freunden Gottes Hilfe im Gebet. In der Nacht offenbarte Gott ihm den Traum und die Deutung. Daniel pries Gott für seine Weisheit und Macht und ließ sich zum König führen. Er erklärte, dass kein Mensch, aber der Gott des Himmels Geheimnisse offenbaren könne. Der König habe ein großes Standbild gesehen – mit goldenem Kopf, silberner Brust, bronzernem Bauch, eisernen Beinen und Füßen teils aus Eisen, teils aus Ton. Dann kam ein Stein, ohne menschliches Zutun losgelöst, der das Standbild an den Füßen traf und zerschmetterte. Der Stein wuchs zu einem großen Berg und füllte die ganze Erde.

Daniel deutete das Bild: Die verschiedenen Materialien stehen für aufeinanderfolgende Weltreiche. Der goldene Kopf symbolisiert Nebukadnezars Reich, die weiteren Teile spätere Reiche. Der Stein steht für Gottes ewiges Reich, das alle menschlichen Reiche ablösen wird. Der König erkannte die Größe von Daniels Gott an und setzte ihn über Babylon in eine hohe Stellung ein.

Was bedeutet das für mich heute? Alles, worauf Menschen ihre Hoffnung setzen – Macht, Reichtum, Nationen, Systeme –, ist vergänglich. Nur Gottes Reich bleibt. Deshalb lohnt es sich, das eigene Leben nicht auf menschliche Sicherheiten zu bauen, sondern auf Gott selbst. Er allein kennt die Zukunft, er allein bleibt für immer. Diese Geschichte ruft uns dazu auf, Gott zu vertrauen und uns seinem Reich zuzuwenden – einem Reich voller Gerechtigkeit, Wahrheit und Hoffnung. Einem Reich, das niemals vergehen wird!

26

Feuerfest

Daniel – Teil 3

Lies dazu Daniel 3,1-33.

König Nebukadnezar ließ eine riesige goldene Statue errichten und befahl, dass sich jeder Mensch vor ihr niederwerfen sollte, sobald eine bestimmte Musik erklang. Wer sich weigerte, dem drohte der Tod im glühenden Feuerofen. Doch Daniels Freunde – Sadrach, Mesach und Abednego – blieben standhaft. Sie verbeugten sich nicht vor dem Bild, sondern hielten an ihrem Glauben an den lebendigen Gott fest. Nebukadnezar war außer sich vor Wut. Er ließ den Ofen siebenmal heißer machen als sonst – so heiß, dass sogar die Soldaten, die die Männer hineinwarfen, dabei umkamen. Doch mitten in den Flammen geschah etwas Erstaunliches: Der König sah plötzlich nicht drei, sondern vier Gestalten im Feuer umhergehen – unverletzt. Nebukadnezar rief die drei Männer heraus – und zu aller Verwunderung trugen sie keinerlei Schaden davon. Nicht einmal ihre Haare waren versengt, und ihre Kleidung roch nicht nach Rauch. Wow! Oder?

Was für ein starkes Zeugnis von diesen drei Männern! Sie hielten an ihrem Glauben fest – selbst dann, als ihnen der Tod drohte. Keine Ausrede, kein Zögern.

Wie hättest du reagiert? Welche Herausforderungen und Anfechtungen erlebst du in deinem Leben?

In Jesaja 43,2 macht Gott ein kraftvolles Versprechen: »Wenn du durchs Wasser gehst, so will ich bei dir sein, und wenn durch Ströme, so sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du durchs Feuer gehst, sollst du nicht versengt werden, und die Flamme soll dich nicht verbrennen.«

Genau das erlebten Sadrach, Mesach und Abednego. Gott war im Feuer bei ihnen. Er schickte seinen Engel, und nicht einmal Brandgeruch blieb an ihnen haften.

Diese Geschichte soll dich ermutigen: Du bist nicht allein in deinen Kämpfen. Auch wenn es brenzlich wird – Gott ist da. Halte fest an ihm, auch wenn der Druck groß ist. Er steht mit dir im Feuer.

27

Vom König zum Tier

Daniel – Teil 4

Lies dazu Daniel 4,1-34.

SEIN WEG MIT UNS

König Nebukadnezar hatte einen erschreckenden Traum: Ein gewaltiger, schöner Baum spendete Nahrung und Schutz für alle Lebewesen. Doch ein heiliger Wächter aus dem Himmel befahl, ihn zu fällen – nur der Wurzelstock sollte mit Fesseln aus Eisen und Erz im Boden bleiben. Der Baum symbolisierte einen Menschen, der wie ein Tier leben musste, bis er anerkennt, dass Gott der höchste Herrscher ist. Daniel deutete den Traum: Der Baum stellte Nebukadnezar selbst dar – mächtig, aber hochmütig. Er würde aus der Gemeinschaft verstoßen werden und wie ein Tier leben, bis er Gottes Herrschaft anerkennt. Daniel forderte ihn zur Umkehr auf. Doch ein Jahr später verherrlichte sich der König stolz selbst. Da ertönte eine Stimme vom Himmel, und das Königreich wurde ihm genommen. Er verlor den Verstand, lebte wie ein Tier, aß Gras, sein Haar wuchs wie Federn, und seine Nägel wuchsen wie Krallen. Nach der festgesetzten Zeit blickte er zum Himmel – sein Verstand kehrte zurück. Er pries

und verherrlichte Gott. Seine Herrschaft wurde ihm zurückgegeben, mit noch größerer Ehre als zuvor. Schließlich bekannte Nebukadnezar: Gottes Wege sind gerecht, und wer hochmütig ist, den kann er demütigen.

Gott möchte auch in deinem Leben den ersten Platz einnehmen – denn ihm allein gebührt alle Ehre.

König Nebukadnezar wurde stolz und vergaß, wer wirklich über allem steht. Doch Gott demütigte ihn, bis er erkannte, dass allein der Höchste herrscht. Trotzdem war Gott barmherzig und stellte ihn wieder her.

28

Auch dir gilt seine Einladung: Lebe in Demut, erkenne Gottes Größe an und setze ihn an die erste Stelle – zum Beispiel, indem du dir bewusst Zeit nimmst, Gott für all das zu danken, was er dir in deinem Leben schenkt. Erkenne deine Erfolge nicht nur als dein eigenes Verdienst an, sondern sei dankbar und gib Gott die Ehre für das, was er tut.

Gezählt, gewogen, geteilt

Daniel – Teil 5

Lies dazu Daniel 5,1-30.

König Belsazar veranstaltete ein Fest und ließ dabei die goldenen und silbernen Gefäße aus dem Tempel in Jerusalem herbeibringen, aus denen er und seine Gäste tranken und dabei ihre Götter priesen. Plötzlich erschien eine Menschenhand, die eine geheimnisvolle Schrift an die Wand schrieb. Der König erschrak sehr und rief seine Weisen, doch niemand konnte die Schrift deuten. Die Königin-Mutter erinnerte sich an Daniel, der für seine Weisheit bekannt war, und ließ ihn holen. Daniel erklärte, dass Gott dem König Nebukadnezar Macht und Ehre verliehen hatte, dieser aber für seinen Hochmut mit Erniedrigung bestraft wurde. Belsazar aber hatte sich über Gott erhoben, indem er die heiligen Gefäße missbrauchte und falsche Götter anbetete. Die Schrift an der Wand – »*Mene, mene, tekel upharsin!*« (»gezählt, gezählt, gewogen [aber für zu leicht erfunden] und geteilt«) – bedeutete, dass Gott Bel-

sazars Königtum gezählt und beendet habe, er auf einer Waage für zu leicht befunden worden sei und sein Reich zerteilt und den Medern und Persern übergeben werde. Daraufhin ehrte Belsazar Daniel, doch noch in derselben Nacht wurde der König getötet.

Stell dir vor, du hast alles – Macht, Erfolg, Freunde – und vergisst dabei, was wirklich zählt. So ging es Belsazar. Er hatte Gott aus den Augen verloren und damit sein Königreich aufs Spiel gesetzt. Belsazar war so stolz, dass er sogar Gottes heilige Dinge für ein Fest benutzte und dabei falsche Götter verehrte. Das führte zu seinem Untergang.

29

Für dich heißt das: Bleib dran – egal, was passiert! Gott ist nicht nur »irgendwer« – er hat echt den Durchblick und steht hinter dir, auch wenn's mal schwierig wird. Wenn du ihm vertraust und mit ihm unterwegs bleibst, kannst du stark bleiben – auch wenn alles um dich herum wackelt. Bleib nah bei Gott, denn er hat deine Zukunft in der Hand!

Fest & treu

Daniel – Teil 6

Lies dazu Daniel 6,1-29.

Daniel wird unter König Darius als einer von drei Ministern über das Reich eingesetzt, da er sich durch einen außergewöhnlichen Geist auszeichnet. Darius plant sogar, ihn über das ganze Reich zu setzen. Aus Neid versuchen andere Beamte, einen Fehler in Daniels Amtsführung zu finden, doch sie entdecken nichts. Aber sie wissen um seine Treue zu Gott. Deshalb überreden sie den König, ein Gesetz zu erlassen, das Gebete an jemand anders als den König allein verbietet. Daniel betet dennoch weiterhin dreimal täglich zu Gott. Die Beamten sehen dies, zeigen ihn an, und Darius – obwohl betrübt – muss Daniel in die Löwengrube werfen, da das Gesetz der Meder und Perser nicht widerrufbar ist.

In der Nacht kann der König nicht schlafen. Am nächsten Morgen eilt er zur Grube und ruft nach Daniel, der tatsächlich unversehrt geblieben ist – Gott hat seinen Engel gesandt, der die Mäuler der Löwen verschlossen hat. Der König lässt Daniel befreien und wirft stattdessen Daniels Ankläger mitsamt

ihren Familien in die Grube, wo sie sofort von den Löwen zerrissen werden. Daraufhin erlässt Darius ein Gesetz, dass im ganzen Reich der Gott Daniels verehrt werden soll, weil dieser Gott lebt, rettet und Wunder tut.

Daniel lebt immer noch in einem fremden Land, fern von seiner Heimat – und doch bleibt er Gott treu, ohne sich zu verstecken. Trotz großer Macht und Verantwortung lässt er sich nicht vom Gebet abhalten. Das Einzige, was man ihm vorwerfen kann, ist seine Treue zu Gott – was für ein schöner »Vorwurf«! Egal, wie groß der Druck wird: Daniel bleibt standhaft. Genau das wünsche ich mir auch: so fest im Glauben zu stehen, mutig und beständig im Gebet zu sein und Gott mehr zu fürchten als Menschen.

30

Daniel ist ein echtes Vorbild für ein Leben in Hingabe und Vertrauen.

Lass es doch auch dein tägliches Gebet sein, dass du wie Daniel fest & treu wirst!

Unfassbar echt

Was hat einen Schnabel wie Donald Duck, einen Körper wie ein Fischotter und legt Eier wie ein Vogel?

Das Schnabeltier gehört zu den rätselhaftesten und faszinierendsten Tieren der Welt. Als Wissenschaftler im 18. Jahrhundert zum ersten Mal davon hörten, konnten viele es kaum glauben. Einige dachten sogar, es sei eine Erfindung oder eine Fälschung, weil ein Säugetier mit Schnabel, das auch noch Eier legt, so gar nicht in ihr Bild passte. Doch das Schnabeltier ist echt – ein echtes Wunder der Natur, das unser Verständnis von Tieren und der Schöpfung herausfordert.

Viele Menschen zweifeln heute daran, dass die Bibel wirklich die Wahrheit über die Welt enthält. Sie halten sie für ein Märchenbuch oder eine alte Sammlung von Geschichten, die nicht mehr passen. Doch die Bibel ist mehr als das: Sie ist Gottes inspiriertes Wort, das lebt und wirkt. Wie es in 2. Timotheus 3,16 heißt: *»Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit ...«*

Das Schnabeltier sollte es eigentlich aus wissenschaftlicher Sicht gar nicht geben – und doch existiert es.

Ähnlich ist es mit der Bibel: Viele halten sie für erfunden, doch sie ist die Wahrheit. Sie gibt uns Orientierung und Hoffnung – gerade auch, wenn wir manches in der Welt nicht sofort verstehen. Oder wenn die Welt sich für klüger hält. Gott spricht zu uns durch sein Wort.

Du bist nicht allein mit deinen Fragen und Zweifeln. Gott lädt dich ein, ihm zu vertrauen und auf seine Weisheit zu bauen. Ich möchte dich ermutigen, nicht irgendwo anders zu suchen, sondern bei Gott in seinem Wort.

31

Ich hätte gerne blaue Augen

Amy Carmichael war ein kleines Mädchen mit braunen Augen. Doch sie wollte unbedingt blaue Augen haben – so wie viele andere Kinder in Irland, wo sie aufwuchs. Jeden Abend kniete sie sich vor ihr Bett und betete: »*Lieber Gott, bitte mach, dass ich morgen früh blaue Augen habe!*« Voller Hoffnung wachte sie morgens auf, rannte zum Spiegel – doch ihre Augen waren immer noch braun.

Enttäuscht fragte sie sich: »*Warum hat Gott mein Gebet nicht erhört?*«

Doch Gott hatte einen besonderen Plan.

Viele Jahre später reiste Amy nach Indien, um dort armen und gefährdeten Kindern zu helfen. In dieser Zeit war es sehr gefährlich, eine christliche Arbeit zu tun. Amy verkleidete sich manchmal wie eine Inderin, um in Tempel zu gelangen und Mädchen zu retten, die dort festgehalten wurden. Und weißt du was? Wenn sie blaue Augen gehabt hätte, wäre sie sofort aufgefallen – denn niemand in Indien hatte blaue Augen.¹⁷ Ihre braunen Augen aber halfen ihr, nicht erkannt zu werden. So konnte sie viele Kinder retten und ihnen von Gottes Liebe er-

zählen. Gottes Wege sind oft anders als unsere Vorstellungen – aber sie sind gut. In Psalm 92,6 lesen wir: »HERR, wie sind deine Werke so groß; deine Gedanken sind sehr tief!«

Vielleicht hast du auch schon gebetet – und keine Antwort bekommen.

Vielleicht verstehst du nicht, warum etwas nicht passiert, obwohl du es dir so sehr wünschst.

Dann erinnere dich an Amy. Gott hat dich nicht vergessen.

Er sieht weiter. Tiefer. Und besser. Was du heute nicht verstehst, kann morgen Teil von etwas Wundervollem sein.

Gott beantwortet dein Gebet nicht immer mit »Ja«, – er sagt auch immer wieder mal »Nein« und in manchen Fällen auch »Warte«.

Vertraue darauf: Gott hört dich. Und er hat einen guten Plan – auch wenn du ihn noch nicht sehen kannst.

Der Mann im Riss

Gemeinde – Teil 1

GENEINDE

In der Schlacht bei Sempach im Jahr 1386 standen die Schweizer einem übermächtigen Ritterheer gegenüber. Die Front der Habsburger war undurchdringlich – eine Wand aus Lanzen, dicht und tödlich. Da trat Arnold von Winkelried vor. Er soll gerufen haben: »*Sorget für mein Weib und Kind – ich will euch Bahn brechen!*« Dann warf er sich selbst in die gegnerischen Lanzen, riss sie mit seinem Körper zu Boden – und öffnete so eine Lücke in der tödlichen Wand. Durch diese Lücke stürmten seine Kameraden. Sein Opfer brachte den Durchbruch – und den Sieg.¹⁸

In Hesekiel 22,30 spricht Gott: »*Und ich suchte unter ihnen einen Mann, der die Mauer zumauern und vor mir in den Riss treten könnte für das Land, damit ich es nicht zugrunde richte; aber ich fand keinen.*« Ein »Riss« war im Alten Testament ein Bild für die geistlichen und moralischen Brüche im Volk. Es ging um Schuld, um Sünde, um das, was das Volk von Gott trennte. Gott suchte jemanden, der sich dazwischenstellt – zwischen das Volk und den gerechten Zorn Gottes. Einen Fürsprecher. Einen Retter. Einen, der sich opfert.

Aber Gott fand niemanden.

Dann kam Jesus – und trat in den Riss. Was kein Mensch erfüllen konnte, das tat Gott selbst in Jesus Christus. Jesus trat in den Riss. Er stellte sich zwischen das Unheil und uns. Er war der Eine, den Gott suchte. Er ging bewusst den Weg ans Kreuz – für dich und mich. Und er warf sich selbst in die Schuld der Welt. Er nahm das Urteil auf sich, das eigentlich uns galt.

Und Jesus ging noch weiter: Er ließ uns nicht allein. Er sammelt Menschen, die ihm vertrauen, zu seiner Gemeinde. In Matthäus 16,18 lesen wir: *»Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen.«*

33

Die Gemeinde war Jesu Idee – nicht Plan B, nicht menschliche Erfindung. Er selbst hat sie gebaut. Und sie wird bestehen, weil er sie hält – sogar gegen Tod und Hölle.

Freude statt Pflicht

Gemeinde – Teil 2

GENEINDE

Wie schön ist es, nicht allein unterwegs zu sein, sondern Teil von etwas Größerem zu sein! Die Gemeinde ist ein Ort der Begegnung – mit Gott und mit Menschen, die wie du auf dem Weg mit Jesus sind. Und trotzdem kann man sich manchmal fragen: »Soll ich heute wirklich in die Gemeinde gehen?« Vielleicht ist man müde oder denkt, es würde sowieso langweilig werden – oder man hat einfach keine Lust. Doch Gottes Wort zeigt uns, wie wichtig und wertvoll das Zusammenkommen der Gläubigen ist. In Hebräer 10,25 heißt es ganz klar: »... indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umso mehr, je mehr ihr den Tag näher kommen seht« (zitiert nach Elberfelder CSV 2003).

Gott weiß, dass wir einander brauchen – zur Ermutigung, zur Stärkung, zur Korrektur und zum gemeinsamen Wachsen im Glauben. Gemeinde ist kein Pflichtprogramm, sondern ein Geschenk.

David erinnert uns in Psalm 122,1 daran: »Ich freute mich, als sie zu mir sagten: ›Lasst uns zum Haus des HERRN gehen!‹« (zitiert nach Elberfelder CSV 2003).

Freude statt Pflicht, Gemeinschaft statt Einsamkeit. In der Gemeinde begegnen wir nicht nur anderen Menschen – wir begegnen Gott mitten unter uns.

Diese Freude darf auch unsere sein – nicht, weil jeder Gottesdienst perfekt ist, sondern weil Gott selbst versprochen hat, mitten unter uns zu sein, wenn wir uns in seinem Namen versammeln.

Komm, so wie du bist. Lass dich stärken. Und werde selbst zum Segen. Gemeinde ist etwas, was Gott sich für uns Menschen ausgedacht hat – wie wunderbar, dass wir gemeinsam daran teilhaben dürfen! Sie ist nicht nur ein Ort – sie ist Familie.

34

Und du bist eingeladen.

Mitmachen statt zuschauen

Gemeinde – Teil 3

In der Gemeinde geht es nicht nur darum, zuzuhören und zu konsumieren – sondern auch darum, sich einzubringen. Vielleicht fragst du dich: »Wie kann ich helfen? Was kann ich überhaupt?« Die Antwort ist: Fang einfach an. Jeder kleine Dienst zählt – und Gott gebraucht ihn.

In Galater 6,10 lesen wir: »So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an allen Gutes tun, besonders aber an den Hausgenossen des Glaubens.« Gerade in der Gemeinde, unter Glaubensgeschwistern, können wir ganz praktisch Gutes tun – sei es durch Zuhören, Anpacken, Mitdenken oder Mitbeten.

Und keine Sorge: Nicht jeder muss alles können. Paulus erinnert uns in Römer 12,4-6a daran: »Denn gleichwie wir an einem Leib viele Glieder besitzen, nicht alle Glieder aber dieselbe Tätigkeit haben, so sind auch wir, die vielen, ein Leib in Christus, und als einzelne untereinander Glieder, wir haben aber verschiedene Gnadengaben gemäß der uns verliehenen Gnade ...«

Du musst nicht perfekt sein – du darfst einfach loslegen. Vielleicht weißt du noch nicht, was genau zu dir passt. Dann probier es aus! Frage ältere Geschwister, ob du helfen kannst. Vielleicht brauchen Familien mal jemanden zum Kinderhüten. Vielleicht wird jemand gesucht, der bei der Kinderarbeit, beim Putzen, im Musikteam oder in der Technik mithilft. Schon ein Anruf bei einem einsamen Gemeindemitglied kann einen großen Unterschied machen.

Sprich Verantwortliche an, ob du mal in einen Bereich hineinschnuppern darfst.

Gott hat dir Gaben gegeben – und er freut sich, wenn du sie entdeckst und einsetzt.

Denn Gemeinde lebt davon, dass viele mithelfen. Und dein Beitrag ist wichtig.

Was hindert mich?

Lies Apostelgeschichte 8,26-40.

TAUFE

Ein Engel fordert Philippus auf, auf der einsamen Straße nach Gaza zu gehen. Dort begegnet er einem äthiopischen Beamten, der in Jerusalem angebetet hat und nun auf dem Heimweg im Wagen sitzt – vertieft in die Schriftrolle des Propheten Jesaja. Der Heilige Geist sagt zu Philippus, dass er sich dem Wagen nähern soll. Philippus hört, wie der Mann laut liest, und fragt ihn: *»Verstehst du auch, was du liest?«* Der Mann antwortet ehrlich: *»Wie kann ich denn, wenn mich nicht jemand anleitet?«*

Da beginnt Philippus, ihm das Evangelium von Jesus Christus zu erzählen. Als der Kämmerer dies verstanden hatte, sprach er: *»Siehe, hier ist Wasser! Was hindert mich, getauft zu werden?«*

Philippus antwortete: *»Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so ist es erlaubt!*

Er antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist!

Und er ließ den Wagen anhalten, und sie stiegen beide in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.«

Der Kämmerer war tief getroffen von der Botschaft. Er erkannte, dass er Vergebung brauchte – und dass Jesus der Retter ist. Es war seine ganz persönliche Entscheidung: Er wollte nicht länger warten, sondern seinem Glauben Ausdruck verleihen – durch die Taufe.

Taufe ist ein sichtbares Zeichen für das, was unsichtbar in einem Herzen geschehen ist: Ich gehöre jetzt zu Jesus. Mein altes Leben ist vorbei, ein neues Leben hat begonnen.

Vielleicht spricht dich das an. Vielleicht hast auch du verstanden, dass Jesus für dich gestorben ist. Dann frage dich: Wenn du von Herzen glaubst – was hindert dich daran, getauft zu werden?

36

Die Straße der Sehnsucht

BIBEL

Die Route 66, eröffnet im Jahr 1926, gilt als eine der ikonischsten Straßen der Welt. Sie erstreckte sich über fast 4000 Kilometer von Chicago bis Santa Monica und durchquerte dabei acht Bundesstaaten. In der Zeit der Weltwirtschaftskrise ab 1929 wurde sie zur »Straße der Sehnsucht«: Hoffnungsträger für Farmer, die durch Dürre und Armut alles verloren hatten, und für Arbeitssuchende, die nach einem Neuanfang suchten. Doch nicht für alle wurde diese Reise zum ersehnten Happy End – für viele blieb die Sehnsucht unerfüllt.

Ähnlich wie die Route 66 den Osten mit dem Westen verband, verbindet auch die Bibel zwei »Orte«: Sie schlägt die Brücke zwischen Gott und den Menschen. Doch anders als die Route 66 führt sie uns nicht auf eine Suche mit ungewissem Ausgang, sondern zeigt den Weg, wie unsere tiefste Sehnsucht gestillt werden kann: durch die Beziehung zu Gott.

Die 66 »Etappen« der Bibel, ihre 66 Bücher, erzählen eine Geschichte von Hoffnung, Erlösung und Verheißung. Das Alte Testament mit seinen 39 Büchern zeigt uns die Dringlichkeit der Erlösung. Es

spricht von der Zerbrochenheit der Welt durch die Sünde und verheißt einen Retter. Im Neuen Testament, bestehend aus 27 Büchern, wird offenbart, wer dieser Retter ist: Jesus Christus. Es beschreibt sein Leben, Sterben und Auferstehen – die Grundlage für unsere Versöhnung mit Gott.

Während die Route 66 Menschen in der Hoffnung auf ein besseres irdisches Leben vereinte, schenkt uns die Bibel eine Hoffnung, die niemals vergeht. Denn wer an Jesus Christus glaubt, hat ewiges Leben – er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (siehe Johannes 3,16; 14,6). So wird unsere Sehnsucht gestillt – nicht durch eine Straße, sondern durch den Glauben an den, der den Weg zum Vater geebnet hat.

37

Warum eine Rüstung?

Waffenrüstung – Teil 1

Lies Epheser 6,11-13.

Paulus betont die Notwendigkeit, die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen, um den listigen Angriffen des Teufels standhalten zu können. Einzelne Teile reichen nicht aus – nur die vollständige Ausrüstung schützt zuverlässig. Der Teufel verwendet vielfältige Strategien wie Entmutigung, moralisches Versagen oder Irrlehren, um Gläubige anzugreifen, besonders an ihren schwächsten Punkten. Doch der geistliche Kampf richtet sich nicht gegen Menschen, sondern gegen unsichtbare, dämonische Mächte und gefallene Engel, die große geistliche Macht haben. Auch wenn sie keine wahren Gläubigen bewohnen können, versuchen sie, sie zu belästigen oder zu unterdrücken.

Paulus fordert Christen auf, die Waffenrüstung Gottes vollständig anzulegen, damit sie »am bösen Tag« bestehen können – also in Zeiten intensi-

ver Versuchung oder geistlicher Angriffe. Ziel ist es, nach dem Kampf standhaft zu bleiben.

Gerade heute ist es entscheidend, die ganze Waffenrüstung Gottes zu tragen, weil wir täglich mit Lügen, Versuchungen und Entmutigung konfrontiert werden – ob durch Social Media, falsche Ideale oder innere Zweifel. Der geistliche Kampf ist real, auch wenn er unsichtbar ist. Wer nur halb vorbereitet ist, gerät schnell ins Wanken.

Gottes Waffenrüstung hilft uns, standhaft zu bleiben, klar zu sehen und in schwierigen Zeiten treu zu handeln. Jeder Teil – Wahrheit, Gerechtigkeit, Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums, Glaube, das Heil, das Wort Gottes und das Gebet – stärkt uns an einer anderen Stelle und schützt uns vor gezielten Angriffen an unseren wunden Punkten. Es geht nicht darum, sich aus eigener Kraft zu verteidigen, sondern darum, Gottes Schutz bewusst anzunehmen und in seiner Stärke zu leben.

38

Gürtel der Wahrheit

Waffenrüstung – Teil 2

»So steht nun fest, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit ...« (Epheser 6,14a).

Der Gürtel der Wahrheit ist das erste Teilstück der Waffenrüstung Gottes – und das nicht ohne Grund. Ein Gürtel hielt in der damaligen Zeit alles zusammen: das Gewand, die Waffen, die Bewegungsfreiheit. Ohne Gürtel war ein Soldat nicht einsatzbereit.

Genauso ist auch die Wahrheit das, was unser geistliches Leben zusammenhält. Sie gibt uns Halt, Orientierung und Stabilität – gerade in Zeiten, in denen Lügen, Verwirrung und Zweifel uns aus dem Gleichgewicht bringen wollen.

Sie soll unser Denken und Handeln bestimmen. Wenn wir unser Leben an Gottes Wahrheit ausrichten, gibt sie uns Halt, Orientierung und Schutz im geistlichen Kampf.

Doch mit Wahrheit ist nicht nur das Wissen um Gottes Wort gemeint – sondern auch, dass wir selbst in Wahrhaftigkeit leben. Es geht darum, ehrlich mit uns selbst, mit anderen und vor allem mit Gott zu sein. Jesus selbst bringt es auf den Punkt: »Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig mei-

ne Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!« (Johannes 8,31-32). Die Wahrheit macht frei – frei von Schuld, frei von Selbsttäuschung, frei von der Macht der Lüge. Deshalb ist der Gürtel der Wahrheit nicht optional, sondern grundlegend für ein standhaftes Leben im Glauben.

Charles H. Spurgeon sagte einmal: »*Die Wahrheit Gottes ist der einzige Schatz, nach dem wir suchen, und die Schrift der einzige Acker, in dem wir danach graben.*«¹⁹

Gottes Wahrheit ist kein schwerer Gürtel, der uns einengt – sie ist eine tragende Kraft, die uns aufrichtet, schützt und befähigt, mutig und frei in seiner Gegenwart zu leben.

39

Brustpanzer der Gerechtigkeit

Waffenrüstung – Teil 3

»... und angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit ...« (Epheser 6,14b).

Der Brustpanzer der Gerechtigkeit schützt unser Herz – den Ort, an dem unser Denken, Fühlen und Wollen zusammenkommen. Als Christen sind wir durch Jesus gerechtesprochen, wie wir es in 2. Korinther 5,21 lesen können: »Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden.« Diese geschenkte Gerechtigkeit ist jedoch nicht nur ein Status – sie soll sich in unserem Leben sichtbar zeigen. Ein Leben, das von Aufrichtigkeit und Gottesfurcht geprägt ist, wirkt wie ein starker Brustpanzer. Er schützt uns vor den Angriffen des Feindes, denn wo kein Raum für Schuld ist, kann der Teufel nicht hinzielen.

Der römische Brustpanzer war ein wichtiges Schutzstück, das die lebenswichtigen Organe bedeckte. Ohne ihn war ein Soldat besonders verwundbar.

Genauso ist es im geistlichen Kampf: Ein reines Gewissen und ein Leben in Gottes Gerechtigkeit machen uns widerstandsfähig – nicht perfekt, aber geschützt.

Auch Jesus trug diesen Brustpanzer, wie wir in Jesaja 59,17 lesen können: »*Er legte Gerechtigkeit an wie einen Panzer ...*«

Ein Leben in Gottes Gerechtigkeit heißt nicht, fehlerlos zu sein, sondern ehrlich vor Gott zu stehen, Vergebung zu suchen und das Richtige zu tun, auch wenn es schwerfällt. So stärken wir unser Herz und bleiben standhaft – selbst wenn der Feind versucht, uns anzugreifen. Gerechtigkeit ist ein täglicher Weg, auf dem wir wachsen und uns neu auf Gottes Maßstäbe ausrichten. Wer diesen Brustpanzer trägt, steht fest und unerschütterlich – mitten im Sturm des Lebens.

40

Gestiefelt mit Bereitschaft

Waffenrüstung – Teil 4

»... und die Füße gestiefelt mit der Bereitschaft zum Zeugnis für das Evangelium des Friedens« (Epheser 6,15).

Epheser 6,15 fordert uns auf, an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens ausgerüstet zu sein. Ein geistlicher Kämpfer steht nicht still; er ist bereit, Gottes gute Botschaft dorthin zu bringen, wo sie gebraucht wird – selbst wenn es unbequem oder herausfordernd ist. Rückzug ist keine Option, denn wahre Sicherheit liegt im Gehorsam gegenüber dem Auftrag Jesu.

So, wie römische Soldaten Sandalen mit Nägeln trugen, um auf unebenem Gelände festen Halt zu haben, gibt uns die Botschaft des Friedens Standfestigkeit – gerade dann, wenn Zweifel, Streit oder Angst die Atmosphäre bestimmen. Wer weiß, dass er Gottes Frieden trägt, kann ruhig, klar und mutig auftreten.

Jesaja 52,7 bringt es wunderbar auf den Punkt: »Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freuden-

boten, der Frieden verkündigt, der gute Botschaft bringt, der das Heil verkündigt, der zu Zion sagt: Dein Gott herrscht als König!«

Aber diese Bereitschaft beginnt nicht erst auf einer großen Bühne oder Missionsreise. Sie beginnt im Kleinen – in deinem Alltag: mit einem ermutigenden Wort, einem offenen Ohr, einem kurzen Gebet für jemanden, der leidet. Vielleicht teilst du einen Bibelvers, der dir Hoffnung gegeben hat, oder erzählst ehrlich, wie dein Glaube dich trägt.

Bereit zu sein, heißt: aufmerksam leben. Herz und Augen offen halten für die Menschen um dich herum. Wenn wir Tag für Tag Schritte im Frieden gehen, werden wir zu stillen, aber starken Boten des Evangeliums – nicht durch Lautstärke, sondern durch Liebe, Klarheit und Bereitschaft.

41

Schild des Glaubens

Waffenrüstung – Teil 5

»Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt ...« (Epheser 6,16).

Der Schild des Glaubens ist mehr als nur ein Schutz – er ist unsere lebendige Verbindung zu Gottes Kraft und Verheißungen. In der Antike benutzten römische Soldaten den großen Langschild, der fast den ganzen Körper bedeckte und sie vor feindlichen Pfeilen und Angriffen schützte. Dieser Schild war nicht nur Verteidigung, sondern gab dem Soldaten auch Halt und Sicherheit im Kampf. So schützt uns der Schild des Glaubens vor den *»feurigen Pfeilen des Bösen«*.

Wenn Herausforderungen, Zweifel oder Angriffe auf uns einprasseln, neigen wir oft dazu, von Angst überwältigt zu werden.

Doch der Glaube hält uns fest und lässt uns nicht los. Er richtet unseren Blick auf Gott, der größer ist als jede Schwierigkeit und treu zu seinen Verheißungen steht. Mit diesem Schild in der Hand können wir mutig voranschreiten, denn kein Pfeil trifft uns, wenn Gottes Schutz es nicht erlaubt. Glauben heißt,

nicht auf das Problem zu schauen, sondern auf den, der größer ist als das Problem – so verwandelt sich unser Kampf in einen sicheren Sieg.

Hudson Taylor bringt es treffend auf den Punkt: *»Vom Herrn abhängig sein! Er leitet und sorgt in zeitlichen wie in ewigen Dingen, solange wir ihm vertrauen. Während der Unglaube nur Schwierigkeiten sieht, schaut der Glaube auf den Herrn.«*²⁰

Dieses Vertrauen macht uns stark und unbeirrbar – gerade dann, wenn der Feind seine Pfeile schießt. Mit dem Schild des Glaubens sind wir nicht hilflos oder ausgeliefert – wir sind ausgerüstet, um standzuhalten und zu siegen. Egal wie stark die Angriffe auch sein mögen: Gottes Kraft hält uns sicher. Vertraue darauf, dass Gott dich trägt und beschützt, und gehe mutig voran – denn mit Gott an deiner Seite bist du niemals allein und immer stärker als jede Herausforderung.

42

Helm des Heils

Waffenrüstung – Teil 6

»... und nehmt auch den Helm des Heils ...« (Epheser 6,17a).

Der Helm des Heils schützt unseren Geist und unser Denken – er ist unser unsichtbarer Schutz inmitten aller Herausforderungen des Lebens. Wie der römische Helm den Kopf des Soldaten vor schweren Schlägen bewahrte, so bewahrt uns das Heil Gottes vor den Angriffen, die unsere Gedanken und unseren Glauben treffen wollen.

Für uns Christen ist das Heil nicht nur ein Geschenk, sondern eine feste Verheißung: Gottes Erlösung schenkt uns den endgültigen Sieg – ganz gleich, wie stark die Kämpfe um uns herum auch sein mögen.

»Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Römer 8,38-39).

Dieses Wissen gibt uns eine unerschütterliche Sicherheit. Wir müssen keine Angst haben, keine

Zweifel, keine Fluchtgedanken. Das Heil ist nicht nur ein Schutz für heute, sondern eine dauerhafte Garantie für unsere Zukunft. Das macht uns stark und standhaft – selbst wenn der Feind mit aller Macht gegen uns antritt. Wie Paulus in Römer 8,31 schreibt: *»Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?«* Dieses Vertrauen macht uns frei von Furcht und lässt uns mutig und zuversichtlich vorangehen.

Der Helm des Heils erinnert uns daran: Egal wie schwer der Kampf sein mag – Gottes Rettung hält unseren Kopf oben und bewahrt unseren Verstand klar und frei. Wir sind erlöst – nicht aufgrund unserer eigenen Stärke, sondern durch das unerschütterliche Heil, das uns in Jesus Christus geschenkt ist.

43

Schwert des Geistes

Waffenrüstung – Teil 7

»... und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist ...« (Epheser 6,17b).

Hier wird das Wort Gottes als »das Schwert des Geistes« bezeichnet. Dieses Bild zeigt, wie kraftvoll und wirksam Gottes Wort im geistlichen Kampf ist. Es ist eine scharfe Waffe, die Angriffe abwehrt und Feinde durchdringt.

Bei den Römern war das Schwert eine der wichtigsten Waffen – schnell, scharf und vielseitig im Kampf. Ohne sein Schwert konnte ein römischer Soldat nicht bestehen. Genauso brauchen Christen das Wort Gottes, um sich gegen falsche Lehren, Zweifel und Versuchungen zu verteidigen und geistlich zu wachsen.

Der Bibelforscher Hebräer 4,12 beschreibt die Kraft von Gottes Wort eindrücklich: »Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.«

Gottes Wort ist nicht bloß eine alte Sammlung von Texten. Es ist lebendig und aktiv, wirkt in uns und durchdringt unser Innerstes. Es trennt Seele und Geist, erkennt und richtet unsere tiefsten Gedanken und Absichten – genauso scharf wie ein zweischneidiges Schwert.

Wie ein Soldat sein Schwert im Kampf führt, so sollen wir Gottes Wort täglich nutzen – als kraftvolle Waffe und lebendige Kraft, die uns hilft, geistlich stark zu bleiben und in der Wahrheit zu leben.

Nimm dir bewusst jeden Tag Zeit, um Gottes Wort zu lesen und in dein Herz zu lassen – so wird es zu deiner kraftvollen Waffe, die dich stärkt, dich schützt und deinen Weg erleuchtet.

44

Gebet

Waffenrüstung – Teil 8

»... indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte für alle Heiligen ...« (Epheser 6,18).

Gebet wird in der Waffenrüstung des Christen nicht ausdrücklich genannt – doch es ist die entscheidende Atmosphäre, in der der geistliche Kampf stattfindet. Es ist keine gelegentliche Handlung, sondern eine beständige Gewohnheit. Ob öffentlich oder privat, geplant oder spontan: Gebet umfasst Bitten, Flehen, Fürbitte, Bekenntnis, Lob und Dank. Es ist das Lebenselixier für den Streiter Gottes. Tu es aufmerksam, bewusst und ehrlich. Nicht als routinemäßige Worte, die nur oberflächlich gesprochen werden, sondern mit Herz und Wachsamkeit.

Im Kampf gegen Versuchungen und Ablenkungen hält uns das Gebet stark und konzentriert.

Jesus ermutigt uns: »Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan!« (Lukas 11,9).

Charles Haddon Spurgeon schreibt: »Das Gebet kann die Schätze Gottes aufschließen und die Pforten der Hölle zuschließen.«²¹

Gebet ist die mächtigste Waffe, die wir haben.

Aber wenn wir in unser Leben schauen, dann ist es eher so wie es Wolfgang Böhne in seinem Buch *Das Gebetsleben Jesu* beschreibt: »Kein anderes Thema spiegelt so deutlich unsere geistliche Armut, Trägheit und Kraftlosigkeit wider – und kaum eine andere Frage beschämt und demütigt uns mehr als die Frage nach unserem Gebetsleben ...«²² Dieser Blick soll uns nicht entmutigen, sondern motivieren. Denn gerade da, wo wir Schwäche spüren, ist Gottes Kraft wirksam. Fang heute an, bewusst Zeit im Gebet zu verbringen. Erlebe, wie das Gebet dein Leben verwandelt, dich stärkt und deinen Kampf erleichtert. Du bist nicht allein – Gott hört dich, er gibt dir Kraft und öffnet Türen, die sonst verschlossen bleiben würden.

Bleibe dran im Gebet – denn jeder Augenblick, den du im Gespräch mit Gott verbringst, ist ein Schritt näher zu ihm hin.

Feed the Eagle

Stell dir vor: In dir leben zwei Kräfte – ein Adler und ein Wolf. Der Adler steht für das Gute: Mut, Hoffnung, Gebet, Wahrheit, Liebe. Er will aufsteigen, will dich näher zu Jesus tragen. Der Wolf dagegen steht für Zweifel, Wut, Egoismus, Lügen. Und hier kommt der entscheidende Punkt: Beide sind aneinandergekettet. Wenn du den einen stärkst, schwächst du automatisch den anderen.

Jeden Tag triffst du Entscheidungen. Sie wirken vielleicht klein – aber sie füttern entweder den Adler oder den Wolf. Ob du Zeit mit Gott verbringst oder dich von Ablenkung füllen lässt. Ob du ermutigst oder kritisierst. Ob du auf Gott vertraust oder dich von Angst leiten lässt.

Der Wolf flüstert: »*Du schaffst das nie.*« Der Adler ruft: »*In Christus bist du stark!*« In Jesaja 40,31 lesen wir: »... *aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler ...*«

Was passiert, wenn du den Adler fütterst? Du fängst an zu fliegen. Nicht, weil du perfekt bist, sondern weil du Jesus näher kommst. Also: Trainiere gute Gewohnheiten. Du triffst jeden Tag Entscheidungen! Nicht nur große, sondern auch kleine:

Scrolle ich endlos weiter? Oder öffne ich meine Bibel? Mit welchen Menschen habe ich Umgang? Und so weiter ...

Geh in kleinen Schritten, aber geh.

Feed the Eagle – and not the Wolf.

Denn der, den du fütterst, bestimmt den Weg, den du gehst.

Du entscheidest: Wen fütterst du heute?

46

Feed the Eagle –
and not the Wolf.

Weißt du, wohin du gehst?

EWIGKEIT

Als ich eines Tages in mein Uni-Seminar kam, lag eine seltsame Stille im Raum. Ich spürte sofort: Irgendetwas stimmte nicht. Unsere Dozentin wirkte bedrückt, und auch in den Gesichtern meiner Mitstudierenden lag eine Spannung, die sich kaum in Worte fassen ließ. Dann wurde es ausgesprochen: Ein Mitstudent von uns hatte einen schweren Motorradunfall. Er lag im Koma – akute Lebensgefahr. Ich war erschüttert. Ich kannte ihn. Wir hatten gemeinsame Kurse besucht, uns unterhalten und sogar einen Vortrag zusammen gehalten. Auch wenn wir keine engen Freunde waren, traf es mich. Und dann, mitten im Seminar, kam die nächste Nachricht: Es gibt keine Hoffnung mehr. Hirntod. Er sollte noch am selben Tag auf die Palliativstation verlegt werden. Ein junger Mensch – plötzlich aus dem Leben gerissen. So viel Leben noch vor sich. So viele Pläne, Träume, Wege, die nie mehr gegangen werden. In meinem Kopf kreiste ein einziger Satz: »Weißt du, wohin du gehst?« Ich meine nicht dein nächstes Ziel auf dem Stundenplan oder deinen beruflichen Weg. Ich meine dein Ziel in der Ewigkeit. Denn auch wenn

wir es im Alltag oft verdrängen: Das Leben hier ist zerbrechlich. Und irgendwann wird jeder von uns vor dieser Frage stehen: »*Wohin gehe ich, wenn mein Leben hier zu Ende ist?*«

Jesus sagt in Johannes 3,36: »*Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.*«

Das klingt hart – und doch liegt darin eine unbegreiflich große Hoffnung: Wer sein Vertrauen auf Jesus Christus setzt, darf wissen, dass der Tod nicht das Ende ist. Dass uns ein Leben in der Gegenwart Gottes erwartet – ohne Leid, ohne Tränen, in vollkommener Liebe. Glaubst du an Jesus? Weißt du, wohin du gehst? Heute ist ein guter Tag, um dir diese Frage ehrlich zu stellen. Denn es gibt nichts Wichtigeres.

47

Hast du die Bibel lieb?

BIBEL

Mary Jones war die Tochter einer armen Weberfamilie im kleinen walisischen Dorf Llanfihangel-y-Pennant. Schon als Kind sehnte sie sich danach, eine eigene Bibel auf Walisisch zu besitzen, doch damals waren Bibeln sehr selten und teuer. Trotz der großen Armut gab Mary nicht auf: Sie sparte sechs Jahre lang durch kleine Arbeiten, stand dafür morgens sehr früh auf, half im Haushalt und verkaufte Eier, um das nötige Geld für eine Bibel zusammenzubekommen. Neben ihrer Arbeit lernte sie fleißig lesen und schreiben, besuchte regelmäßig die Schule und die Sonntagsschule, wo ihr der Glaube und die Liebe zu Gottes Wort immer wichtiger wurden. Schließlich unternahm Mary eine neunstündige Fußreise – barfuß! – nach Bala, um sich dort eine Bibel zu kaufen, weil es in ihrer Nähe keine einzige gab.²³

Haben wir uns schon einmal gefragt: Wie wertvoll ist die Bibel für uns wirklich? Würden wir so hart dafür arbeiten und jahrelang sparen, wenn wir sie nicht hätten? Viel zu leicht nehmen wir es hin, dass wir jederzeit in unserer Sprache darin lesen können. Doch der Psalmist erinnert uns in Psalm 119,72: »Das

Gesetz, das aus deinem Mund kommt, ist besser für mich als Tausende von Gold- und Silberstücken.«

Gottes Wort ist ein unschätzbarer Schatz, der uns Kraft, Trost und Orientierung schenkt. Es lohnt sich, diese Kostbarkeit nicht als selbstverständlich zu sehen, sondern sie wirklich lieb zu haben – und immer wieder neu darin zu lesen. Nur so wird Gottes Wort lebendig und sichtbar in unserem Leben.

Danke Gott heute dafür, dass du eine Bibel in deiner Sprache hast! Und bitte ihn darum, dass er durch sie zu dir spricht. Hast du deine Bibel so lieb wie Mary ihre?

48

»Das Gesetz, das aus deinem
Mund kommt, ist besser für
mich als Tausende von Gold-
und Silberstücken.«

Psalm 119,72

Ein Stein, der wachrüttelt

Julius Anton von Poseck – Teil 1

Julius Anton von Poseck war ein erfolgreicher junger Mann: adlig, gebildet, angesehen. Die Bibel kannte er, doch Gott blieb für ihn eher Theorie als Realität. Warum sollte er – so vorbildlich, wie er war – sich als Sünder sehen oder Vergebung brauchen?

Doch am 15. August 1848 änderte sich alles. Bei der Feier zum 600. Jahrestag des Kölner Doms löste sich plötzlich ein Stein aus der Brüstung – und traf tödlich eine junge Frau, genau an der Stelle, an der Julius kurz zuvor noch gestanden hatte.

Dieser Augenblick ging ihm tief unter die Haut. Es hätte *ihn* treffen können. Plötzlich wurde ihm klar, wie zerbrechlich das Leben ist – und wie real Gottes Gericht. Der Bibelfers Lukas 20,18 wurde für ihn persönlich: »Jeder, der auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen!«²⁴

Nicht Angst, sondern Wahrheit traf ihn wie ein Blitz: Ohne Jesus als Retter bleibt nur der Richter. Julius tat das Einzige, was ihn retten konnte: Er kehrte

um. Er bekannte Gott seine Schuld und nahm Jesu Vergebung an.

Vielleicht lebst auch du ein gutes, ordentliches Leben. Aber Jesus will mehr als äußere Korrektheit – er will dein Herz. Jeder von uns braucht Vergebung. Und jeder darf sie haben, wenn er ehrlich vor Gott tritt.

Manchmal sind es die schweren, schockierenden Momente, die uns wachrütteln. Aber Gnade wartet schon. Nicht, weil wir gut genug sind – sondern weil Jesus gut ist.

Heute ist ein guter Tag, um neu auf den wahren Eckstein zu bauen – auf Jesus Christus.

49

Auf dem Lamm ruht meine Seele

Julius Anton von Poseck – Teil 2

Julius Anton von Poseck war tief bewegt, als er die St.-Ludgerus-Kirche in Essen-Werden besuchte. Dort erzählte man ihm die Geschichte eines Dachdeckers, der beim Arbeiten vom Dach stürzte. Der Haken seiner Leiter war gerissen – ein Sturz in den Tod schien unausweichlich. Doch unten auf der Wiese stand ein Lamm. Der Mann fiel direkt auf den Rücken des Lammes. Das Tier wurde dabei zerschmettert – aber der Dachdecker blieb am Leben. Kein einziger Knochen war gebrochen.

Aus Dankbarkeit ließ dieser Dachdecker ein steinernes Lamm am Kirchengebäude anbringen. Für Julius von Poseck wurde dieses Bild zum Gleichnis für das, was Jesus für uns getan hat. Wie das Lamm auf der Wiese hat Jesus sich für uns geopfert – damit wir nicht fallen und verlorengehen, sondern gerettet werden.²⁵

In der Bibel lesen wir über Jesus: *»Er hat unsere Sünden selbst an seinem Leib getragen auf dem Holz, damit wir, den Sünden gestorben, der Gerechtigkeit le-*

*ben mögen; durch seine Wunden seid ihr heil geworden«
(1. Petrus 2,24).*

Von Poseck dichtete später in seinem Lied: »*Auf dem Lamm ruht meine Seele, betet voll Bewund'run-
an. Alle, alle meine Sünden hat sein Blut hinweggetan.*«

Das ist mehr als schöne Poesie. Es ist die Ein-
ladung, deine Last bei Jesus abzugeben. Wenn du
fällst – in Schuld, in Zweifel, in Angst –, fällst du
nicht ins Nichts. Wenn du Jesus vertraust, fällst du
in seine rettenden Arme.

So, wie der Dachdecker unverletzt aufstand, dür-
fen auch wir durch Jesu Opfer heil werden – inner-
lich und ewig.

Weil Jesus das Lamm für dich wurde, darfst du
leben.

50

Wenn der Herr bestätigt

Am 08.10.2005 erschütterte ein schweres Erdbeben Pakistan – 80 000 Menschen starben, unzählige verloren alles. In den Nachrichten hörte man davon, doch was hatte das mit uns zu tun? Ein ehemaliger Missionar der Gemeinde fragte im Auftrag seiner Missionsgesellschaft, ob jemand bereit wäre, nach Pakistan zu gehen, um in den Bergen Zelte für die obdachlosen Menschen aufzubauen – der Winter stand bevor. Christen sollten durch praktische Hilfe einen Weg bahnen, um später von Jesus erzählen zu dürfen.

Daniel Zach war tief bewegt, doch es gab viele Gründe dagegen: Er schrieb gerade seine Diplomarbeit, die drei Kinder waren noch klein (der Jüngste war gerade einen Monat alt), die Region war gefährlich, es fehlte an Geld und Ausrüstung. Doch seine Frau überraschte ihn mit den Worten: *»Wäre das nicht etwas für dich? Die Leute brauchen Hilfe!«* Er zog sich zurück und las in einem Andachtsbuch – der Vers traf ihn ins Herz: *»Ist es aber für euch an der Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus in Trümmern liegt?«* (Haggai 1,4).

Er betete mit Freunden und legte Gott drei Bedingungen vor: Gott müsste ihnen das Geld für den Flug geben und zwei finanzielle Gaben, damit Daniel die Reise bezahlen kann, Gott müsste es durch sein Wort bestätigen, und die Ältesten der Gemeinde sollten hinter ihnen stehen. Innerhalb einer Woche geschah alles: Ein Unbekannter bezahlte die Flüge, und sie konnten sich die Ausrüstung von *Globetrotter* einfach aussuchen, ohne etwas dazuzubezahlen – und sein Chef gewährte bezahlten Sonderurlaub.

Und zu Hause schlug Daniel die Bibel irgendwo auf und las die Stelle 2. Samuel 5,19: »*Und David befragte den HERRN und sprach: Soll ich gegen die Philister hinaufziehen? ... Und der HERR sprach zu David: Ziehe hinauf...«*

51

Er schlug die Bibel wieder zu und machte das Gleiche noch mal, da er dachte, das könnte ja auch Zufall gewesen sein, und die Bibelstelle, die ihm ins Auge sprang, war: »*Und es geschah danach, da befragte David den HERRN und sprach: Soll ich in eine der Städte Judas hinaufziehen? Und der HERR sprach zu ihm: Zieh hinauf!«* (2. Samuel 2,1).

Jetzt hatte er schon die Hälfte aller Gebetserhörungen innerhalb einer Woche. ▶

Kurz darauf kam ein Brief, der 20 € enthielt, und ein weiterer Bruder schenkte ihm 150 €, da er selbst leider nicht an der Reise teilnehmen konnte, aber sie dennoch unterstützen wollte.

Am Abend bestätigten die Ältesten in der Gebetsstunde: »*Der Herr will, dass ihr geht.*«

Ist das nicht wunderbar, wie unser Herr Jesus auch in unseren Alltag wirkt?

Gott war in jedem Detail treu – die Bitten wurden auf den Punkt erhört. Diese Erfahrung zeigt: Wer sich Gott anvertraut, erlebt, wie lebendig und konkret er handelt.

»Der Herr führt alle
Dinge zu einem guten
Ende. Was er angefangen
hat, vollendet er.
Was er in die Hand
nimmt, führt er durch.«

Charles H. Spurgeon²⁶

Das Herz auf der Zunge

Lies Jakobus 3,2-12.

Jakobus beschreibt die Zunge als kleines, aber äußerst mächtiges Werkzeug. Wie ein ganz kleines Steuerruder ein großes Schiff lenkt oder das Zaumzeug ein Pferd, so beeinflussen unsere Worte unser ganzes Leben. Die Zunge kann wie ein Feuer großen Schaden anrichten. Obwohl Menschen viele Tiere zähmen können, gelingt es kaum jemandem, seine Worte dauerhaft zu beherrschen. Mit der Zunge loben wir Gott – und verletzen zugleich Menschen, die nach seinem Bild geschaffen sind. Das passt nicht zusammen, mahnt Jakobus. Er vergleicht es mit einer Quelle: Sie kann nicht gleichzeitig süßes und bitteres Wasser hervorbringen. Ebenso sollten auch aus unserem Mund nicht Segen und Fluch zugleich kommen.

Deine Zunge ist klein – und doch hat sie große Wirkung. Worte können trösten oder zerstören, aufbauen oder niederreißen, segnen oder verletzen. Deshalb fordert uns die Bibel heraus, achtsam mit dem umzugehen, was wir sagen.

Salomo macht uns in Sprüche 25,11 Mut, mit unseren Worten Segen zu bringen: »*Wie goldene Äpfel in silbernen Schalen, so ist ein Wort, gesprochen zur rechten Zeit.*« Ein gutes Wort zur richtigen Zeit kann ein Herz berühren, Hoffnung schenken, Frieden bringen.

Paulus erinnert uns daran, dass unsere Worte eine wichtige Aufgabe haben: Sie sollen aufbauen und helfen, nicht verletzen oder zerstören. Wenn wir bewusst gute und ermutigende Worte sprechen, bringen wir Gnade in das Leben der Menschen um uns herum. »*Kein schlechtes Wort soll aus eurem Mund kommen, sondern was gut ist zur Erbauung, wo es nötig ist, damit es den Hörern Gnade bringe*« (Epheser 4,29).

52

Wie willst du deine Zunge einsetzen? Deine Worte haben Gewicht – entscheide dich, sie für das Gute zu gebrauchen. Lass deine Zunge ein Werkzeug sein, durch das andere Gottes Liebe hören, spüren und verstehen können.

Ein »Nein« mit Folgen

Esther – Teil 1

Lies dazu Esther 1.

Hier lesen wir von einem gewaltigen Fest: König Ahasveros zeigt tagelang seinen Reichtum, seine Macht, seinen Glanz. Als Höhepunkt will er auch seine schöne Frau, Königin Vasti, allen zeigen. Doch sie weigert sich zu kommen.

Was war da los? War Vasti einfach nur trotzig? Oder war der König übergriffig und zu stolz? Vielleicht war es beides. Beide wollten auf ihrem Recht bestehen. Keiner wollte nachgeben.

Ein klassischer Machtkampf. Und dieser endet damit, dass Vasti ihre königliche Stellung verliert. Hier zeigt sich: Stolz führt zu Streit.

Die Bibel sagt dazu ganz klar in Sprüche 11,2: »Auf Übermut folgt Schande, bei den Demütigen aber ist Weisheit.« Stolz macht uns hart, unbelehrbar, uneinsichtig.

Wir denken: Ich habe recht! Ich lasse mir nichts sagen!

Doch genau das bringt uns oft zu Fall.

Demut ist das Gegenteil von Stolz. Demütige Menschen wissen: Ich muss nicht immer im Mittelpunkt stehen. Ich kann auch loslassen, zuhören, vergeben. Und genau das macht sie weise – nicht schwach!

Bescheidenheit ist eine Stärke, weil sie Raum gibt für Frieden, Versöhnung und echte Größe. Vielleicht kennst du Situationen, in denen dein Stolz dich fast zu einer dummen Entscheidung geführt hätte. Vielleicht hast du auch schon erlebt, wie gut es war, mal nachzugeben oder jemandem den Vortritt zu lassen.

Gott sieht unser Herz. Er liebt es, wenn wir demütig sind. Und er verspricht, uns zu führen, zu stärken und zu segnen, wenn wir uns nicht selbst erhöhen.

In 1. Petrus 5,5 lesen wir: *»Gott widersteht den Hochmütigen; den Demütigen aber gibt er Gnade.«*

Demut öffnet dein Herz für Gottes Führung – und wer sich in seiner Hand klein macht, wird von Gott auf wunderbare Weise groß gemacht.

53

Vom Gehorsam zur Größe

Esther – Teil 2

Lies dazu Esther 2.

Nach dem Verlust von Königin Vasti sucht König Ahasveros eine neue Königin. Viele junge Frauen werden in den Palast gebracht, darunter auch Esther, eine jüdische Waise, die von ihrem älteren Verwandten Mordechai aufgezogen wurde.

Esther ist schön und findet Gunst bei allen, besonders beim König. Sie verrät jedoch nicht, dass sie Jüdin ist – und folgt damit dem Rat von Mordechai.

Schließlich wählt der König Esther zur neuen Königin. Sie hört auf die Ratschläge von Mordechai, bleibt demütig und gewinnt so das Vertrauen des Königs. Ihr Gehorsam öffnet ihr Türen, die sonst verschlossen geblieben wären.

Ein Missionar erzählte einmal von seinem Sohn, der draußen spielte. Plötzlich rief der Vater ihm zu: »*Bleib stehen! Beweg dich nicht!*« Ohne zu fragen, ohne zu diskutieren – der Junge gehorchte. Erst später erfuhr er, dass eine giftige Schlange hinter ihm

war. Nur weil er gehorchte und nicht »Warum?« fragte oder diskutierte, blieb er unversehrt. Gehorsam kann Leben retten. Manchmal sehen wir nicht, was Gott sieht. Aber wenn wir lernen, auf ihn zu hören – auch ohne sofort alles zu verstehen –, dann führt er uns sicher.

Auch die Bibel spricht an vielen Stellen über Ungehorsam – besonders eindrücklich in 2. Timotheus 3,2-5: »Denn die Menschen werden sich selbst lieben, geldgierig sein, prahlerisch, überheblich, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, gewalttätig, dem Guten feind, Verräter, leichtsinnig, aufgeblasen; sie lieben das Vergnügen mehr als Gott; dabei haben sie den äußeren Schein von Gottesfurcht, deren Kraft aber verleugnen sie. Von solchen wende dich ab!«

54

Ungehorsam – vor allem gegenüber Eltern – wird hier als Zeichen von Gottlosigkeit genannt.

Und ja, den Eltern ungehorsam sein – das kennen wir alle. Vielleicht, weil wir etwas nicht einsehen, ungerecht finden oder einfach keine Lust haben.

Doch Gott spricht auch direkt zu Kindern: »Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht. ›Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren‹, das ist das erste Gebot mit einer Verheißung:

›damit es dir gut geht und du lange lebst auf Erden‹
(Epheser 6,1-3).

Gott kennt uns – und er weiß, dass Gehorsam nicht immer leichtfällt. Doch er verspricht uns Segen, wenn wir gehorsam sind.

Gehorsam bedeutet Vertrauen. Auch wenn wir nicht alles verstehen – Gott sieht weiter. Und wenn wir lernen, unseren Eltern oder Autoritäten zu gehorchen, lernen wir auch, Gott zu vertrauen und seinen Weg zu gehen.

Dem Jungen hat der Gehorsam das Leben gerettet. Auch für Esther war es bestimmt nicht leicht, aber sie hat es getan und wurde später eine Königin, die ihr Volk vor dem Untergang bewahrte.

Gott belohnt Gehorsam, weil er uns liebt – und weil er weiß, was gut für uns ist. Gehorsam ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Weisheit und Vertrauen. Wer lernt zu gehorchen, wird erleben, wie Gott Türen öffnet, Wege ebnet – und aus dem Verborgenen Großes entstehen lässt. Und das fängt mit Gehorsam gegenüber deinen Eltern an.

»Glaube und Gehorsam
werden Berge bewegen,
Berge des Bösen und
Berge von Schwierig-
keiten. Aber Glaube und
Gehorsam müssen Hand
in Hand gehen.«

Corrie ten Boom²⁷

Mut zum Handeln

Esther – Teil 3

Lies dazu Esther 3 - 10.

Nach Esthers Ernennung zur Königin plant der machthungrige Haman, alle Juden im Reich zu vernichten, weil Mordechai sich weigert, ihn zu ehren. Haman überredet König Ahasveros, ein Gesetz zu erlassen, das die Auslöschung der Juden erlaubt.

Mordechai bittet Esther um Hilfe. Obwohl es gefährlich ist, tritt sie vor den König und lädt ihn und Haman zu zwei Festen ein, bei denen sie ihren Mut zeigt und das wahre Ausmaß von Hamans Plan offenbart. Sie bittet um Gnade für ihr Volk. Der König ist entsetzt und ordnet die Hinrichtung Hamans an.

Das jüdische Volk wird gerettet, Mordechai erhält eine hohe Stellung, und ein Fest namens Purim wird eingeführt, um an die Rettung zu erinnern. Diese Geschichte zeigt, wie Mut, Gehorsam und Vertrauen in Gott selbst aus gefährlichen Situationen Hoffnung und Sieg hervorbringen können.

Mut bedeutet nicht, keine Angst zu haben – sondern trotz Angst das Richtige zu tun. Esther zeigt

uns, wie wertvoll Mut sein kann: Sie stellt sich einer lebensbedrohlichen Situation, um ihr Volk zu retten.

Mut heißt, auf Gott zu vertrauen, auch wenn der Weg unsicher und gefährlich ist.

Manchmal fordert Gott uns heraus, aus unserer Komfortzone herauszutreten und für andere einzustehen. Das ist nicht immer einfach – aber es lohnt sich.

Praktisch kann Mut zum Beispiel bedeuten, in der Schule jemanden zu verteidigen, der gemobbt wird, auch wenn es schwerfällt. Oder ehrlich zu sein, auch wenn die Wahrheit unangenehm ist.

Vielleicht heißt Mut auch, Hilfe zu suchen, wenn du mit Sorgen allein bist, oder neue Dinge auszuprobieren, obwohl du Angst vor dem Scheitern hast.

Mut verändert Leben, öffnet neue Wege und zeigt, dass Gottes Kraft größer ist als unsere Ängste.

Lass dich ermutigen: Auch du kannst mutig sein – Schritt für Schritt, mit Gottes Hilfe.

55

Wer bin ich?

Wer sind wir eigentlich? Was ist unsere Identität?
Was macht uns als Christen aus?

Diese Fragen beschäftigen uns nicht nur im Kopf, sondern tief im Herzen. Denn wir alle sehnen uns nach Zugehörigkeit, nach einem festen Boden unter den Füßen – gerade in einer Welt, in der vieles uns verunsichert.

Die gute Nachricht ist: Unsere Identität steht fest – nicht, weil wir alles im Griff haben, sondern weil Gott uns im Blick hat.

In Epheser 1 und 2 beschreibt Paulus eindrucksvoll, wer wir in Christus sind. Nicht aus unserer Leistung, sondern aus Gottes Liebe heraus.

Alex Kendrick, ein christlicher Regisseur, fasst es so zusammen:

*»Ich bin erschaffen von Gott –
also bin ich kein Fehler.*

*Sein Sohn ist für mich gestorben –
damit mir vergeben wird.*

*Er hat mich gewählt, sein Eigen zu sein –
also bin ich auserwählt.*

*Er hat mich erlöst –
also bin ich gewollt.*

*Er zeigte mir Gnade –
damit ich gerettet werden kann.*

*Er hält eine Zukunft für mich bereit –
weil er mich liebt.*

*Daher zweifle ich nicht mehr –
ich bin ein Kind Gottes.»²⁸*

Was für eine kraftvolle Wahrheit! Unsere Identität ist kein Fragezeichen, kein zerbrechliches Selbstbild. Sie ist ein fester Anker: Wir sind geliebt. Gewollt. Errettet. Auserwählt. Kinder Gottes.

Du musst dir deinen Wert nicht verdienen – er wurde dir längst zugesprochen. In Christus bist du angenommen, getragen und beauftragt, in dieser Welt ein Licht zu sein. Lass dir das zusprechen – jeden Tag neu. Und wenn Zweifel kommen, erinnere dich: Du bist kein Zufall. Du bist kein Produkt deiner Vergangenheit. Du bist ein Kind Gottes. Und das verändert alles.

Frieden

Die bekannte Kinderbuchautorin Astrid Lindgren sagte einmal: »*Ich erhoffe mir Frieden, Frieden, Frieden auf der Welt! Aber ich glaube nicht, dass es das geben wird, denn die Menschen bringen es einfach nicht fertig, miteinander in Frieden zu leben.*«²⁹

Wünschen wir uns das nicht alle – echten, tiefen Frieden? Doch was ist Frieden überhaupt?

Der *Duden* beschreibt ihn als heilsamen Zustand der Stille oder Ruhe, als Abwesenheit von Störung, Beunruhigung oder gar Krieg. Aber auch Geborgenheit, Sicherheit – bei Gott.

Das erinnert uns an den Anfang der Weltgeschichte – an den Garten Eden. Ein Ort voller Harmonie, in dem alles im Einklang war (vgl. 1. Mose 2,1-3+7-15). Diesen Ort gibt es heute nicht mehr. Und dennoch: Hoffnung ist nicht verloren.

Denn es gibt jemanden, der Frieden nicht nur bringt, sondern selbst der Friede ist. In *Micha 5,3-4a* heißt es: »*Und Er wird auftreten und sie weiden in der Kraft des HERRN und in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes; und sie werden sicher wohnen; denn nun wird Er groß sein bis an die Enden der Erde. Und dieser wird der Friede sein!*«

Was für eine Verheißung! Jesus ist der Friede. Echter, bleibender Friede – mitten in einer unruhigen Welt. Ein Friede, der allen Verstand übersteigt (vgl. Philipper 4,7), der Herzen heilt und Wege zeigt.

Dazu ein kleines Gedicht:

Frieden – ein Wort, ein ferner Traum,
Ein stiller Hauch, ein Lebenstraum?
Nicht nur Stille, nicht nur Ruh,
Frieden heilt und trägt dazu.
Doch wo ist Frieden, fragt das Herz,
In einer Welt voll Streit und Schmerz?
Wo Tränen fallen, die Hoffnung vergeht,
Wo Gerechtigkeit im Schatten steht.

57

Wir rufen: »Wir wollen Frieden in der Welt!«
Doch sehen wir, wie der Hass sie hält.
»Keiner tut Gutes, auch nicht ein'« –
Wie kann im Dunkel Frieden sein?
Doch Gott, der Schöpfer, wusste schon:
Nur Liebe bricht den finstren Thron.
Er sandte seinen Sohn, so klein,
Um unser Friedefürst zu sein.

Schon prophezeit: Ein Retter naht,
Ein König, gerecht, mit starker Tat.
Vom Himmel hoch zur Krippe tief,
Ein Weg, den nur die Liebe lief.
Weihnachten, die Botschaft klar,
Der Friedensfürst ist uns so nah.
Gott selbst kam herab, um uns zu geben
Frieden mit ihm, das wahre Leben.

Vom Himmel kam er, voll Gnade und Licht,
Ein Retter, der die Ketten der Sünde bricht.
Am Kreuz zerbrach die Schuld, der Schmerz
Legte den Frieden in unser Herz
»Meinen Frieden gebe ich euch,« spricht er,
Nicht wie die Welt gibt, so leer.
Ein Friede, der allen Verstand übersteigt,
Der Herzen heilt und Wege zeigt.

Ein Kind, geboren, klein und sacht,
Der Himmel jubelt in heil'ger Nacht.
Er bringt den Himmel in unsere Zeit,
Versöhnt uns mit Gott für die Ewigkeit.
Frieden, wie einst im Garten Eden,
Das kann nur Gott uns geben.
So heb dein Haupt, darauf vertraue!
Immanuel, GOTT MIT UNS – auf sein Wort baue!

»Und Er wird auftreten
und sie weiden in der
Kraft des HERRN und in
der Hoheit des Namens
des HERRN, seines Gottes;
und sie werden sicher
wohnen; denn nun wird
Er groß sein bis an
die Enden der Erde.
Und dieser wird der
Friede sein!«

Micha 5,3-4a

Der HERR ist mein Hirte

Psalm 23 – Teil 1

»Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln«
(Psalm 23,1).

Psalm 23 ist wie eine sanfte Umarmung für die Seele. Kein Zweifel, keine Klage – nur tiefes Vertrauen in Gottes Nähe. König David, selbst einst Hirte, beschreibt hier in einfachen, aber kraftvollen Bildern, wie Gott sich um ihn kümmert – wie ein Hirte um seine Schafe.

»Der HERR ist mein Hirte« – nicht irgendein Hirte, sondern der HERR, der lebendige Gott selbst. Der Schöpfer des Universums beugt sich zu mir herab, nimmt sich meiner an – ganz persönlich. David sagt nicht: »Ein guter Gott sorgt irgendwie für uns«, sondern voller Überzeugung: »mein« Hirte. Diese persönliche Beziehung zu Gott trägt: Ich bin ihm nicht egal. Ich bin kein verlorenes Schaf in einer riesigen Herde. Ich bin ihm wichtig – ich gehöre ihm.

»Mir wird nichts mangeln.« Das ist kein Versprechen von Luxus oder einem Leben ohne Probleme. Es ist vielmehr die Gewissheit: Alles, was ich wirk-

lich brauche – an Kraft, Trost, Weisheit, Liebe, Hoffnung –, wird mir nicht fehlen. Gott sorgt. Er kennt meine tiefsten Bedürfnisse – sogar besser als ich selbst.

Manchmal sehen wir auf das, was wir nicht haben – und übersehen das, was Gott schon längst geschenkt hat: seine Nähe, seinen Frieden, seine Fürsorge. David lenkt unseren Blick um – weg von Mangeldenken, hin zu Vertrauen.

Dieser Vers ist wie ein Ruheplatz für das Herz. Er erinnert uns daran, dass wir nicht alles selbst tragen müssen. Gott ist da. Er kennt den Weg. Und er bleibt – bei Tag und Nacht, auf Höhen und in Tälern.

58

»Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln«
ist ein tiefes Bekenntnis: Ich bin nicht allein. Und ich bin versorgt. Was für ein Geschenk!

Er weidet mich

Psalm 23 – Teil 2

»Er weidet mich auf grünen Auen und führt mich zu stillen Wassern« (Psalm 23,2).

Was für ein friedliches Bild: grüne Wiesen, stilles Wasser – ein Ort der Ruhe, des Lebens, der Versorgung. Doch dieser Vers ist mehr als ein Naturidyll. Es ist ein Versprechen: Gott sorgt für uns – nicht oberflächlich, sondern tief und weise.

»Er weidet mich« – warum steht das da? Weil wir wie Schafe sind. Schafe finden von sich aus kaum gute Nahrung, sie laufen Gefahr, sich zu verirren oder sich sogar zu schaden. So sind auch wir oft unterwegs – auf der Suche nach Erfüllung, Orientierung, Sinn. Wir meinen zu wissen, was wir brauchen: Erfolg, Anerkennung, Unterhaltung, Besitz. Aber all das macht nicht wirklich satt.

Darum muss ER uns weiden. Er weiß, wo die »grünen Auen« sind – die Orte, an denen unsere Seele wirklich zur Ruhe kommt, auftanken und wachsen kann. Vielleicht führt er uns nicht immer dorthin, wo wir hinwollen – aber dorthin, wo wir wirklich hinmüssen. Zu seinem Wort. Zu echter Gemeinschaft. In die Stille. In seine Gegenwart.

»Und führt mich zu stillen Wassern.« Nicht zu reißenden Strömen, nicht zu aufgewühlten Fluten – sondern zu stillem Wasser. Gott weiß: Unsere Seele braucht Ruhe. In einer lauten, schnellen Welt führt er uns an Orte des Friedens. Dorthin, wo wir atmen, loslassen, vertrauen lernen. Dort begegnet er uns – sanft, stärkend, erfrischend.

Dieser Vers ist eine Einladung: Lass dich führen. Du musst nicht selbst alles wissen, finden, leisten. Der gute Hirte kennt den Weg. Er führt dich – nicht ins Chaos, sondern ins Leben. Vertraue ihm. Auch wenn du die grünen Auen vielleicht noch nicht siehst: Er weiß, wo sie sind.

59

Er erquickt meine Seele

Psalm 23 – Teil 3

»Er erquickt meine Seele; er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen« (Psalm 23,3).

Mitten im Alltag, in der Müdigkeit des Herzens, spricht dieser Vers wie ein sanftes Versprechen: Gott erquickt meine Seele. Das Wort »erquicken« bedeutet »wiederherstellen«, »neu beleben«, »aufatmen lassen«. Es geht tiefer als eine kurze Pause oder Ablenkung – es meint echte Erneuerung von innen heraus. Wenn wir uns ausgelaugt, leer oder zerstreut fühlen, sagt Gott: *»Ich mache dich neu. Nicht du musst dich selbst reparieren. Ich tue es.«*

Gott ist kein Antreiber, sondern ein Hirte mit heilenden Händen. Er sieht es, wenn unsere Seele taumelt, wenn Angst uns lähmt, Schuld uns quält oder wir einfach nicht mehr weiterwissen. Und er sagt: *»Komm zu mir. Ich gebe dir neue Kraft, neue Hoffnung, neuen Mut.«*

»Er führt mich auf rechter Straße ...« Gott lässt uns nicht nur auftanken – er zeigt uns auch den Weg. Nicht irgendeinen, sondern den richtigen,

den »rechten« Weg. Er ist ein treuer Führer, der uns nicht verwirrt zurücklässt. Auch wenn wir manchmal nicht wissen, wie es weitergeht, ist ER schon vorausgegangen. Er führt uns – Schritt für Schritt. Oft nicht auf dem bequemsten Weg, aber auf dem besten.

Und warum tut er das? »*Um seines Namens willen.*« Nicht, weil wir es verdienen oder immer alles richtig machen – sondern weil ER treu ist. Weil er ein guter Gott ist, der zu seinem Wort steht. Weil er uns liebt – beständig und unerschütterlich.

Dieser Vers ist eine Ermutigung für alle, die müde sind, die sich verlaufen haben, die neu anfangen wollen: Gott ist da. Er stärkt dich. Er führt dich. Und er tut es, weil er treu ist – nicht, weil du perfekt bist.

60

Im Tal der Todesschatten

Psalm 23 – Teil 4

»Und wenn ich auch wanderte durchs Tal der Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, die trösten mich« (Psalm 23,4).

Mitten im Psalm, im tiefsten Punkt des Textes, leuchtet das Herzstück auf:

»Denn du bist bei mir.«

Bis hierher sprach David *über* Gott – jetzt spricht er *zu* ihm. Plötzlich wird alles persönlich, direkt, nah. In dunklen Tälern, wo der Tod seinen Schatten wirft – wenn Angst, Verlust oder Leid uns begleiten –, ist nicht die Dunkelheit das Letzte, sondern Gottes Nähe.

»So fürchte ich kein Unglück« – nicht, weil das Tal leicht ist, sondern weil David nicht allein ist. Diese Worte sind kein romantisches Schönreden, sondern ein tiefes Vertrauen: Selbst im finsternen Tal bin ich nicht verlassen. Gott geht mit. Nicht nur auf den sonnigen Wiesen, sondern gerade dort, wo alles unsicher ist. Wenn der Weg eng und die Sicht verschwommen ist – er bleibt.

»Dein Stecken und dein Stab, die trösten mich.«

Beides sind Werkzeuge eines Hirten: Der Stab gibt Führung, zieht das Schaf zurück, wenn es abdriftet. Der Stecken dient zum Schutz – gegen wilde Tiere, gegen Gefahren. David sagt: Deine Gegenwart schützt und leitet mich. Selbst im Dunkel ist dein Halt spürbar.

Manchmal führt Gott uns nicht am Tal vorbei – aber immer hindurch. Und immer mit uns. Auch wenn wir nichts fühlen oder sehen – er ist da. Kein Schatten ist so dunkel, dass Gottes Licht ihn nicht durchdringen könnte. Kein Schmerz ist so tief, dass seine Hand uns nicht halten könnte.

61

»Du bist bei mir.« Diese vier Worte tragen. Durch Krankheit, Trauer, Zweifel. Sie sind das Fundament unserer Hoffnung – und das Herz dieses Psalms.

Du bereitest mir einen Tisch

Psalm 23 – Teil 5

»Du bereitest mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über« (Psalm 23,5).

Wir erwarten oft, dass Gottes Hilfe sich auf bestimmte Weise zeigt – kraftvoll, siegreich, durch ein Wunder. Aber dann heißt es: »Du bereitest mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.« Wie bitte? Einen Tisch? Ausgerechnet mitten in der Bedrohung?

Hattest du schon mal Tage, an denen alles gegen dich zu sein schien? Momente, in denen du dachtest: »Gott, greif doch endlich ein, zeig dich bitte!« Vielleicht hast du auf das Schwert gehofft – ein klares Zeichen, ein Wunder, das alle Probleme hinwegfegt. Aber stattdessen deckt Gott einen Tisch. Und: Ja – manchmal tut er das: Manchmal kommt Heilung sofort durch das Schwert. Doch manchmal zeigt sich Gott eben mit einem Tisch. Dann setzt er sich neben mich, sieht mir in die Augen und sagt: »Ich hab dich lieb. Aber das muss gerade passieren. Ich bin bei dir. Vertrau mir. Ich weiß: Du willst, dass ich dich anders

rette – aber ich bin am Retten. Ich weiß: Du willst, dass ich dich anders heile – aber ich bin am Heilen.«

Auch Johannes der Täufer zweifelte im Gefängnis: *»Bist du derjenige, der kommen soll?«* Jesus antwortete nicht mit einem Befreiungsplan, sondern mit dem Wirken der Gnade: Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören. Heilung kommt – aber anders als gedacht (vgl. Lukas 7,18-23).

Gott greift ein – manchmal mit dem Schwert, manchmal mit dem Tisch. Und beides ist ein Zeichen seiner Treue. Nicht immer so, wie wir es erwarten – aber immer so, wie wir es brauchen. *»Wir loben Gott nicht, weil heute ein guter Tag ist. Wir loben Gott, weil er gut ist – heute.«*

62

Das heißt: Du musst nicht warten, bis alles perfekt ist, bis deine Sorgen weg sind oder dein Leben leicht läuft, um Gott zu loben. Gerade an den schweren Tagen zeigt sich, wie gut Gott wirklich ist. Seine Liebe bleibt, sein Schutz bleibt, sein Tisch steht – mitten in deinem Kampf. Und das gibt Hoffnung und Kraft, jeden neuen Tag mutig anzugehen.

Nur Güte und Gnade

Psalm 23 – Teil 6

»Nur Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Haus des HERRN immerdar« (Psalm 23,6).

Dieser Vers ist wie ein hoffnungsvolles Versprechen mitten im Leben. »Nur Güte und Gnade« – das klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Doch genau das sagt uns Gott zu: Er wird uns nicht verlassen, nicht fallen lassen, nicht loslassen. Nicht nur für einen kurzen Moment, sondern ein ganzes Leben lang.

Güte und Gnade sind wie zwei treue Begleiter, die uns nicht von der Seite weichen. Egal, was passiert: Sie sind da – sie jagen uns nicht weg, sie kommen nicht nur dann, wenn wir perfekt sind oder alles richtig machen. Nein, sie folgen uns beständig – egal, welche Fehler wir machen, egal, wie steinig der Weg wird.

Und dann sagt der Psalmist: »Ich werde bleiben im Haus des HERRN immerdar.« Das Haus Gottes ist ein Ort der Geborgenheit. Ein Zuhause, wo wir ganz wir selbst sein dürfen, wo wir Ruhe finden, wo wir sicher sind vor den Stürmen des Lebens. Dort dürfen

wir leben – nicht nur für kurze Zeit, sondern für immer. Gottes Zuhause ist unser Zuhause.

Diese Zusage lädt uns ein, mutig zu sein und zu vertrauen. Selbst wenn das Leben uns herausfordert, wenn Ängste und Zweifel kommen, können wir wissen: Gottes Güte und Gnade sind hinter uns, vor uns und neben uns. Sie geben uns Kraft, aufzustehen und weiterzugehen.

Was für ein Trost, zu wissen, dass wir nicht allein sind! Egal, wie dunkel es wird: Gottes Licht begleitet uns. Er lädt uns ein, bei ihm zu bleiben – Tag für Tag, ein Leben lang. Und das nicht als flüchtiger Gast, sondern als Teil seiner Familie, seines Hauses.

63

Dieses Versprechen ist für dich heute genauso gültig wie damals. Du bist eingeladen, dich fallen zu lassen in Gottes liebevolle Hände und dich getragen zu wissen.

Bei Gott bist du zu Hause.

Gott der Höchste – El Elyon

Gottesnamen – Teil 1

Wenn wir an Größe denken, kommen uns zuerst beeindruckende Tiere in den Sinn:

Der Löwe, die zweitgrößte Katze der Welt, misst etwa 1,20 Meter – und sein Brüllen kann bis zu 8 Kilometer weit gehört werden.

Noch viel größer ist der Elefant, mit etwa 3,20 Metern Höhe mehr als doppelt so groß wie der Löwe.

Doch das größte Tier der Erde ist der Blauwal – mit einer Länge von 30 Metern, so lang, wie etwa zehn Elefanten übereinandergestapelt hoch wären, und einem Gewicht von unglaublichen 150 Tonnen, das ist das 1875-fache eines durchschnittlichen Menschen. Sein Herz ist so groß wie ein VW Golf!

Wenn wir aber die Erde betrachten, ist sie mit einem Durchmesser von 12 742 Kilometern selbst schon riesig. Und die Sonne? Sie ist im Durchmesser etwa 109-mal so groß wie die Erde! Und das ist nur ein kleiner Teil unseres Universums. Die Milchstraße, unsere Heimatgalaxie, ist nochmals unvorstellbar viel größer – und es gibt noch weit größere Gala-

xien als unsere. Und all dies hat Gott, der Schöpfer, ins Dasein gerufen und gestaltet.

Und er hält trotz all dieser unglaublichen Größe und Weite alles in seiner Hand: »*In seiner Hand sind die Tiefen der Erde, und die Gipfel der Berge gehören ihm. Sein ist das Meer, denn er hat es gemacht, und seine Hände haben das Festland bereitet*« (Psalm 95,4-5).

El Elyon – der Allerhöchste – ist der Schöpfer und Herrscher über das gesamte Universum. Er ist größer als alles, was wir uns vorstellen können. Und trotzdem kennt er dich persönlich und hält auch dein Leben in seiner Hand.

Was bedeutet das für dich? Gib El Elyon, dem Allerhöchsten, den höchsten Platz in deinem Leben! Vertraue auf seine Macht, seine Liebe und seine Fürsorge.

64

Gott des Schauens – El Roi

Gottesnamen – Teil 2

WER IST GOTT?

In der Bibel begegnen wir einem Gottesnamen, der uns tief trösten kann: El Roi – Gott, der sieht. Diesen Namen gab Hagar, die Magd von Sarai, Gott, als sie in großer Not vor ihrer Herrin floh. Allein und verzweifelt in der Wüste begegnete ihr der Engel des HERRN. In diesem Moment erkannte Hagar: Gott sieht sie, sieht ihre Not, ihre Angst und ihre Tränen. Deshalb sagte sie voller Staunen: *»Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ›der Gott, der mich sieht!‹«* (1. Mose 16,13a).

Dieser Gott, der sie sieht, ist kein ferner oder gleichgültiger Gott. Er ist der Schöpfer von allem, der, der Himmel und Erde geschaffen hat, der die Wasser mit der hohlen Hand misst und die Berge mit der Waage wiegt:

»Wer hat die Wasser mit der hohlen Hand gemessen? Wer hat den Himmel mit der Spanne abgegrenzt und den Staub der Erde in ein Maß gefasst? Wer hat die Berge mit der Waage gewogen und die Hügel mit Waagschalen?« (Jesaja 40,12).

Dieser mächtige Gott sieht auch dich – in deinem Alltag, in deiner Freude, aber auch in deiner Not. Er kennt dich bis ins Innerste:

»Deine Augen sahen mich schon als ungeformten Keim, und in dein Buch waren geschrieben alle Tage, die noch werden sollten, als noch keiner von ihnen war« (Psalm 139,16).

Was für eine großartige Verheißung: Ein großer, allmächtiger Gott, der das Universum in seiner Hand hält, sieht dich – gerade auch in den Momenten, in denen du dich allein fühlst. Er achtet auf dich und begleitet dich auf deinem Weg. So, wie er Hagar in der Wüste nicht vergessen hat, so vergisst er auch dich niemals.

Vertraue darauf: El Roi, der große Gott, der das Universum hält, sieht dich ganz persönlich – du bist niemals allein, denn er ist immer bei dir!

65

Gott der Ewige – El Olam

Gottesnamen – Teil 3

Ewigkeit – ein Wort, das größer ist als unser Verstand. Kein Anfang. Kein Ende. Kein Verfall, kein Tod. Ewigkeit bedeutet: immer. Für immer.

Und genau so ist Gott. Er war da, bevor Zeit überhaupt existierte. Er bleibt, wenn alles andere vergeht. Ohne Anfang und ohne Ende. Er ist der Schöpfer, der Ursprung und das Ziel von allem.

In Jesaja 40,28 lesen wir: »Weißt du es denn nicht, hast du es denn nicht gehört? Der ewige Gott, der HERR, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unerschöpflich!«

Dieser Gott ist kein ferner, unpersönlicher Beobachter. Er ist Schöpfer, Vater, Retter – voller Kraft, Geduld und Weisheit. Er sieht dich in deiner Begrenztheit, in deinen Zweifeln und Sorgen. Und er streckt dir die Hand entgegen.

Und hier kommt das Erstaunliche: Du bist ebenfalls für die Ewigkeit geschaffen.

Der Tod ist nicht das Ende. Dein Leben hat ein ewiges Ziel. Die große Frage ist nicht, ob, sondern

wo du deine Ewigkeit verbringen willst. Du bist nicht zufällig hier. Dein Leben hat einen Sinn, eine Richtung, ein Ziel. In Jesus hat Gott den Weg geöffnet, der in eine ewige Gemeinschaft mit ihm führt. Du darfst »Ja« sagen. Du darfst glauben, ihm vertrauen, dein Leben in seine Hände legen.

Willst du mit ihm gehen – heute, morgen und für immer?

Vertraust du diesem Gott der Ewigkeit dein Leben an?

»Weißt du es denn nicht,
hast du es denn nicht
gehört? Der ewige Gott, der
HERR, der die Enden der
Erde geschaffen hat, wird
nicht müde noch matt; sein
Verstand ist unerschöpflich!«

66

Jesaja 40,28

Gott der Allmacht – El Shaddai

Gottesnamen – Teil 4

Stell dir vor, du spielst ein Computerspiel – es ist der Endkampf. Dein Gegner hat zehnmal so viel Power, zehnmal so viele Leben, ist riesig und perfekt ausgerüstet.

Oder du spielst Football – und der Gegner ist doppelt so groß, doppelt so schwer.

Oder du reitest ein Rennen – und das andere Pferd ist schneller, stärker, hat längere Muskeln.

Da denkt man doch: Keine Chance. Das ist einfach unfair.

Aber stell dir jetzt vor, dass genau dieser Übermächtige auf deiner Seite steht.

Du kämpfst nicht allein – der Stärkste kämpft für dich.

Ich möchte dir jemanden vorstellen: El Shaddai, den allmächtigen Gott.

Er ist über allem. Grenzenlos mächtig. Allgewaltig. Unaufhaltbar.

Er selbst sagt: »Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige« (Offenbarung 1,8).

Von Anfang bis Ende – er bleibt derselbe. Und er bietet dir Schutz:

»Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, der bleibt unter dem Schatten des Allmächtigen« (Psalm 91,1).

Er ist nicht fern und unnahbar – im Gegenteil:

»... und ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige« (2. Korinther 6,18).

Was für eine Zusage!

Der allmächtige Gott – als dein Vater.

Du darfst an der Hand des Stärksten gehen.

Und wenn er für dich ist – wer sollte gegen dich bestehen?

67

William Tyndale

William Tyndale war ein mutiger Mann, der für eine Sache kämpfte, die damals sehr gefährlich war: die Bibel ins Englische zu übersetzen. Denn zu seiner Zeit durften die meisten Menschen die Bibel nicht verstehen, weil sie nur auf Latein verfügbar war. Tyndale glaubte fest daran, dass jeder die Bibel lesen und verstehen sollte. Doch seine Arbeit brachte ihm viele Feinde ein – selbst König Heinrich VIII. lehnte seine Übersetzung ab und verbot sie. Trotz aller Gefahr arbeitete Tyndale weiter. Er lebte im Exil in Antwerpen und übersetzte nicht nur das Neue Testament, sondern auch Teile des Alten Testaments. Doch ein falscher Freund verriet ihn an die Behörden. Fast anderthalb Jahre saß er im Gefängnis, bis er schließlich zum Tod verurteilt wurde – weil er als Ketzer galt. Tyndale wurde auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

Im letzten Moment vor seinem Tod rief er mutig zu Gott: »*Oh Gott! Öffne dem König von England die Augen!*« Diese Worte sollten nicht vergeblich sein. Kurz nach seinem Tod wurde die Bibel, basierend auf seiner Übersetzung, offiziell in England erlaubt und verbreitet. Sein Opfer öffnete Millionen von Menschen den Zugang zu Gottes Wort.

Sein Leben zeigt uns, dass Glaube und Ausdauer auch in scheinbar ausweglosen Situationen große Veränderungen bewirken können.³⁰

Hebräer 11,1: »Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht.«

William Tyndale hat auf der Erde nicht mehr erlebt, wie sein mutiges Werk Früchte trägt – er sah nicht, wie Millionen Menschen durch seine Übersetzung Zugang zur Bibel bekamen. Doch er hat daran geglaubt und dafür gekämpft, obwohl er nicht wusste, wie und wann seine Arbeit vollendet wird.

Für dich bedeutet das: Du musst nicht immer sofort die Ergebnisse deiner Anstrengungen sehen, um Sinn und Wert darin zu erkennen. Glaube daran, dass deine treuen Schritte, deine Hoffnungen und dein Einsatz auch dann Bedeutung haben, wenn du gerade nur einen kleinen Teil des Weges siehst. Vertraue darauf, dass Gott deinen Weg kennt und deine Treue nicht vergisst. Bleib mutig, bleib hoffnungsvoll – auch wenn du noch nicht siehst, wie alles endet.

Trau dich, in Gottes Reich zu investieren – denn jede Gabe, jede Zeit und jede Kraft, die du einsetzt, zählt für ihn!

68

Wo andere fliehen

John Bunyan war ein einfacher Kesselflicker, doch seine größte Leidenschaft galt dem Predigen. In einer Zeit, in der nur Pfarrer der Staatskirche predigen durften, war das gefährlich. Als er eines Tages auf einem Gutshof predigen wollte, wurde er gewarnt: Ein Polizist sei unterwegs, um ihn zu verhaften – aber er könne noch fliehen.

Doch John schüttelte den Kopf. »*Warum sollte ich davonlaufen? Ich tue nichts Unrechtes.*« Er wusste: Wenn er jetzt weglief, würden die Christen dort ihren Mut verlieren. Also trat er nach draußen, betete still unter den Bäumen – und kehrte zurück. Er predigte mit fester Stimme.

Kurz darauf betraten zwei Männer den Raum: der Polizist und sein Gehilfe. Sie sahen keine Waffen, keine Aufrührer – nur Menschen, die Gott lobten. Doch der Befehl war klar, und so wurde John verhaftet.

»*Macht euch keine Sorgen!*«, sagte er. »*Wir leiden nicht, weil wir Böses getan haben, sondern weil wir das Richtige tun.*«

Fast zwölf Jahre war er im Gefängnis. Doch statt zu verzweifeln, schrieb er dort Bücher und nutzte seine Zeit dort für den Herrn.

»Wacht, steht fest im Glauben, seid mannhaft, seid stark!« (1. Korinther 16,13). Dieser Vers fordert uns auf, wachsam zu sein, am Glauben festzuhalten und mutig zu leben. »Mannhaft« bedeutet hier »stark«, »standhaft«, »treu«. ³¹

John hätte abhauen können, aber er tat es nicht, weil er wusste, dass das falsch gewesen wäre. Er stellte seine eigene Sicherheit dafür hintenan. Wahre Stärke zeigt sich nicht in Kampf oder Flucht, sondern in Treue. Wie John Bunyan dürfen wir lernen, für das Gute einzustehen – selbst wenn es etwas kostet.

Sei mutig. Bleib standhaft.

69

»Wacht, steht fest
im Glauben, seid mannhaft,
seid stark!«

1. Korinther 16,13

Da, wo das Steuer ist

Lies Markus 4,35-41.

Jesus bittet seine Jünger, mit ihm ans andere Ufer zu fahren. Er ist der Initiator und steigt selbst ins Boot – sie fahren gemeinsam. Doch plötzlich zieht über dem See Genezareth ein heftiger Sturm auf.

Der See liegt in einem von Bergen umgebenen Becken, was oft zu plötzlichen, starken Winden führt, die vom Berg herabstürzen und schnelle Stürme verursachen. Damals gab es keine Wettervorhersage, und solche Stürme überraschten die Menschen immer wieder. Die Wellen schlugen so heftig gegen das Boot, dass es fast zu kentern droht. Mitten im Chaos liegt Jesus ruhig hinten im Boot und schläft. Die Jünger wecken ihn ängstlich: »*Meister, kümmert es dich nicht, dass wir umkommen?*« (Markus 4,38). Jesus steht auf, befiehlt Wind und Wellen Stille – und sofort kehrt Ruhe ein. »*Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorsam sind?*« (Markus 4,41).

Warum kann Jesus da schlafen? Wisst ihr, wo Jesus schlief? Hinten! Und was ist hinten? Das Steuer-rad! Das ist doch wunderbar, oder? Genauso erleben wir im Leben Stürme: Sorgen, Ängste und Belas-

tungen, die uns überwältigen. Doch auch wenn es schwerfällt – hab keine Angst! Gott verspricht kein sorgenfreies Leben, aber seine Nähe in jeder Krise. Aber er verspricht, mit uns da durchzugehen! Gib ihm dein Steuerrad in die Hand. Wenn dein Leben ins Schwanken gerät, ruf Jesus zu! Er ist immer da, lenkt dein Boot und hat alles unter Kontrolle – auch wenn der Sturm nicht sofort verschwindet.

Vertrauen heißt, ihm das Steuer zu übergeben und zu wissen: Er sieht das ganze Bild, auch wenn wir nur den Sturm spüren. Er steuert dich sicher ans Ufer. Nimm ihn mit, denn kein Sturm ist zu stark, wenn Jesus das Steuer hat!

70

»Der Weise betet im Sturm
zu Gott nicht um Bewahrung
vor der Gefahr, sondern um
Befreiung von der Angst.«

Ralph Waldo Emerson³²

Vertrauen im Gebet

Petrus im Gefängnis – Teil 1

Lies dazu Apostelgeschichte 12,1-24.

GEBET

Die Gemeinde steckt in einer Krise. Jakobus wurde getötet, und jetzt sitzt auch Petrus im Gefängnis (V. 1-4). Die Situation scheint aussichtslos – aber die Gemeinde reagiert nicht mit Flucht oder Panik, sondern mit Gebet: »... von der Gemeinde aber wurde unablässig für ihn zu Gott gebetet« (V. 5). Und mitten in dieser bedrohlichen Lage geschieht etwas Erstaunliches: Petrus schläft. Fest, ruhig, tief – obwohl am nächsten Tag seine Hinrichtung droht (V. 6). Dieses Vertrauen ist nicht menschlich erklärbar. Es ist, als hätte Petrus sich in einen sicheren Hafen geflüchtet. Charles Spurgeon beschreibt es so: »Das Gebet ist der himmlische Hafen, in dem wir uns vor den Stürmen des Lebens bergen.«³³

Die Gemeinde hört nicht auf zu beten. Die Glaubensgeschwister halten durch. Die Nacht ist lang – aber ihr Gebet bleibt beständig.

Und Gott hört. Ein Engel kommt, Ketten fallen, Petrus wird befreit. Doch als er vor der Tür steht, passiert das vielleicht Menschlichste in der ganzen

Geschichte: Die Betenden glauben eher, dass es ein Engel ist, als dass Gott tatsächlich ihr Gebet erhört hat (V. 14ff.).

Trotz Zweifeln hat Gott gewirkt. Spurgeon sagt: *»Wenn unser Beten sehr schwach ist, sodass wir es selber kaum hören und zweifeln, ob das überhaupt gebetet heiße, leiht er uns dennoch ein hörendes Ohr und beachtet unsere demütig flehenden Bitten.«³⁴*

Denn es ist wahr, dass Gott *»weit über die Maßen mehr zu tun vermag als wir bitten oder verstehen, gemäß der Kraft, die in uns wirkt«* (Epheser 3,20).

Also: Bete weiter. Auch wenn du zweifelst. Denn vielleicht steht dein Wunder längst vor der Tür.

71

Vertrauen im Ausharren

Petrus im Gefängnis – Teil 2

Lies dazu Apostelgeschichte 12,1-24.

Petrus sitzt im Gefängnis. Seine Zukunft ist ungewiss. Jakobus wurde bereits getötet – und Petrus ist der Nächste. Und doch schläft er. Kein panisches Hin-und-her-Gehen. Kein verzweifelter Schreien. Schlaf. Vielleicht, weil er Gott zutiefst vertraut.

Aber Rettung kommt nicht sofort. Wahrscheinlich verbrachte Petrus mehrere Nächte im Gefängnis. Gott hätte bereits direkt nach Petrus' Festnahme eingreifen können – tat es aber nicht. Manchmal dauert Gottes Hilfe. Nicht, weil Gott nicht kann. Sondern weil wir im Warten wachsen sollen.

Als dann der Engel erscheint, wird es hell in der Zelle. Und doch reicht das Licht nicht, um Petrus zu wecken. Der Engel muss ihn durch einen Schlag an die Seite wecken. So tief schläft Petrus! Könntest du das in einer solchen Situation?

Als Petrus plötzlich draußen steht, erkennt er: *»Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel*

gesandt ... hat« (V. 11). Vielleicht erinnerte er sich dabei an Psalm 91,11: »Denn er wird seinen Engeln deinerwegen Befehl geben, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.«

Ausharren lohnt sich. Gott sieht. Gott handelt – auf seine Weise, zu seiner Zeit.

Und während Petrus im Gefängnis sitzt, betet die Gemeinde. Unaufhörlich. Die Gemeinde hatte gelernt, auszuharren – im Gebet.

Diese Geschichte zeigt uns: Auch wenn es dauert – Gott handelt! Gebet bewegt mehr, als wir glauben. Und Gottes Hilfe kommt – manchmal ganz anders als erwartet.

Also gib nicht auf. Halte durch. Bete weiter. Gott ist näher, als du denkst.

Vertrauen auf Gottes Souveränität

Petrus im Gefängnis – Teil 3

Lies dazu Apostelgeschichte 12,1-24.

WER IST GOTT?

Am Anfang dieser Geschichte sieht alles düster aus: Jakobus ist tot, Petrus sitzt im Gefängnis, Herodes scheint am längeren Hebel zu sitzen.

Doch Gott schreibt anders. Er zeigt: Er hat die Kontrolle – immer.

»Und siehe, ein Engel des Herrn trat hinzu« (V. 7). Ganz selbstverständlich löst Gott Ketten, schickt Engel, lässt Wachen schlafen, öffnet eiserne Tore (V. 7-10). Für ihn ist nichts zu schwer. Petrus wird befreit – nicht, weil die Umstände günstig sind, sondern weil Gott souverän handelt.

Und Herodes? Der mächtige König, der sich selbst feiern lässt und von den Menschen wie ein Gott angebetet wird, wird von Gott selbst zu Fall gebracht (V. 23). Am Ende ist Petrus frei – und Herodes tot. Gott lässt sich nicht spotten. Er hat das letzte Wort. Immer.

Die Gemeinde erlebt hautnah, wie Gott handelt. Ihr Gebet wird erhört, ihr Glaube gestärkt. Und vielleicht verstehen sie im Rückblick das, was C. H. Spurgeon einmal sagte: *»In jedem Kelch der Trübsal, den Gott den Menschen reicht, ist ein Tropfen Honig; aber man schmeckt ihn oft erst, wenn man den Kelch bis auf den Grund geleert hat.«*³⁵

Manchmal sehen wir Gottes Plan erst im Rückspiegel. Erst wenn wir durchgehalten und ausgeharrt haben, dann erkennen wir, dass Gott treu war, dass sein Weg gut war, dass sein Eingreifen nie fehlte – nur vielleicht später kam, als wir es am Anfang erhofft haben.

Vertraue auf Gottes Souveränität. Er hat Wege, die wir nicht sehen. Und er ist mächtig genug, jeden Ausgang zu wenden – zum Guten.

Von Pocken und Prinzipien

Ende des 18. Jahrhunderts waren die Pocken eine tödliche Bedrohung. Doch ein englischer Kuhhirte namens Benjamin Jesty beobachtete etwas Bemerkenswertes: Melkerinnen, die sich mit harmlosen Kuhpocken infiziert hatten, schienen gegen die gefährlichen Menschenpocken immun zu sein.

Von Jests Erkenntnis erfuhr Edward Jenner, ein englischer Arzt. Jenner glaubte ebenfalls an diesen Zusammenhang – und wagte ein mutiges Experiment. 1796 impfte er einen Jungen mit Kuhpockenflüssigkeit und setzte ihn später den echten Pocken aus. Der Junge blieb gesund.

Trotz Spott und Widerstand setzte Jenner sich für die Impfung ein. Er wusste: Diese Entdeckung konnte Leben retten. Und tatsächlich: Seine Methode verbreitete sich. 1980 wurden die Pocken weltweit für ausgerottet erklärt.

Edward Jenner vertraute auf das, was er erkannt hatte – und er handelte, obwohl andere zweifelten. Dieses Vertrauen und seine Ausdauer retteten Millionen Menschen.³⁶

Auch im Glauben geht es oft genau darum: dran-zubleiben, auch wenn andere nicht verstehen, was wir tun oder warum wir glauben. Jesus hat uns nicht versprochen, dass der Weg immer einfach ist – aber er hat uns zugesichert, dass es sich lohnt, ihm zu vertrauen.

»Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen« (2. Korinther 5,7).

Vielleicht hast auch du etwas erkannt, was anderen absurd erscheint. Wenn Gott es dir aufs Herz gelegt hat, geh weiter! Manchmal beginnt die größte Veränderung der Welt mit einem winzigen Schritt des Vertrauens.

74

**»Denn wir wandeln
im Glauben und nicht
im Schauen.«**

2. Korinther 5,7

Zu klein, zu alt und doch richtig

Gladys Aylwards größter Wunsch war es, als Missionarin nach China zu gehen. Aber sie war nur etwa 1,50 Meter groß, hatte schlechte Noten und wurde vom Missionsseminar abgelehnt. »*Zu alt, zu unbegabt, ungeeignet für China*«, hieß es. Doch tief in ihrem Herzen war sie überzeugt: Gott wollte sie dort haben.

Statt aufzugeben, arbeitete sie als Hausmädchen und sparte jahrelang – Pfund für Pfund – für eine einfache Zugfahrkarte nach China. Trotz Krieg, Kälte und Krankheit kam sie 1932 tatsächlich in Yangcheng an, um gemeinsam mit der Missionarin Jeannie Lawson eine Herberge für Maultiertreiber zu betreiben – ein Ort, an dem nicht nur gegessen, sondern auch aus der Bibel vorgelesen wurde.

Nach dem Tod von Jeannie führte Gladys die Arbeit allein weiter, adoptierte Waisenkinder und brachte inmitten des Krieges über hundert von ihnen sicher über die Berge in eine andere Provinz – ohne ein einziges Kind zu verlieren.

Sie war nicht perfekt. Aber sie war bereit. Und Gott gebrauchte genau das. »*Ich bin mir ganz sicher, dass Gott mich in China haben will*«, hatte sie gesagt.³⁷

Und Gott vollendete das, was er in ihr begonnen hatte – genau so, wie es Paulus in Philipper 1,6 schreibt: *»... weil ich davon überzeugt bin, dass der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi.«*

Gott sucht keine perfekten Lebensläufe – er sucht mutige Herzen, die bereit sind, ihm zu vertrauen.

Du denkst, du bist zu schwach, zu jung, zu alt oder nicht gut genug? Dann erinnert dich Gladys' Geschichte daran: Gott schreibt Geschichte mit Menschen wie dir.

75

*»... weil ich davon
überzeugt bin, dass der,
welcher in euch ein gutes
Werk angefangen hat,
es auch vollenden wird bis
auf den Tag Jesu Christi.«*

Philipper 1,6

Anbetung

Anbetung ist ein ganz wichtiger Bestandteil von Gebet. Anbetung ist, wenn wir im Gebet Gott begegnen – mit einer Haltung des Staunens, des Respekts, der Ehrfurcht. Sie beginnt im Herzen und richtet sich ganz auf Gott, den Schöpfer, Retter und Herrscher der Welt.

Schon früh in der Geschichte haben Menschen Götzen angebetet. Die alten Ägypter verehrten unter anderem Ra, den Sonnengott, mit einer tiefen Ehrfurcht. Jeden Morgen, wenn die Sonne aufging, glaubten sie, Ra habe erneut die Dunkelheit besiegt – ein göttlicher Sieg, der täglich gefeiert wurde. In prächtigen Tempeln wie in Heliopolis wurden ihm Tieropfer, Speisen, Weihrauch und kostbare Gaben dargebracht. Priester wuschen und salbten täglich seine Statue, kleideten sie in feine Leinengewänder und sprachen ehrfürchtige Gebete, als wäre der Gott selbst anwesend. Ganze Volksfeste wurden ihm gewidmet, und die Menschen warfen sich in Staub und Sand, um ihre Unterwerfung zu zeigen. Ra galt als Quelle allen Lebens – und wer sich ihm entgegenstellte, stellte sich gegen die göttliche Ordnung. Diese tiefe, ehrfurchtsvolle Verehrung galt einer Er-

findung der Menschen – dabei gebührt solche Anbetung allein dem lebendigen Gott.

Die Bibel aber lädt uns dazu ein, den lebendigen Gott anzubeten. In Psalm 95,6 lesen wir: »Kommt, lasst uns anbeten und uns beugen, lasst uns niederfallen vor dem HERRN, unserem Schöpfer!«

Wenn wir beten, dann tun wir das nicht nur irgendwie nebenbei. Wir kommen vor den König aller Könige. Wir schließen die Augen, um nicht abgelenkt zu sein. Wir falten die Hände, um zur Ruhe zu kommen. Vielleicht knien wir auch oder stehen auf, um Gott zu ehren. Anbetung ist keine Pflichtübung, sondern eine Herzenshaltung. Sie sagt: »Gott, du bist größer. Ich vertraue dir. Ich bete dich an.«

76

Nimm dir Zeit für echte Anbetung im Gebet – bewusst, ehrfürchtig, ehrlich. Gott sieht dein Herz. Und er freut sich, wenn du vor ihm still wirst.

Den König sehen

Vielleicht bist du jemand, der gerne zockt oder Filme und Serien schaut. Dann kennst du das sicher: Du bist total gefesselt von der Story – das Blut, die Spannung, vielleicht auch die anzüglichen Szenen. Erst denkst du dir: *»Ach, das stört mich nicht.«* Aber je mehr du solche Bilder und Geschichten konsumierst, desto mehr stumpft dein Gewissen ab. Was früher vielleicht noch unangenehm war oder dir komisch vorkam, wird zur Normalität. Dein Herz wird abgestumpfter, und es wird immer schwerer, klare Grenzen zu ziehen.

In Jesaja 33,15-17 lesen wir etwas, was genau darauf antwortet – und zwar voller Hoffnung: *»Wer in Gerechtigkeit wandelt und aufrichtig redet; ... wer seine Ohren verstopft, um nicht von Blutvergießen zu hören; wer seine Augen verschließt, um Böses nicht mit anzusehen – der wird auf Höhen wohnen, Felsenfesten sind seine Burg; sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser versiegt nie. Deine Augen werden den König in seiner Schönheit schauen; du wirst das Land erweitert sehen.«*

Dieser Vers lädt uns ein, bewusst zu wählen, was wir sehen und hören. Es geht nicht darum, alles Verlockende zu meiden oder sich zu verstecken.

Sondern darum, unsere Sinne zu schützen – nicht jedes Blutvergießen, jede Ungerechtigkeit oder jedes böse Wort in unser Herz zu lassen. Gerade in Zeiten von Social Media, Serien, Computerspielen, die oft viel Negatives zeigen, heißt das: Du hast die Macht, deine »Augen zu verschließen« für Dinge, die dich innerlich zerstören oder abstumpfen lassen. Stattdessen kannst du dich darauf ausrichten, was dir wirklich guttut – was dich stärkt, ermutigt und wachsen lässt. Es geht nicht darum, dir Filme oder Spiele grundsätzlich zu verbieten, sondern darum, dein Leben bewusst nach Gottes Willen auszurichten.

77

Wenn du aufpasst, was du zulässt, bleibt dein Herz lebendig und offen für das, was Gott gefällt. Verbaue dir das nicht! Lass nicht zu, dass dein Gewissen abgestumpft wird. Lebe bewusst ein Leben, das Gott ehrt, und wähle sorgsam, was du in dein Herz lässt. So wirst du innerlich wachsen und dein Herz rein halten.

Zufluchtsstädte

ZUFLUCHT

Stell dir vor: Ein Mann arbeitet auf seinem Feld, als plötzlich ein schrecklicher Unfall passiert – mit dem Pflug verletzt er versehentlich seinen Nachbarn so schwer, dass dieser stirbt. Panik steigt in ihm auf. Er weiß, dass die Familie des Verunglückten zornig und voller Rachedgedanken ist. Mit Herzklopfen packt er nur das Nötigste zusammen und rennt los. Hinter ihm hallen wütende Rufe, Fackeln flackern, und die Schritte kommen immer näher. Er flieht durch dunkle Wälder und über holprige Wege, bis er die hohen Mauern einer Zufluchtsstadt erreicht. Dort schließen sich die Tore hinter ihm – und er ist sicher.

Im alten Israel gab es sechs solcher Städte, die Gott seinem Volk gab (siehe 4. Mose 35; Josua 20). Sie waren sichere Orte, zu denen Menschen fliehen konnten, wenn sie aus Versehen jemanden verletzt oder getötet hatten.

Warum? Damals war es üblich, dass Angehörige des Opfers den Täter bestrafen konnten – oft mit tödlicher Rache. Um aber Unschuldige zu schützen, richtete Gott diese Zufluchtsstätten ein. Diese Städte waren ein Ort des Schutzes und der Gerechtig-

keit. Sie sorgten dafür, dass erst geprüft wurde, ob jemand wirklich absichtlich gehandelt hatte oder ob es ein Unfall war. So wurden Menschen vor ungerechter Strafe bewahrt.

Die Zufluchtsstädte zeigen uns, wie wichtig Gott Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sind. Er möchte, dass wir einen sicheren Ort finden, auch wenn wir Fehler gemacht haben oder uns bedroht fühlen.

Auch heute noch lädt Gott dich ein, bei ihm Zuflucht zu suchen – ganz gleich, wie groß deine Sorgen oder Fehler sind. Er bietet dir einen sicheren Hafen, wo du Frieden und neue Kraft findest. Wenn dich das Leben erdrückt, wenn du Angst hast oder dich allein fühlst, dann erinnere dich an die Zufluchtsstädte in der Bibel. Sie sind ein Bild für Gottes großes Treue. Du kannst jederzeit zu ihm kommen! Gott sagt in seinem Wort: *»Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!«* (Matthäus 11,28).

78

Unter Tränen säen

Finale der Fußball-EM 2016. Millionen Menschen sitzen vor dem Bildschirm. Portugal gegen Frankreich. Und mittendrin: Cristiano Ronaldo. Für viele einer der größten Fußballer aller Zeiten. Man spürt: Er will diesen Titel unbedingt. Nicht nur für sich allein, sondern für sein Land.

Doch schon früh der Schock: Nach einem harten Zweikampf bleibt Ronaldo verletzt liegen. Er versucht weiterzuspielen, humpelt über den Platz, kämpft sich mit bandagiertem Bein zurück – aber es geht nicht. Unter Tränen wird er mit der Trage vom Feld gebracht.

Ein Moment, der viele berührte. Tränen im Finale – bei einem Spiel, von dem jeder Fußballer träumt. *»Es würde mir so viel bedeuten, endlich etwas mit Portugal zu gewinnen«*, hatte er vorher gesagt. Ronaldo gab nicht auf. Vom Spielfeldrand aus feuerte er seine Teamkollegen an, rief, motivierte, kämpfte mit – ohne Ball am Fuß, aber mit ganzem Herzen. Und dann, in der 109. Minute, der erlösende Treffer. 1:0. Portugal ist Europameister. Ronaldo weint – diesmal vor Freude.

Kennst du das auch? Du brennst für etwas. Gibst alles. Und es kostet dich Tränen.

In Psalm 126,5-6 lesen wir: »*Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Wer weinend hingeht und den Samen zur Aussaat trägt, der kommt gewiss mit Freuden zurück und bringt seine Garben.*«

Investierst du dich in Gottes Reich so sehr, dass es dich auch was kostet? Dass du weinst, ringst, kämpfst – weil es dir nicht egal ist?

Gott gibt dir eine Verheißung: Deine Tränen bleiben nicht umsonst. Auch wenn du jetzt noch nicht siehst, was daraus wird – dein Einsatz für Gott wird Frucht bringen. Vielleicht schon hier. Sicher aber in der Ewigkeit.

Wer für Gott sät, wird mit Freuden ernten!

79

... das Sterben ein Gewinn

Stan Dale ging dorthin, wo kaum ein Fremder je zuvor war: ins Seng-Tal zu den gefürchteten Wikboon-Kriegern.

Am Rand des Seng-Tals standen Stan und seine Begleiter vor einer Brücke – dem einzigen Weg, der zum Dorf führte. Hinter ihnen: Hunderte bewaffnete Krieger. Yemu, ein einheimischer Christ, wollte die Brücke zerstören, um die Verfolger aufzuhalten. Doch Stan hielt ihn zurück. *»Wenn wir ihre Brücke zerstören, wird sie das zornig machen. Und vielleicht töten sie dann den nächsten Menschen, der ihnen das Evangelium bringt.«*

Sie ließen die Brücke stehen – für jene, die nach ihnen kommen würden.

Wenig später umzingelten die Krieger sie. Stan stellte sich ihnen entgegen – ohne Waffe, ohne Hass, damit seine Freunde fliehen konnten. Mit erhobenem Stock rief er: *»Dreht euch um und geht heim!«* Doch sie schossen. Pfeile trafen ihn – einer nach dem anderen. Und Stan? Er zog sie heraus, zerbrach sie, ließ sie zu Boden fallen – und stand.

Dreißig. Fünzig. Sechzig Pfeile. Und Stan stand.

Die Krieger wurden panisch. »*Warum fällt er nicht?*«, rief Nalimo, einer von ihnen. »*Vielleicht ist er unsterblich?*« Was als Angriff begann, wurde zu einem flehenden Schrei: »*Bitte, stirb!*«

Schließlich sackte er zusammen.³⁸

Für Stan galt der Vers: »*Denn für mich ist Christus das Leben, und das Sterben ein Gewinn*« (Philipper 1,21).

Für Paulus, der diesen Vers schrieb, war Jesus Christus das Zentrum seines Lebens. Alles, was er tat, war für Christus. Und selbst der Tod war für Paulus kein Verlust – sondern ein Gewinn, weil er dann ganz bei Christus sein würde. Dieser Vers drückt tiefe Hingabe aus: Wer Jesus liebt, hat im Leben ein Ziel – und im Tod eine Hoffnung. Es ist eine Einladung, das eigene Leben ganz Jesus anzuvertrauen – so, wie Stan Dale es getan hat.

Stan zerstörte nicht die Brücke, obwohl sie ihm das Leben hätte retten können. Er opferte sich – nicht nur für seine Freunde, sondern damit andere Missionare die Liebe Jesu zu den Menschen im Tal bringen konnten.

Später kamen einige seiner Mörder zum Glau-

ben. Missionare konnten in Frieden in dieses Dorf kommen.

Stans Opfer legte den Grundstein für eine geistliche Erweckung.

Und wir?

Nicht jeder wird wie Stan Dale mitten im Dschungel für Jesus stehen. Aber auch du stehst in deinem Alltag an »Brücken«:

- Hältst du den Weg offen für andere – durch Vergebung, Geduld oder ehrliche Liebe?
- Stehst du mutig zu Jesus, auch wenn andere dich vielleicht auslachen oder ignorieren?
- Bist du bereit, dich hinzugeben – in der Schule, am Arbeitsplatz, in deiner Gemeinde –, damit Menschen Gottes Liebe sehen können?

Hingabe beginnt im Kleinen. Aber sie endet nicht im Kleinen.

Wie weit bist du bereit zu gehen, um deine Liebe zu Jesus zu zeigen? Lass dich von Stan Dale erinnern: Wahre Hingabe hinterlässt Spuren – und öffnet Wege, auf denen andere Jesus begegnen können.

»Gib mir die Liebe,
die mir den Weg weist,
den Glauben, den nichts
erschüttern kann,
die Hoffnung, die keine
Enttäuschungen ermüden,
die Leidenschaft,
die wie Feuer brennt.
Lass mich nicht zu einem
Klumpen Erde versinken,
mach mich zu Deinem
Brennstoff, Flamme Gottes.«

Amy Carmichael³⁹

Schmeckt und seht

In einem kleinen Dorf in Afrika, nennen wir es mal »Ngoma Kijani«, gab es jeden Mittwoch einen großen Markttag. Überall war es voll und laut, die Leute kauften und verkauften ihre Waren. Doch ganz am Rand, abseits vom Trubel, stand ein kleiner Junge namens Mbuwi mit einem einfachen Stand. Er verkaufte Orangen – frisch, saftig und lecker –, aber niemand wollte bei ihm kaufen. Die Menschen gingen vorbei, ohne zu ihm zu blicken. Mbuwi rief laut: »*Orangen, frische, leckere Orangen!*« – doch keiner blieb stehen.

Die Sonne brannte heiß vom Himmel, und seine Stimme wurde heiser. Die anderen Händler begannen schon, ihre Stände abzubauen. Mbuwi stand ganz alleine da – mit seinen ganzen Orangen, die niemand haben wollte.

Plötzlich kam ein Mann vorbei, dem es sehr heiß war. Er bat Mbuwi um eine Orange. Der Junge gab sie ihm gern. Der Mann schnitt die Orange auf und biss hinein. Seine Augen leuchteten – die Orange war wirklich saftig und erfrischend! Im nächsten Augenblick wollten plötzlich viele Menschen die Orangen probieren und kauften welche.

Diese Geschichte erinnert an Psalm 34,9:
»Schmeckt und seht, wie freundlich der HERR ist; wohl dem, der auf ihn traut!« Das bedeutet: Wir können viel über Gott hören und erzählt bekommen, aber erst wenn wir selbst erleben, wie gut und freundlich er ist, wird es für uns wirklich wahr. Genauso, wie der Mann die Orange erst probieren musste, um zu verstehen, wie lecker sie ist, dürfen auch wir selbst die Bibel lesen und entdecken, wie wunderbar Gott ist. Und das steckt an. Ein Leben mit Gott ist alles andere als langweilig. Es ist die beste Entscheidung, die man treffen kann.

Und ich wünsche mir von Herzen, dass auch du irgendwann sagen kannst: *»Ich habe selbst erfahren, wie freundlich und wunderbar Gott ist.«* Trau dich, selbst in Gottes Wort zu schauen! Probier es aus – lies und erlebe, wie er dir hilft und dich begleitet. Denn nur so kann dein Herz wirklich entdecken, wie freundlich Gott ist.

81

Ein Leben ganz für Jesus

Bakht Singh – Teil 1

Bakht Singh (1903–2000) war ein Werkzeug Gottes, das Indien veränderte. Als Sohn eines wohlhabenden Unternehmers hatte er alle Chancen auf Ruhm und Reichtum. Doch auf dem Weg nach Kanada, wo er weiterstudieren wollte, begegnete er auf einem Schiff zum ersten Mal echten Christen. Obwohl er sich für einen Atheisten hielt, wurde er von Gottes Gegenwart tief berührt.

Beeindruckend ist, wie Bakht Singh zum Glauben kam: Nachdem er ein Neues Testament geschenkt bekam, las er stundenlang darin. In nur wenigen Wochen hatte er die ganze Bibel durchgelesen, das Neue Testament sogar mehrfach.

Als er schließlich in Johannes 3,3 las: »*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir ...*«, blieb er plötzlich wie getroffen stehen. Er erkannte sein sündiges Herz – und brach unter Tränen vor Gott zusammen. Dort auf den Knien bekannte er seine Schuld und bat um Vergebung. An diesem Tag erlebte er die verändernde Kraft der Gnade – und ein neues Leben begann.

Doch der Weg mit Jesus war nicht leicht: Armut, Ablehnung, Trennung von seiner Familie. Seine Eltern verstießen ihn, weil er auf das Erbe verzichtete, um ganz für Christus zu leben.

Ohne Geld, aber mit großem Glauben predigte er auf der Straße – zuerst unter den Ärmsten. Sein ganzes Leben war geprägt von Gebet, Hingabe und Verzicht auf menschliche Ehre. Er gründete Hunderte von Gemeinden in Indien, ohne Werbung, ohne Organisation – nur durch Gottes Führung und Kraft. Als er im Jahr 2000 starb, begleiteten ihn Hunderttausende auf seinem letzten Weg – ein Zeugnis dafür, wie Gott ein ganz hinggegebenes Leben gebrauchen kann.⁴⁰

82

Gott sucht auch heute Menschen, die sich ihm ganz anvertrauen. Du musst kein Prediger sein – aber du darfst mutig fragen: *»Jesus, was willst du mit meinem Leben tun?«*

Es lohnt sich! Denn ein Leben mit Gott ist niemals vergeudet – sondern voller Sinn, Kraft und Hoffnung.

In letzter Minute

Bakht Singh – Teil 2

Ein eindrückliches Beispiel für Bakht Singhs radikale Abhängigkeit von Gottes Führung zeigt sich in folgender Begegnung:

Eines Tages spürte er, wie Gott ihm deutlich machte: »*Geh zu diesem Mann und halte ihn auf.*« Ohne zu wissen, warum, gehorchte er. Doch der Mann hatte es eilig, war genervt und wollte nicht zuhören. Obwohl der Mann abweisend und in Eile war, ließ Bakht Singh nicht locker. Nach mehreren Versuchen vertraute ihm der Mann schließlich an, dass er auf dem Weg war, sich das Leben zu nehmen. Er habe den Lebensmut verloren und sehe keinen Ausweg mehr.

Bakht Singh bat ihn um eine halbe Stunde seiner Zeit, mit dem ungewöhnlichen Angebot, danach frei zu sein, zu tun, was er vorhatte. Der Mann ließ sich darauf ein, und gemeinsam gingen sie in einen nahe gelegenen Park. Dort betete Bakht Singh und teilte mit ihm die rettende Botschaft von Jesus Christus. Nach diesem Gespräch hatte sich im Herzen des Mannes etwas verändert. Denn der Mann antwortete mit Tränen in den Augen: »*Ich habe kein Verlan-*

gen mehr, mir das Leben zu nehmen. Wann kann ich Sie wiedersehen?»

Er kam wieder – und wenig später vertraute er Jesus Christus sein Leben an.⁴¹

Was für ein Gott!

Gott gebraucht Menschen, die sensibel auf seine Stimme hören – selbst dann, wenn es scheinbar unlogisch ist.

Diese Geschichte erinnert uns: Niemand ist zu weit weg, zu hoffnungslos oder zu verloren für Gott.

Vielleicht bist du gerade jetzt derjenige, den Gott senden will – zu einem Menschen, der dich braucht.

Bist du bereit hinzuhören?

83

»Und ich hörte die Stimme
des Herrn fragen: Wen soll
ich senden, und wer wird für
uns gehen? Da sprach ich:
Hier bin ich, sende mich!«

Jesaja 6,8

Vorbereitung statt Spielerei

Mehr als ein Flirt – Teil 1

Verliebt?! Vielleicht bist du gerade total verknallt – dein Herz springt höher, wenn du an dieses eine Mädchen denkst. Oder wenn dich der Junge aus der Schule anspricht, bekommst du rote Wangen. Das kennen wir gut! Aber egal, ob du solche Gefühle gerade hast oder nicht – jetzt kommt es darauf an, wie du damit umgehst.

Frag dich ehrlich:

Was sind meine Absichten?

Was wünsche ich mir langfristig?

Passt mein Verhalten zu dem, was ich mir für später erträume?

In 1. Mose 2,24 lesen wir: »*Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein.*«

Gott hat einen klaren Plan für Beziehungen. Er möchte, dass ein Mann und eine Frau in Liebe, Treue und Verantwortung zusammenleben – mit dem Ziel, zu heiraten. Beziehungen sind kein Zeitvertreib, sondern etwas Ernstes.

In deinem Alter kannst du das vielleicht noch nicht ganz leben, aber du kannst dich vorbereiten! Werde heute schon die Person, die Gott sich wünscht: treu, ehrlich, verantwortungsvoll und fähig zu lieben – nicht nur zu begehren.

Nutze deine Jugend aktiv! Engagiere dich in der Gemeinde, nimm an Missionseinsätzen teil oder informiere dich über deinen Glauben. So wächst du zu dem Mann oder der Frau heran, die du später sein wirst.

Und wenn du jetzt jemanden im Kopf hast – warte nicht ungeduldig, sondern nutze die Zeit, um zu wachsen, und bete für deinen zukünftigen Ehepartner. So bist du bereit, wenn die Zeit reif ist.

Rabe oder Taube

Mehr als ein Flirt – Teil 2

Gott hat von Anfang an einen Plan für Beziehungen – und der beginnt bei ihm selbst. In 1. Mose 2,6-7 erfahren wir, dass die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen zuerst steht – denn zu diesem Zeitpunkt gibt es die Frau noch nicht. Gott erkennt, dass Adam jemanden braucht, der ihm gegenübersteht. Doch Adam beschwert sich nicht, sondern vertraut auf Gottes Plan.

In Lukas 10,27 fordert Jesus uns auf: »*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben ...*« – das ist die wichtigste Beziehung, die wir haben. Auch in Bezug auf die Frau gilt das Gleiche: 1. Mose 2,21-22 zeigt, dass Gott die Frau erschafft und sie zum Mann bringt. Die erste und wichtigste Beziehung bleibt die Beziehung zu Gott.

Gottes Wille für uns ist unsere Heiligung – ein Leben, das ihm gefällt (siehe 1. Thessalonicher 4,3). Das betrifft auch unser Verhalten, wie wir Beziehungen leben und gestalten.

Ein spannendes Bild finden wir in 1. Mose 8,6-9: Der Rabe ist wie ein Aasgeier, der sich von totem Fleisch ernährt. Er suchte sich sein Essen und flog

von einem Aas zum nächsten, während die Taube ein reines Tier ist, das Ruhe sucht. Doch die Taube fand keinen Ruheort für ihren Fuß.

Sei kein »Aasgeier« in Beziehungen – jemand, der oberflächlich bleibt, sich von jedem Angebot ernährt, ohne wirklich Ruhe und Tiefe zu suchen.

Sei stattdessen wie die Taube, die nach echtem Frieden, Reinheit und einer gesunden Beziehung sucht. Baue zuerst deine Beziehung zu Gott auf. Denn nur durch ihn findest du die wahre Ruhe und den richtigen Weg für deine Beziehungen. Vertraue auf Gottes Plan, lebe heilig und lass dich von ihm führen – dann wirst du bereit sein für eine echte, lebenslange Beziehung.

85

Keine One-Man-Show

Als der Rennfahrer Sebastian Vettel im Dezember 2011 seinen zweiten Weltmeistertitel erhielt, war ihm bewusst, dass dieser Erfolg ohne sein Team nicht möglich gewesen wäre. Er ehrte die harte Arbeit und den Zusammenhalt seines Teams, das sich das ganze Jahr über, besonders in schwierigen Momenten, nicht entmutigen ließ. Seine Dankbarkeit galt jedem Einzelnen, verbunden mit der Hoffnung, auch in Zukunft gemeinsam weitere Erfolge zu feiern.

Nicht jeder trägt ein Mikrofon oder steht auf der Bühne. Und doch wäre ohne die »stillen Helden« vieles nicht möglich. Sie beten treu, begleiten andere durch Krisen, packen an, wenn Hilfe gebraucht wird, schaffen eine Atmosphäre der Liebe und des Vertrauens. Ihr Dienst ist leise – aber unverzichtbar.

Gott sieht nicht nur das Sichtbare. Er ehrt das Verborgene, die treue Hingabe, das unauffällige Dienen. Auch in der Bibel begegnen uns solche »Helden im Hintergrund«: Menschen, deren Namen kaum bekannt sind, deren Taten aber entscheidend waren. Ob die Frauen, die Jesus versorgten, während er predigte, die Beter in der Gemeinde, während Petrus im

Gefängnis saß, oder der Junge mit den fünf Broten und zwei Fischen – Gott sieht und gebraucht jeden Dienst.

Jeder hat einen Platz im Team Gottes. Der eine zieht nach vorne, die andere hält ihm den Rücken frei. Der eine spricht, die andere hört zu. Gemeinsam entsteht daraus etwas Kraftvolles: ein lebendiger Leib, in dem jeder Teil wichtig ist. Darum ist kein Dienst zu klein, kein Beitrag unbedeutend. Wer sich investiert – mit Zeit, Kraft oder Gebet –, wird gebraucht.

Gottes Maßstab ist nicht die Sichtbarkeit, sondern die Treue. Am Ende ist es nicht wichtig, wer vorne steht – sondern dass wir gemeinsam für das Gleiche kämpfen: Gottes Ehre und das Heil von Menschen. Und wie schön wäre es, wenn Gott eines Tages zu dir sagen kann: *»Recht so, du guter und treuer Knecht! ... geh ein zur Freude deines Herrn!«* (Matthäus 25,21)!

86

Gott versorgt

Hudson Taylor wurde 1832 in England geboren und hatte früh den Wunsch, als Missionar nach China zu gehen. Bereits während seines Medizinstudiums lernte er Mandarin-Chinesisch. 1853 war es dann so weit: Er segelte mit dem Schiff *Dumfries* nach China.

Dort tat er etwas, was damals für Aufsehen sorgte – er passte sich den Chinesen in Kleidung, Sprache und Lebensstil an, weil er ihnen mit Respekt begegnen wollte. Auch wenn andere Missionare ihn dafür kritisierten, hielt er daran fest. Eine junge Frau namens Maria Dyer bewunderte seinen Mut – einige Zeit später wurde sie sogar seine Frau.

Hudson Taylor lebte in radikalem Vertrauen auf Gott. Er war überzeugt: Wer im Dienst Gottes steht, soll nicht Menschen um Hilfe bitten, sondern zu Gott beten. Diese Haltung führte ihn schließlich dazu, eigenständig weiterzuarbeiten – und Gott versorgte ihn in allem. Trotz Krankheit und Widerständen gründete er die China-Inland-Mission, die das Evangelium nicht nur in die Küstenstädte, sondern bis ins Herz Chinas brachte. 1901 waren bereits 800 Missionare in dieser Arbeit tätig – aus verschie-

denen Kirchen, vereint durch den gemeinsamen Glauben. Hudson Taylor starb 1905 in Changsha.⁴²

»Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen?, oder: Was werden wir trinken?, oder: Womit werden wir uns kleiden? Denn nach allen diesen Dingen trachten die Heiden, aber euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles benötigt. Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugefügt werden!« (Matthäus 6,31-33).

Hudson Taylors Leben zeigt: Gott gebraucht Menschen, die sich ihm ganz anvertrauen – auch wenn es nicht der einfache Weg ist.

Ermutigung für dich: Lebe im Vertrauen auf Gottes Versorgung. Du musst nicht alles allein schaffen. Bete, geh mutige Schritte – und rechne damit, dass Gott treu ist.

87

Die zehn Plagen

Die zehn Plagen – Teil 1

Stell dir vor: Ein ganzes Volk lebt in harter Sklaverei, ausgebeutet und unterdrückt – und es scheint, als hätte niemand die Macht, daran etwas zu ändern. Doch dann greift Gott ein. Mit Macht, mit Ziel, mit Herz. Die zehn Plagen, die Gott in 2. Mose 7 – 12 über Ägypten kommen ließ, waren kein blinder Zorn, sondern Teil eines großen Rettungsplans. Sie sollten das Herz des Pharaos treffen, damit er die Israeliten endlich freilässt. Doch sie waren auch ein deutliches Zeichen: Die Götter Ägyptens – sei es der Nil, die Sonne oder Tiergötzen – hatten keine Macht vor dem lebendigen Gott. In 2. Mose 12,12b sagt Gott: *»... und ich will an allen Göttern der Ägypter ein Strafgericht vollziehen, ich, der HERR.«*

Auch der Pharao selbst, der sich als göttlich verehren ließ, wurde durch die Plagen entlarvt: *»Sonst will ich diesmal alle meine Plagen gegen dein Herz richten und gegen deine Knechte und gegen dein Volk, damit du erkennst, dass auf der ganzen Erde nicht meinesgleichen ist«* (2. Mose 9,14).

Gott machte sich nicht nur in Israel, sondern in der ganzen Welt einen Namen: »... *dass mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde*« (2. Mose 9,16b).

Die letzte Plage – der Tod der Erstgeburt – leitete schließlich das Passah ein, ein Fest, das bis heute von Gottes Befreiung erzählt. Und obwohl der Pharao sein Herz wieder und wieder verschloss, blieb Gott geduldig – und brachte sein Volk ans Ziel.

Diese Geschichte ist nicht nur Geschichte. Sie ist Erinnerung und Hoffnung zugleich: Gott sieht, wenn Menschen leiden. Er schweigt nicht für immer. Er ist größer als jedes Unrecht, stärker als jede Dunkelheit und treuer als jede menschliche Macht.

88

Was damals galt, gilt auch heute: Gott befreit. Gott handelt. Und er lässt sein Volk niemals allein.

1. Wasser zu Blut

Die zehn Plagen – Teil 2

Lies dazu 2. Mose 7,14-25.

Der Nil war das Herz Ägyptens – Quelle des Lebens, der Nahrung, der Fruchtbarkeit. Ohne ihn hätte das Volk in der Wüste nicht überleben können. Doch für die Ägypter war der Nil nicht nur ein Fluss, sondern ein Gott: Hapi, der Gott des Nilwassers. Er wurde oft als wohlgenährter Mann mit Wasserkrügen dargestellt, ein Symbol für Überfluss und Segen. Hapi galt als Lebensspender – derjenige, der für die jährliche Nilflut sorgte und damit Fruchtbarkeit und Wachstum brachte. Ihm brachten die Menschen Opfer dar, in der Hoffnung auf reiche Ernten und ein gesichertes Leben.

Doch dann greift Gott ein. Mose streckt seinen Stab über den Nil – und das Wasser wird zu Blut. Die Fische sterben, das Wasser beginnt zu stinken, und niemand kann mehr daraus trinken. Die Lebensquelle wird zur Bedrohung. Was als göttlich verehrt wurde, zeigt sich machtlos. Gott selbst spricht durch diese Tat: Nicht Hapi, sondern Gott ist der Herr über Leben und Tod.

Diese erste Plage war der Beginn einer Serie von Zeichen, mit denen Gott nicht nur den Pharao zur Freilassung seines Volkes bewegen wollte, sondern auch deutlich machte, dass die Götter Ägyptens nicht retten können. Hapi, der als Quelle allen Lebens galt, wird durch das Eingreifen des wahren Gottes entlarvt.

Gerade diese Geschichte ist auch für uns eine Einladung zur Umkehr. Worauf bauen wir unser Leben? Was ist unsere »*Lebensquelle*« – Sicherheit, Erfolg, Kontrolle? Gott zeigt: Wenn diese Quellen versiegen, ist das nicht das Ende. Er selbst ist die wahre Quelle.

Der Gott, der Wasser in Blut verwandeln kann, kann auch Wüsten in blühendes Land verwandeln. Er ist der Herr, der eingreift – auch in dein Leben. Vertraue ihm.

89

2. Frösche

Die zehn Plagen – Teil 3

Lies dazu 2. Mose 7,26 - 8,11.

Plötzlich waren sie überall: auf den Feldern, in den Häusern, in den Betten, in den Backöfen. Frösche, wohin das Auge blickte – das ganze Land Ägypten war von ihnen bedeckt. Was zunächst harmlos klingt, wurde schnell zum Albtraum. Die Tiere waren nicht nur lästig – sie machten das Leben unerträglich. Und diese Plage war kein Zufall – sie war eine gezielte Botschaft Gottes an Ägypten.

Im Zentrum stand Heket, die ägyptische Göttin der Fruchtbarkeit. Sie wurde mit dem Kopf eines Frosches dargestellt und galt als Schutzpatronin der Geburt und des Lebens. Der Frosch war ihr heiliges Tier – ein Symbol für neues Leben, Wachstum und Segen. Doch in dieser Plage wurden aus heiligen Symbolen eine Quelle von Chaos und Ekel. Statt Fruchtbarkeit brachte Heket nun Unruhe und Elend. Gott zeigt mit aller Klarheit: Nicht ihre Götter bringen Leben – sondern er allein ist der Herr über alles, was lebt.

Der Pharao bittet Mose schließlich, die Frösche zu entfernen. Und Gott erhört das Gebet. Die Frö-

sche sterben, das Land stinkt, aber der Schrecken ist vorüber – fürs Erste. Es bleibt eine klare Botschaft: Der Gott Israels ist kein stummer Zuschauer – er handelt. Und er macht deutlich, wer wirklich Leben schenkt.

Auch heute setzen viele ihr Vertrauen auf moderne »Fruchtbarkeitsgötter«: Erfolg, Glück ... Doch all das kann schnell ins Chaos kippen.

Die Geschichte von den Fröschen erinnert uns: Nur Gott bringt wahres Leben – nicht durch äußeren Überfluss, sondern durch seine Nähe.

Wenn dein Leben durcheinandergerät, wenn Chaos über dich hereinbricht, dann halte dich an den, der Ordnung bringt. Der Gott, der Frösche sandte, ist derselbe, der Frieden schenkt – und neues Leben.

90

3. Mücken

Die zehn Plagen – Teil 4

Lies dazu 2. Mose 8,12-15.

Plötzlich wird der trockene, unscheinbare Staub Ägyptens zur Plage. Mose schlägt mit seinem Stab auf die Erde – und überall entstehen Stechmücken. Sie fallen über Mensch und Tier her, überall summt und sticht es. Was vorher unbeachtet unter den Füßen lag, wird auf einmal zur Quelle unerträglicher Qual.

Doch hinter diesem Ereignis steckt mehr als eine lästige Insektenplage. Gott selbst verwandelt Staub in Leben – oder besser gesagt: in Bewegung, in Macht. Und das bleibt nicht unbemerkt. Die ägyptischen Magier, die vorher noch versucht hatten, Gottes Taten mit ihren Künsten nachzuahmen, müssen dieses Mal passen. Sie erkennen: »*Das ist der Finger Gottes!*«

Diese dritte Plage war ein Wendepunkt. Denn nun zeigt Gott nicht nur seine Überlegenheit über die Götzen Ägyptens, sondern auch über die Natur selbst. Der Staub – das scheinbar Wertloseste – gehorcht seinem Wort. Kein Mensch kann so etwas tun.

Gerade darin liegt eine kraftvolle Ermutigung: Gott ist Herr über das Große und das Kleine. Er sieht nicht nur das Offensichtliche, sondern wirkt auch im Verborgenen. Selbst Staub – das Sinnbild für Unbedeutendes – wird in seiner Hand zu einem Werkzeug.

Vielleicht fühlst du dich manchmal selbst wie Staub: klein, übersehen, unbedeutend. Aber Gott kann gerade das nehmen, was unscheinbar ist, und es für seine Zwecke gebrauchen.

Sein Finger wirkt auch heute noch – leise, aber mächtig. Er sieht dich. Und er kann aus Staub etwas bewegen, was kein Mensch für möglich hält.

4. Hundsfliegen

Die zehn Plagen – Teil 5

Lies dazu 2. Mose 8,16-28.

Ein ohrenbetäubendes Summen liegt in der Luft. Dunkle Schwärme von Hundsfliegen fallen über das Land her – sie kriechen in Häuser, setzen sich auf Menschen und Tiere, verwüsten alles, was sie berühren. Das Leben in Ägypten wird zur Qual. Doch mitten in diesem Chaos geschieht etwas Erstaunliches: Das Gebiet Gosen, wo die Israeliten leben, bleibt völlig verschont. Kein Summen, kein Schwarm, keine Plage. Gott selbst zieht eine Grenze – sichtbar, spürbar, schützend.

Diese Plage war nicht nur eine weitere Warnung an den Pharao, sondern ein Angriff auf die ägyptische Göttin Nechbet. Sie wurde als Frau mit Flügeln dargestellt oder als fliegende Gottheit verehrt. Nechbet galt als Schutzgöttin des Königs und der Menschen. Doch jetzt, wo die Luft von unzähligen Fliegen erfüllt ist, wird ihre Ohnmacht offensichtlich. Die angebliche Beschützerin kann nichts mehr bewahren. Gott dagegen zeigt, dass er der wahre Beschützer ist – einer, der wirklich unterscheiden kann

zwischen seinem Volk und denen, die sich gegen ihn stellen.

Diese Geschichte bringt eine klare und tröstliche Botschaft: Gott sieht sein Volk. Er lässt es nicht im Stich. Er macht einen Unterschied – nicht, weil sein Volk besser ist, sondern weil er treu ist.

Vielleicht fühlst du dich gerade mittendrin im »Schwarm« – umgeben von Chaos, von Herausforderungen, die dich bedrängen. Doch vergiss nicht: Gott kann auch in deinem Leben eine Grenze ziehen. Er ist mächtiger als jede Not, näher als jede Angst, treuer als jeder menschliche Schutz. Sein Blick ruht auf dir. Und wo Gott schützt, da bist du wirklich sicher.

92

5. Viehpest

Die zehn Plagen – Teil 6

Lies dazu 2. Mose 9,1-7.

Plötzlich verstummten die Ställe, und die Felder wurden still. Das Vieh der Ägypter begann zu sterben – Rinder, Pferde, Schafe fielen plötzlich um, krank und leblos. Eine schwere Plage traf das Land, und die Bauern konnten nichts dagegen tun. Doch etwas Auffälliges geschah: Das Vieh der Israeliten blieb unversehrt, gesund und lebendig. Eine klare Grenze war gezogen.

Diese Plage richtete sich gegen die Tiergötter Ägyptens, besonders gegen Apis, den Stiergott, und Hathor, die kuhgestaltige Göttin der Freude, Liebe und Fruchtbarkeit. Diese Tiere galten als heilig und wurden verehrt, sie standen für Schutz, Wohlstand und göttlichen Segen. Doch Gott macht deutlich: *»Eure angeblich ›heiligen Tiere‹ sind mir untertan; ich herrsche über Leben und Tod, nicht ihr.«*

Durch diese Plage zeigt Gott, dass nichts und niemand sich seiner Macht entziehen kann – weder Götter noch Tiere, die als göttlich verehrt werden. Er unterscheidet klar zwischen seinem Volk, das ge-

schützt ist, und denen, die sich weigern, ihm zu gehorchen.

Auch heute versuchen wir manchmal, unser Leben auf Dinge oder Menschen zu bauen, denen wir vermeintlich vertrauen – auf Sicherheiten, auf Macht oder auf das, was uns schützt. Doch die Geschichte von der Viehpest erinnert uns daran: Nur Gott ist der wahre Herr über alles Leben. Er ist die Quelle von Schutz und Bewahrung.

Wenn du dich unsicher fühlst oder du Angst hast vor Verlust und Gefahr, dann halte dich daran: Gott sieht dich, er schützt dich, und seine Macht ist größer als alle Mächte dieser Welt. Vertraue ihm – denn er sorgt für dich und lässt dich nicht allein.

93

6. Geschwüre

Die zehn Plagen – Teil 7

Lies dazu 2. Mose 9,8-12.

Plötzlich breiteten sich schmerzhaftes, eiternde Geschwüre aus – nicht nur bei den Menschen, sondern auch bei den Tieren Ägyptens. Haut wurde rot und wund, Schmerzen machten das Leben schwer, und Heilung schien unmöglich. Diese Plage war eine Qual, die jeden traf, und niemand konnte ihr entkommen. Selbst die mächtigen Zauberpriester, die bisher vor dem Pharao auftreten durften, wurden ausgeschlossen, denn ihre kultische Reinheit war durch die Geschwüre zerstört.

Diese Plage stellte einen direkten Angriff auf die ägyptischen Heilgötter dar, vor allem auf Imhotep, der als Gott der Medizin, Heilkunst und Heilung verehrt wurde. Imhotep galt als Helfer bei Krankheit und Leid, doch nun zeigte sich seine Machtlosigkeit. Die Priester konnten nicht mehr heilen oder schützen – ihre vermeintlichen Götter versagten.

Durch diese schwere Plage machte Gott deutlich: Nur er hat wahre Macht über Gesundheit und Heilung. Nur er kann Körper und Seele wirklich bewah-

ren. Kein Mensch, kein Gott und keine Heilkunst konnten diesem Gericht widerstehen.

Diese Geschichte erinnert uns daran, wie verletzlich und begrenzt wir Menschen sind. Krankheit und Leid können jeden treffen, und manchmal scheinen alle Wege zur Heilung verschlossen. Aber gerade in diesen Momenten gilt: Gott ist größer als unsere Schwächen, stärker als jede Krankheit. Er sieht unser Leid, er versteht unseren Schmerz, und er kann Heilung schenken – nicht nur für den Körper, sondern auch für die Seele.

Wenn du dich gerade schwach oder verletzt fühlst, vergiss nicht: Du bist nicht allein. Gottes Hand kann dich halten, auch wenn alles um dich herum zerbricht. Vertraue darauf, dass er dich stärkt und tröstet – heute und alle Tage deines Lebens.

7. Hagel

Die zehn Plagen – Teil 8

Lies dazu 2. Mose 9,13-35.

Der Himmel verdunkelte sich, Blitze zuckten, und ein heftiger Sturm brach los. Feuer und Hagelkörner prasselten vom Himmel herab, zerschmetterten Felder, zerstörten Ernten und rissen Menschen und Tiere in den Tod. Wo zuvor Leben und Wachstum herrschten, blieb nun nur Verwüstung und Schmerz. Die Ägypter standen machtlos den Naturgewalten gegenüber, während Gott seine Macht deutlich zeigte.

Diese Plage war ein gezielter Angriff auf die ägyptischen Wetter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen: auf Nut, die Himmelsgöttin, die den Himmel überspannte und Schutz bot, und auf Isis, die Göttin des Lebens und der Ernte. Diese Göttinnen waren zentral für das ägyptische Verständnis von Natur und Leben. Doch in diesem Sturm zeigte Gott: Er allein herrscht über Himmel, Wetter und Leben – nicht diese Göttinnen.

Durch den Hagel macht Gott klar, dass keine Macht der Natur größer ist als seine. Er ist es, der

Regen und Sonne schenkt, der Leben wachsen lässt und auch zerstören kann, wenn sich sein Wille gegen Unrecht richtet. Dieses Zeichen war ein Weckruf für den Pharao und das ganze Land.

Auch wir erleben in unserem Leben manchmal Stürme und Zeiten der Zerstörung – sei es durch äußere Herausforderungen oder durch innere Kämpfe. Doch die Geschichte vom Hagel erinnert uns daran: Gott hat das letzte Wort – selbst über die dunkelsten Wolken und die härtesten Prüfungen. Er ist mächtig genug, alles zu wenden und neues Leben wachsen zu lassen.

Wenn du gerade einen schweren Sturm durchmachst, vertraue darauf, dass Gott über allem steht. Er hält dich fest, bringt dich sicher durch die Dunkelheit und schenkt dir am Ende Hoffnung und neuen Anfang. Vertraue auf seine Kraft – sie ist stärker als jeder Hagelsturm!

95

8. Heuschrecken

Die zehn Plagen – Teil 9

Lies dazu 2. Mose 10,1-20.

Nach dem verheerenden Hagel, der die Felder und Ernten zerstört hatte, kam die nächste Plage: Heuschrecken in unermesslichen Schwärmen bedeckten das Land Ägypten. Sie fraßen alles auf, was der Hagel verschont hatte – jedes Blatt, jede Frucht, jeder Grashalm verschwand. Das Land war erneut leer gefegt, und die Ägypter standen vor einer Hungersnot. Keine Vorräte, kein Schutz, keine Rettung.

Diese Plage richtete sich gegen Isis, die Göttin des Lebens. Doch jetzt wurde sichtbar: Keine Gottheit Ägyptens konnte das Land retten oder Nahrung schenken. Nur der Gott Israels hatte Macht über Leben und Versorgung. Gott entzieht den Ägyptern ihre Sicherheiten und zeigt damit seine souveräne Herrschaft über alles, was wir zum Leben brauchen. Diese Geschichte erinnert uns daran, dass wahre Versorgung nicht von Menschen, von Umständen oder Göttern abhängt, sondern allein von Gott.

Auch heute gibt es Zeiten, in denen wir uns leer und ausgeliefert fühlen, als ob alles, was uns Si-

cherheit gab, verloren geht. Doch gerade dann ist es wichtig, auf Gott zu vertrauen – den, der über allem steht und uns auch in Mangelzeiten trägt.

Egal, wie leer dein Feld gerade scheint oder wie aussichtslos deine Lage wirkt: Gott sieht dich und sorgt für dich. Er ist der Gott, der Leben schenkt und Wege öffnet, wo es bisher keine gibt. Vertraue auf seine Versorgung – sie ist größer als jede Not und jede Herausforderung!

9. Finsternis

Die zehn Plagen – Teil 10

Lies dazu 2. Mose 10,21-29.

Drei Tage lang lag Ägypten in undurchdringlicher Finsternis. Kein Sonnenstrahl durchbrach die Dunkelheit, keine Lampe vermochte zu leuchten. Die Menschen konnten kaum noch sehen, wurden von Angst und Verzweiflung erfasst. Nur in den Häusern der Israeliten blieb Licht – ein deutlicher Kontrast, der Gottes Schutz und Nähe zeigte.

Diese Plage war ein direkter Angriff auf Ra, den mächtigen Sonnengott und Hauptgott Ägyptens. Ra galt als Schöpfer und Herrscher über Licht, Leben und Ordnung. Doch in diesen Tagen zeigte Gott den Ägyptern: *»Ich bin der wahre Herr über Licht und Finsternis. Nicht Ra bestimmt den Tag, sondern ich entscheide über das Licht in dieser Welt.«*

Die Finsternis symbolisiert nicht nur das Ende der ägyptischen Macht, sondern auch, wie Gott das Chaos und die Dunkelheit durchbricht. Während Ägypten in Dunkelheit versank, blieb bei den Israeliten ein Licht – ein Zeichen für Gottes Nähe, Führung und Schutz.

Auch in unserem Leben gibt es Zeiten der Dunkelheit – Momente, in denen wir uns verlassen, verloren oder ängstlich fühlen. Doch diese Geschichte erinnert uns: Gott hat Macht über jede Finsternis, und sein Licht leuchtet auch dann, wenn alles um uns herum dunkel erscheint.

Wenn du gerade durch eine schwere Zeit gehst, vergiss nicht: Gottes Licht ist stärker als jede Dunkelheit. Er sieht dich, er führt dich und schenkt dir Hoffnung. Vertraue darauf, dass seine Sonne auch für dich wieder aufgehen wird – hell und unaufhaltsam!

10. Tod der Erstgeburt

Die zehn Plagen – Teil 11

Lies dazu 2. Mose 11,1 - 12,51.

Die letzte und schwerste Plage in Ägypten war der Tod aller Erstgeborenen – Menschen und Tiere gleichermaßen. In einer einzigen Nacht starben alle Erstgeborenen der Ägypter, selbst der Sohn des Pharaos, der sich als göttlicher Sohn des Sonnengottes Ra sah.

Doch ein entscheidendes Detail macht diese Geschichte besonders: Die Häuser der Israeliten blieben verschont, weil sie die Türpfosten mit Blut markiert hatten – ein Zeichen des Schutzes durch Gott.

Der Pharao galt als Gottheit, doch durch diesen harten Schlag wurde deutlich: Nicht er ist Gott, sondern JHWH, der wahre Herrscher über Leben und Tod.

Dieses Blut an den Türpfosten wird zum starken Bild auf Jesus Christus, unseren Herrn, dessen Blut uns schützt und bewahrt. So, wie das Blut der Lämmer damals die Israeliten vor dem Tod bewahrte, so schenkt uns das Blut Jesu heute ewiges Leben.

Diese Plage zwang den Pharao endlich, das Volk Israel ziehen zu lassen – ein Zeichen dafür, dass Gottes Macht und Barmherzigkeit größer sind als alle menschlichen Herrscher. Das Passahfest, das daraus entstand, erinnert uns bis heute an Gottes Rettung und Schutz.

Wenn du dich manchmal von Sorgen, Ängsten oder Schwierigkeiten überwältigt fühlst, denk daran: Gottes Schutz ist real – durch Jesus bist auch du bewahrt. Sein Blut steht für Befreiung, neues Leben und Hoffnung. Vertraue darauf, dass er über allem steht und dich sicher führt – selbst durch die dunkelsten Stunden.

Danke für die Flöhe

Corrie ten Boom – Teil 1

Corrie ten Boom wurde 1892 geboren und wuchs in Haarlem, Holland, auf. Als 1940 die Nazis die Niederlande überfielen und die Verfolgung der Juden begann, versprach Corrie Jesus, ihr Leben für die Rettung der Juden einzusetzen – selbst wenn es sie das Leben kosten sollte. Das Haus ihrer Familie wurde ein sicherer Zufluchtsort für verfolgte Juden und Widerstandskämpfer, die dort versteckt wurden.

1944 verriet ein Verräter die Familie ten Boom und Corrie und Betsie wurden ins Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück gebracht. Die dreitägige Fahrt in einem überfüllten Waggon war qualvoll. Im Lager trotzten sie schwersten Misshandlungen und erbärmlichen Lebensbedingungen. Corrie schmuggelte ihre Bibel heimlich ins Lager, und trotz Flöhen im Strohlager blieb ihr Glaube lebendig. Betsie sagte: »*Wir sollen Gott für alles danken, also auch für diese Flöhe.*«

Jeden Morgen vor der Arbeit beteten die Schwestern – diese Stille Zeit wurde ihr kleiner Himmel inmitten der Hölle. Abends las Corrie heimlich den Frauen aus der Bibel vor, obwohl das verboten war.

Doch die Aufseher kamen selten in die Baracke – wegen der Flöhe.⁴³

Diese scheinbar unangenehmen »Flöhe« hatten also eine wichtige Funktion – sie bewahrten die Frauen vor noch schlimmerer Kontrolle und ermöglichten Momente des Trostes und der Gemeinschaft.

Denn Gott macht keine Fehler. Auch wenn wir oft nicht verstehen, warum manche Prüfungen zu uns kommen, können wir uns sicher sein, dass Gott sie zulässt, um uns zu stärken und zu bewahren.

Es ist wichtig, Gott nicht nur für die schönen, sondern auch für die herausfordernden Momente unseres Lebens dankbar zu sein – ja, sogar für die »Flöhe«, die uns manchmal quälen. Denn echte Dankbarkeit öffnet unser Herz weit und lässt Gottes Trost und Kraft in uns wirken – gerade dann, wenn es am schwersten scheint. So können wir mutig und voller Hoffnung durch jede Dunkelheit gehen.

99

Ich vergebe dir

Corrie ten Boom – Teil 2

Corrie ten Boom und ihre Schwester Betsie verbrachten ihre Zeit im Konzentrationslager damit, anderen Frauen von Jesus und seiner Liebe zu erzählen. Viele von ihnen starben mit seinem Namen auf den Lippen. Inmitten von Kälte, Hunger und Misshandlungen wurde Corries Glaube manchmal erschüttert – und doch erlebte sie immer wieder Gottes Nähe und Trost.

Im Dezember 1944 starb Betsie. Nur wenige Tage später wurde Corrie völlig überraschend freigelassen – durch einen Verwaltungsfehler. Kurz darauf wurden alle Frauen ihres Jahrgangs ermordet.

Nach dem Krieg erfüllte sich Betsies letzte Vision: Corrie eröffnete zwei Häuser für KZ-Überlebende. Sie half, tröstete – und lernte, selbst denen zu vergeben, die ihr unsagbares Leid zugefügt hatten.

Corrie reiste in über 60 Länder, um ihre Botschaft weiterzugeben: dass kein Abgrund tiefer ist als Gottes Liebe. Bei einem Vortrag in München kam ein Mann auf sie zu – ein ehemaliger Aufseher aus Ravensbrück. Er bat um Vergebung. Und Corrie? Sie vergab ihm.

Die Geschichte von Corrie ten Boom erschüttert – und bewegt zugleich. Sie wurde schwer misshandelt, sah, wie ihre geliebte Schwester im Konzentrationslager starb, und wurde selbst beinahe getötet.

Und doch: Jahre später stand sie vor einem der Männer, der zu diesem Leid beigetragen hatte – und vergab ihm.⁴⁴

Wie ist so etwas möglich? Nicht, weil Corrie ein außergewöhnlicher Mensch gewesen wäre. Sondern weil sie Jesus kannte. Weil sie selbst Vergebung empfangen hatte. Und weil sie tief in ihrem Herzen begriffen hatte: Jesus ist tiefer hinabgestiegen als jeder Abgrund – auch als der Abgrund von Hass, Schuld und Schmerz. Die Bibel fordert uns auf: *»Seid aber gegeneinander freundlich und barmherzig und vergebt einander, gleichwie auch Gott euch vergeben hat in Christus«* (Epheser 4,32).

100

Das klingt einfach. Ist es aber nicht. Vergebung kostet etwas. Vergebung bedeutet nicht, dass das Unrecht in Ordnung war. Sondern Vergebung bedeutet, die Kette des Hasses zu durchbrechen. Den Schmerz nicht weiterzugeben. Frei zu werden.

Vielleicht gibt es in deinem Leben Menschen, die dich verletzt haben. Vielleicht ist der Gedanke, ihnen zu vergeben, völlig unvorstellbar. Dann darfst

du wissen: Jesus kennt deinen Schmerz. Und er wird dir die Kraft schenken, dort zu vergeben, wo du allein es nicht kannst. Denn seine Liebe reicht tiefer. Immer. Seine Vergebung ist grenzenlos – und sie schenkt dir ein neues Herz, das nicht an Bitterkeit festhält, sondern an Hoffnung.

Du darfst dich einfach an den halten, der stärker ist als alles, was dich verletzt hat. Und wer weiß? Vielleicht wird durch deine Entscheidung zur Vergebung auch in anderen ein Licht angezündet.

»So zieht nun an als
Gottes Auserwählte,
Heilige und Geliebte
herzliches Erbarmen,
Freundlichkeit, Demut,
Sanftmut, Langmut;
ertragt einander und
vergebt einander, wenn
einer gegen den anderen
zu klagen hat; gleichwie
Christus euch vergeben
hat, so auch ihr.«

Kolosser 3,12-13

Der König von Narnia

In Narnia herrscht tiefer Winter, doch niemals gibt es Weihnachten. Das Land ist gefangen unter dem Zauber der Weißen Hexe – es ist kalt, grau und voller Angst. Vier Geschwister – Peter, Susan, Edmund und Lucy – gelangen durch einen geheimnisvollen Wandschrank in diese Welt. Während Edmund sich der Hexe anschließt, entdecken die anderen Hoffnung: Aslan ist zurück – der wahre König von Narnia! Als Edmund seine Geschwister an die Hexe verraten hat, verlangt diese sein Leben. Doch Aslan bietet sich selbst an. In der Nacht führt die Hexe Aslan auf den Steinernen Tisch und tötet ihn. Alles scheint verloren. Doch am Morgen ist der Tisch zerbrochen – Aslan lebt! Er hat den Tod überwunden, weil er sich unschuldig geopfert hat. Der Frühling kehrt zurück. Die Kinder kämpfen mit Aslan gegen das Böse – und gewinnen. Narnia wird befreit.⁴⁵

Diese Geschichte von C. S. Lewis ist nicht nur spannend – sie soll auch etwas verdeutlichen. Aslan steht für Jesus. Auch Jesus hat sich geopfert, um unsere Schuld zu tragen. So, wie Aslan stirbt, um Edmund zu retten, so starb Jesus, um uns zu retten.

Und wie Aslan den Tod überwindet, ist auch Jesus auferstanden. Er bringt neues Leben, Hoffnung – und einen Frühling in unser Herz.

Vielleicht steckst du gerade in einem »Winter« – in Zweifeln, Schuld, Angst oder Dunkelheit. Doch der König ist auf dem Weg! Jesus ist da. Er kämpft für dich, er liebt dich. Und er lädt dich ein, an seiner Seite zu stehen.

»Größere Liebe hat niemand als die, dass einer sein Leben lässt für seine Freunde« (Johannes 15,13).

Jesus lebt! Er starb für dich. Und mit ihm kommt der Frühling. Auch in deinem Leben.

101

**»Größere Liebe hat niemand
als die, dass einer sein Leben
lässt für seine Freunde.«**

Johannes 15,13

Der Mann mit der Erdnuss

Stell dir vor: Du wachst als Kind ohne Eltern auf, wirst krank geboren, darfst kaum zur Schule – und trotzdem wirst du einer der bekanntesten Wissenschaftler deines Landes. So lebte George Washington Carver.

Er war ein afrikanischstämmiger Junge in den USA, der in die Sklaverei hineingeboren wurde. Alles sprach gegen ihn: Armut, Rassismus, Krankheit. Doch Carver gab nicht auf. Er war wissbegierig, liebte die Natur. Und er fand etwas heraus, womit er die Welt veränderte! Mit einer Erdnuss. Kein Gold, kein großes Labor – nur eine unscheinbare Hülsenfrucht. Aber Carver entdeckte: Diese kleine Nuss kann viel mehr, als man denkt. Sie wächst auf schlechtem Boden, macht ihn sogar wieder fruchtbar, sie nährt die Menschen – und man kann aus ihr über 300 verschiedene Dinge machen: Öl, Seife, Farbe, Klebstoff, Medizin.

Doch Carver wollte damit nicht reich werden. Er wollte, dass arme Bauern – viele davon afrikanischstämmig – eine Chance bekamen, ihr Leben zu verbessern. Er zeigte ihnen: Du kannst mit dem, was du hast, Großes bewirken.

Sein Geheimnis? Er verband Wissenschaft mit Nächstenliebe. Glaube mit Bildung. Demut mit Entschlossenheit.

Die kleine Erdnuss wurde unter seinen Händen zu einem Zeichen der Hoffnung.⁴⁶

Und Carver wurde selbst zu einem Beweis: Es ist nicht entscheidend, wo du herkommst – sondern wofür du dein Leben einsetzt.

Carver hat die Erdnuss nie selbst erfunden. Er hat nur Gott gefragt – und Gott hat sie ihm erklärt.

Gott hat jedem von uns etwas gegeben. Vielleicht wirkt es klein – aber mit Gottes Hilfe kann es Großes bewirken. Frag doch Gott: *»Was hast du mir gegeben – und wie kann ich es für andere einsetzen?«*

102

»Dient einander, jeder mit der Gnadengabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannigfaltigen Gnade Gottes ...« (1. Petrus 4,10).

Denn wenn Gott aus einer Erdnuss Hoffnung machen kann – was kann er dann erst aus deinem Leben machen?

Das Opfer des Bürgermeisters

Am 1. September 1923 um 11:58 Uhr Ortszeit ereignete sich in der Kantō-Ebene auf der japanischen Hauptinsel Honshū ein heftiges Erdbeben. In einem Dorf an der Küste scheint alles noch still und friedlich – doch oben auf dem Hügel erkennt jemand die unsichtbare Gefahr. Der alte Bürgermeister sieht, dass das Meer sich zurückzieht: Ein Tsunami rollt heran. Er weiß: Wenn er nichts tut, wird das Dorf sterben. Aber wie soll er alle warnen? Niemand würde ihm glauben – bis er sich entscheidet, seine eigene Ernte, vielleicht sogar sein Haus in Brand zu setzen.

Die Dorfbewohner sehen das Feuer, rennen los, um zu helfen – und retten dadurch ihr Leben. Der Brand, den er selbst gelegt hat, kostet ihn alles – aber er rettet viele.⁴⁷

Was ist ein Opfer? Ein echter Preis, den jemand zahlt, damit andere bewahrt werden.

In Hebräer 10,10 lesen wir: *»Aufgrund dieses Willens sind wir geheiligt durch die Opferung des Leibes Jesu Christi, und zwar ein für alle Mal.«*

Jesus hat – wie der Bürgermeister – gesehen, was wir nicht sehen konnten: die zerstörerische Kraft

unserer Schuld, die Trennung von Gott, die uns bedroht. Und er hat nicht gezögert. Er gab nicht einfach Besitz auf – sondern er gab sein Leben. Am Kreuz hat er sich selbst hingegeben, damit du leben kannst.

Ein für alle Mal. Kein Opfer mehr nötig. Keine Angst, dass es nicht reicht. Sein Opfer gilt – heute, für dich.

Und was bedeutet das für dich? Du bist nicht dem Sturm ausgeliefert. Du darfst dich retten lassen. Du darfst auf den Hügel laufen – dorthin, wo ER dich ruft. Weil einer den Preis bezahlt hat. Ein für alle Mal.

103

»Aufgrund dieses Willens
sind wir geheiligt durch
die Opferung des Leibes Jesu
Christi, und zwar ein für
alle Mal.«

Hebräer 10,10

Der Gang nach Canossa

VERGEBEN

König Heinrich IV. und Papst Gregor VII. hatten mächtigen Streit: Wer darf Bischöfe einsetzen – König oder Papst? Heinrich IV. meinte, er dürfe dies tun. Der Papst war dagegen und schloss Heinrich aus der Kirche aus (das nennt man Exkommunikation). Für Heinrich war das ein großes Problem, denn viele Fürsten wollten ihm ohne den Segen der Kirche nicht mehr folgen.

Um seine Macht zu retten, machte sich Heinrich im Januar 1077 auf den Weg zur Burg Canossa in Italien, wo der Papst war. Bei eisiger Kälte wartete er dort drei Tage lang barfuß im Schnee, als Zeichen seiner Reue. Erst dann nahm der Papst ihn wieder in die Kirche auf.

Heinrich IV. musste erkennen: Ohne Vergebung geht's nicht weiter.

Auch wir machen Fehler – manchmal gegenüber Menschen, manchmal gegenüber Gott. Doch Gott verlangt keinen demütigenden »Gang nach Canossa«. Jesus ist diesen Weg am Kreuz für uns gegangen.

Bei Gott bekommst du echte Gnade – nicht nach drei Tagen im Schnee, sondern sofort, wenn du ehrlich kommst.

In der Bibel steht: *»... naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch! Reinigt die Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, die ihr geteilten Herzens seid!«* (Jakobus 4,8).

Gott sieht dein Herz. Wenn du Schuld bringst, kommt er dir mit Liebe entgegen. Vergebung ist kein kalter Akt – sie ist warm, heilend und voller Neuanfang.

104

*»... naht euch zu Gott,
so naht er sich zu euch!
Reinigt die Hände, ihr
Sünder, und heiligt eure
Herzen, die ihr geteilten
Herzens seid!«*

Jakobus 4,8

Ein tragischer Irrtum

SORGEN

Seit dem Frühjahr 1987 herrschte ein undeutlich erklärter Krieg zwischen dem Iran und der US-Marine im Persischen Golf. Der Iran wollte durch Angriffe auf Öltanker Druck auf den Weltmarkt ausüben, während die USA versuchten, die Seewege zu schützen. Die Lage spitzte sich zu: Iranische Schnellboote griffen zivile und militärische Schiffe an, Minen wurden gelegt – und die Nerven lagen blank. Ein besonders dramatischer Vorfall war der Raketenangriff auf die US-Fregatte USS *Stark* im Mai 1987, bei dem 37 US-Soldaten starben – obwohl die USA damals den Irak, den Angreifer, unterstützten.

In dieser ohnehin angespannten Atmosphäre lag auch die USS *Vincennes* im Einsatzgebiet. Der Kreuzer war mit dem hochmodernen *Aegis*-System ausgerüstet, das automatisch Bedrohungen erkennt. Am 3. Juli 1988 registrierte das System ein anfliegendes Flugzeug. Die Freund-Feind-Erkennung war unklar: ziviler Transponder – aber gleichzeitig die Warnung, es könne sich um eine iranische F-14 Tomcat handeln, einen Kampffjet. Der Kapitän, William C. Rogers, stand unter Druck. Geheimdienste hatten gewarnt, der Iran könne zum 4. Juli einen Angriff planen.

Mehrfach wurden über Funk Warnungen gesendet – doch gab es keine Reaktion. In Wahrheit waren die Piloten des Iran-Air-Flugs 655 mit ihrem Airbus gerade im Landeanflug auf Dubai – auf einer zivilen Route, in erlaubter Höhe. Doch das *Aegis*-System interpretierte den Sinkflug als Angriff. Um 10:24 Uhr feuerte die *Vincennes* zwei Raketen ab. Eine Minute später war der Airbus zerstört. Alle 290 Menschen an Bord starben. Darunter 66 Kinder.⁴⁸

Der Jet wurde fälschlicherweise als feindlich eingestuft – ein verhängnisvoller Fehler.

Was für eine Tragik! Die Crew hatte den Fokus verloren. Angst ersetzte Klarheit. Man ignorierte die Fakten: das zivile Flugprofil, die Route, die Flughöhe.

105

Kennen wir das? Wenn Sorgen und Druck zu groß werden, schauen wir nicht mehr genau hin. Dann regiert die Angst – und unser Urteilsvermögen leidet.

Jesus spricht: »*Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen sollt, noch um den Leib, was ihr anziehen sollt*« (Lukas 12,22), und: »*Trachtet ... nach dem Reich Gottes, so wird euch dies alles hinzugefügt werden! Fürchte dich nicht, du kleine Herde*« (Lukas 12,31-32a).

Bleib wachsam – aber verliere nicht den Fokus. Schau auf Jesus. Er kennt deine Lage. Er sorgt für seine kleine Herde.

Bevrijdingsdag

Am 5. Mai feiert man in den Niederlanden den *Bevrijdingsdag* – den Tag der Befreiung. Alle fünf Jahre ist dieser Tag ein gesetzlicher Feiertag. Er erinnert an das Ende der deutschen Besatzung 1945 und steht symbolisch für Freiheit, Frieden und einen Neuanfang. In Wageningen unterzeichnete der deutsche General Blaskowitz nach Gesprächen mit dem kanadischen General Foulkes und Prinz Bernhard die Kapitulation – ein historischer Moment, der tief in der niederländischen Erinnerung verankert ist.

Heute wird der *Bevrijdingsdag* im ganzen Land mit Konzerten, Gedenkfeiern und Festivals begangen. Er ruft dazu auf, die hart erkämpften Werte von Demokratie und Freiheit zu schätzen und zu schützen.

In Apeldoorn zeigte sich 2025, 80 Jahre nach Befreiung der Stadt, die Dankbarkeit besonders sichtbar: Eine eigens gestaltete Flagge, die niederländische, kanadische und städtische Elemente vereint, wehte stolz in der Stadt. Sie ehrte die kanadischen Streitkräfte und erinnerte an deren entscheidenden Beitrag zur Befreiung.

Auch wir Christen kennen eine Befreiung – aber eine viel größere. Jesus ist für unsere Schuld ans

Kreuz gegangen und hat all die Schmach ertragen, um uns von der Sünde zu befreien.

»Wenn euch nun der Sohn frei machen wird, so seid ihr wirklich frei« (Johannes 8,36).

Diese Freiheit gilt für immer! Es bedeutet nicht, dass wir nie mehr sündigen, aber wir sind für die Ewigkeit gerettet. Nimmst du dieses Geschenk an? Wie die Niederländer an ihre Befreiung denken, so erinnere du dich daran: Jesus hat dich frei gemacht.

106

*»Wenn euch nun der Sohn
frei machen wird, so seid
ihr wirklich frei.«*

Johannes 8,36

Wie ein Baby

Vor Kurzem bin ich Papa geworden – von einem kleinen Sonnenschein, das ganz am Anfang nur wenige Bedürfnisse hat: essen, schlafen und Nähe. Ein Baby interessiert sich noch nicht für Kleidung oder Frisuren. Wenn es Hunger hat, sucht es nach der Brust, um zu saugen. Wenn meine kleine Tochter auf meiner Brust liegt und Hunger hat, spüre ich, wie sie mit offenem Mund wie ein kleiner Specht sucht und tastet. Es sucht die Brust, an der es trinken kann. Doch ich kann ihr das nicht geben. So viel sie auch saugt, es kommt nichts – denn nur die Brust von Mama schenkt die ersehnte Muttermilch.

Ist das nicht ein Bild für uns Menschen? Auch wir suchen oft nach Glück und Erfüllung – versuchen vieles, um zufrieden zu werden. Doch oft bleiben wir durstig, finden keine wahre Quelle.

In Psalm 107,9 lesen wir: *»Denn er hat die durstige Seele getränkt und die hungrige Seele mit Gutem erfüllt!«*

In der Bibel entdecken wir, wo wir wirklich Erfüllung finden – bei Gott. Nur er schenkt wahren Frieden und echte Freude. Er lädt uns ein, ihn zu suchen, und verspricht: *»Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so*

*werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan!«
(Matthäus 7,7).*

Wie das Baby nur an Mamas Brust das bekommt,
was es braucht, so finden auch wir nur bei Gott die
wahre Quelle, die uns stillt und erfüllt.

»Denn er hat die durstige
Seele getränkt und
die hungrige Seele
mit Gutem erfüllt!«

107

Psalm 107,9

Frühstück vom Himmel

Georg Müllers Leben zeigt uns eindrücklich, wie Gottes Kraft Menschen verändern kann – selbst wenn sie scheinbar ganz verloren sind. Geboren 1805, geriet Georg früh auf Abwege und landete mit nur 16 Jahren im Gefängnis, weil er das Geld seines Vaters beim Trinken und Spielen verschwendet hatte.

Doch das war nicht das Ende seiner Geschichte. Durch die Einladung eines Freundes kam er zu einem Gebetstreffen und gab sein Leben Jesus Christus.

Von da an veränderte sich sein Leben radikal: Er wurde Prediger, gründete in England Waisenhäuser für arme Kinder – eine damals völlig neue Idee.

Georg Müller vertraute ganz darauf, dass Gott für alles sorgt – nicht durch Bitten bei Menschen, sondern im Gebet direkt bei Gott.

Eines Morgens standen die Kinder im Waisenhaus zum Frühstück bereit, doch es gab kein Essen – und auch kein Geld, um welches zu kaufen. Georg Müller bat die Kinder, zu beten, und dankte Gott für das, was kommen würde. Kurz darauf klopfte es an

der Tür: Der Bäcker berichtete, er sei nachts aufgewacht und habe gespürt, dass Brot gebraucht wird. Also hatte er frisches Brot gebacken und gebracht. Dann kam der Milchmann, dessen Wagen auf der Straße stecken geblieben war, und schenkte den Kindern frische Milch. So schenkte Gott Brot und Milch genau zur rechten Zeit. Da kann man einfach nur staunen, oder?

Das Waisenhaus wuchs, und Georg erlebte immer wieder, wie Gott auf wunderbare Weise für alles Notwendige sorgte – selbst wenn es zunächst unmöglich schien.⁴⁹

So können auch wir ermutigt sein: Egal, wie schwierig unsere Situation ist: Gott hört unsere Gebete und sorgt für uns. Wie Jesus sagt: *»Und alles, was ihr glaubend erbittet im Gebet, das werdet ihr empfangen!«* (Matthäus 21,22).

108

Gib deine Sorgen und Wünsche im Gebet ab und erlebe, wie Gott wunderbar für dich sorgt. Denn Glaube ist mehr als Hoffnung – Glaube ist das sichere Vertrauen auf Gottes Liebe und Fürsorge. Wenn du das in deinem Alltag treu lebst, dann wirst auch du solche Erfahrungen machen dürfen.

Deine Entscheidung!?

Ronald Wayne, einer der drei Gründer von *Apple*, verkaufte nur elf Tage nach der Gründung der Firma seinen Anteil von 10 % – für gerade einmal 800 Dollar. Heute wären diese Anteile über 40 Milliarden Dollar wert. Warum verkaufte er? Aus Angst. Aus Zweifel. Weil er nicht daran glaubte.

Oder *Xerox*: In den 1970er-Jahren entwickelte diese Firma einen bahnbrechenden Computer mit Maus, Fenstern und Menüs – Jahrzehnte seiner Zeit voraus. Doch sie erkannten das Potenzial nicht, vermarkteten ihn nie. Stattdessen zeigte man Steve Jobs die Technologie – der sich »inspirieren« ließ und daraus den *Apple Macintosh* entwickelte.

Und dann war da noch der russische Zar Alexander II., der Alaska für nur 7,2 Millionen Dollar an die USA verkaufte – weil er dachte, es sei nur eine nutzlose Eiswüste. Heute wissen wir: Alaska ist reich an Ressourcen und wäre viele Milliarden Dollar wert.

Drei Geschichten. Drei Entscheidungen.

Und drei Mal bleibt uns beim Lesen nur ein Gedanke: *Wie konnte man nur so dumm sein?*

Natürlich ist es einfach, im Nachhinein klüger zu sein. Aber sind wir so viel besser? Auch wir ent-

scheiden täglich – mal spontan, mal wohlüberlegt. Was esse ich heute? Wen treffe ich? Welcher Beruf ist der richtige für mich? Ist das die Person, mit der ich mein Leben teilen will?

Einige dieser Entscheidungen sind klein. Andere sind lebensverändernd. Und manche – das merken wir oft erst später – können unser ganzes Leben in eine bestimmte Richtung lenken.

Was wäre, wenn es jemanden gäbe, der uns den perfekten Weg zeigen kann? Der keine Fehler macht? Der unsere Vergangenheit kennt, unsere Gegenwart sieht – und unsere Zukunft bereits kennt? Die Bibel sagt uns genau das – und lädt uns ein, Entscheidungen nicht aus dem Bauch heraus zu treffen, sondern mit jemandem, der den Überblick hat: Gott.

109

In Sprüche 3,5-6 lesen wir: *»Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand; erkenne Ihn auf allen deinen Wegen, so wird Er deine Pfade ebnen.«*

Was für eine Zusage! Du musst nicht alles selbst wissen. Du musst nicht den perfekten Plan haben. Du darfst lernen zu vertrauen.

Im nächsten Vers (Sprüche 3,7) heißt es dann weiter: *»Halte dich nicht selbst für weise ...«* Autsch. Das trifft uns mitten ins Herz – in einer Zeit, in der

Selbstverwirklichung und Eigenverantwortung so hoch gehalten werden.

Gott sieht, was wir nicht sehen. Er kennt die Wege, die gut für uns sind – auch wenn sie uns zunächst unbequem erscheinen. Und er weiß, wovor er uns bewahren möchte – selbst wenn wir das im Moment nicht verstehen.

Das bedeutet nicht, dass wir nie Fehler machen. Aber es bedeutet, dass wir nicht alleine entscheiden müssen. Dass wir fragen dürfen: »*Herr, was ist dein Wille? Was möchtest du mir zeigen?*«

Vielleicht wirst du nie ein Milliardenunternehmen gründen. Vielleicht wirst du auch kein ganzes Land verkaufen oder einen technischen Durchbruch verpassen.

Aber du wirst Entscheidungen treffen. Heute. Morgen. In diesem Jahr.

Triff sie nicht allein. Triff sie mit Gott! Vertraue auf ihn von ganzem Herzen.

Lies dazu gerne Psalm 25.

»Wer Gott die
Entscheidung überlässt,
dem gibt er immer
nur das Beste.«

Hudson Taylor⁵⁰

Am Sonntag laufe ich nicht!

Eric Liddell – Teil 1

Eric Liddell wurde am 16. Januar 1902 in Tianjin, China, als Sohn schottischer Missionare geboren, wuchs aber in Schottland auf. Dort entdeckte man früh sein großes Talent und sein außergewöhnliches Potenzial – schon bald galt er als Leichtathletik-Star. 1920 begann er sein Studium in Edinburgh und beeindruckte sofort: In seinem ersten Rennen besiegte er den besten Läufer Schottlands und stellte Rekorde auf. Sein Name wurde schnell bekannt, Fans feierten ihn, Preise und Ruhm folgten. Schließlich schaffte Eric den Sprung ins britische Nationalteam – als vielversprechender Athlet für die 100-Meter-Disziplin. Sein Weg nach ganz oben begann. Als er 1924 für die Olympischen Spiele nominiert wurde, war er Großbritanniens größte Hoffnung für Gold über die 100 Meter. Doch dann kam die Nachricht: Der Vorlauf war an einem Sonntag. Für Eric kam das nicht infrage – an diesem Tag ehrte er Gott.

Stell dir das einmal vor: Du trainierst jahrelang für diesen einen Moment – und verzichtest dann da-

rauf, weil dir etwas anderes noch wichtiger ist. Das ganze Land setzt seine Hoffnung auf dich. Du bist schnell, stärker denn je, bereit für Gold – und dann verzichtest du. Warum? Weil dein Glaube dir wichtiger ist als jeder Applaus, jede Medaille, jeder Sieg.

Eric Liddell lief nicht am Sonntag. Nicht, weil er keine Lust hatte. Sondern weil er davon überzeugt war, dass dieser Tag Gott gehört – zur Ruhe, zum Gottesdienst, zur Ehre Gottes.⁵¹

Viele verstanden ihn nicht, waren enttäuscht und machten sich sogar lustig. Doch Eric blieb bei seiner Entscheidung.

»*Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!*« (2. Mose 20,3). Für Eric war das keine leere Regel, sondern eine gelebte Wahrheit. Gott kam zuerst.

Was wäre bei dir an erster Stelle gewesen? Karriere? Erfolg? Anerkennung?

Eric Liddell lebte, was er glaubte. Nicht nur auf der Laufbahn. Sondern im ganzen Leben.

Und wie sieht es bei dir aus? Lebst du, was du glaubst? Hast du klare Prinzipien in deinem Leben?

110

»Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren.«

Eric Liddell – Teil 2

Am Sonntag nicht anzutreten – für viele ein Skandal. Zeitungen spotteten, Experten zweifelten: *Was für ein Fehler!* Doch Eric Liddell blieb bei seiner Entscheidung. Aus Überzeugung lief er am Sonntag nicht, weil dieser Tag für ihn Gott gehörte. Das bedeutete: keine 100 Meter – keine Chance auf einen Sieg in seiner Paradedisziplin.

Stattdessen qualifizierte er sich für einen anderen Lauf: 400 Meter. Für einen Sprinter eine absurde Distanz. Doch kurz vor dem Start steckte ihm jemand einen Zettel zu. Darauf stand: »*Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren*« (vgl. 1. Samuel 2,30b).

Mit dieser Zusage lief Eric – und gewann! 47,6 Sekunden, Weltrekord. Ausgelacht vor dem Rennen, gefeiert danach. Die Welt nannte ihn einen Helden.

Was wie eine Fehlentscheidung aussah, wurde zu einem großen Triumph. Denn Gott steht zu denen, die zu ihm stehen. »*Wer mich ehrt, den will ich*

wieder ehren« – das ist kein leerer Spruch, sondern ein Versprechen.⁵²

Gott sucht keine perfekten Leistungen, sondern treue Herzen. Wenn wir ihn in unseren Entscheidungen ehren – selbst wenn es uns etwas kostet –, zeigt er sich treu. Manchmal nicht sofort, aber zur richtigen Zeit.

Gott belohnt nicht immer mit Goldmedaillen. Aber mit innerem Frieden und seinem Segen. Wenn du dich fragst, ob es sich lohnt, zu Gott zu stehen: Ja, es lohnt sich! Vielleicht stehst du dann nicht auf den Titelseiten dieser Welt – aber es ist immer besser, als wir es uns vorstellen können.

Gott belohnt Treue, auch wenn sie zuerst wie ein Rückschritt aussieht. Halte an ihm fest, auch wenn andere lachen oder dich nicht verstehen.

111

Mehr als Medaillen

Eric Liddell – Teil 3

Eric Liddell war ein gefeierter Nationalheld. Ein Olympiasieger, bewundert in ganz Großbritannien. Doch als die Welt ihn als Sportikone feierte, plante er etwas völlig anderes: ein One-Way-Ticket nach China. Kein Ruhm, kein Gold, kein Applaus – sondern Dienst in Armut, Unsicherheit und Gefahr.

Eric wurde Lehrer, arbeitete später unter armen Bauern, half Verletzten – auch japanischen Soldaten, obwohl diese das Land angriffen. Als der Krieg ausbrach, brachte er seine Familie in Sicherheit, blieb selbst aber in China. Und als er gefangen genommen wurde, lebte er unter schlimmsten Bedingungen im Internierungslager von Weixian. Kein Bett, kaum Essen – doch Eric stand früh auf, um in der Bibel zu lesen, half unermüdlich mit und schenkte Kindern Hoffnung. Bald nannten ihn alle nur noch »Onkel Eric«, und er wurde ein Vorbild für alle in dem Lager. Seine letzte Zeit war hart. Blass, entkräftet, geschwächt durch Unterernährung – und trotzdem voller Liebe.

Am 21. Februar 1945 starb Eric Liddell mit nur 43 Jahren. Nicht auf der Rennbahn, sondern als Die-

ner Gottes in einem Lager in China. Eric hatte sich entschieden – gegen Ruhm, gegen Reichtum, gegen ein bequemes Leben. Und für ein Leben mit Gott.⁵³

Jesus sagt: »Niemand kann zwei Herren dienen ... Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon« (Matthäus 6,24).

Eric hatte sich entschieden – gegen Ruhm, für die Ewigkeit.

Was ist dir wichtiger? Anerkennung oder Auftrag? Applaus oder Gehorsam?

Die Geschichte von Eric Liddell fordert uns heraus. Sie zeigt, was echte Hingabe bedeutet: Gott zuerst. Immer. Auch wenn es etwas kostet.

Hast du diesen Eifer für den Herrn? Gott sucht keine Perfektion – er sucht Herzen, die bereit sind, alles für ihn zu geben.

Glaube sieht mehr

Der italienische Wissenschaftler Galileo Galilei (1564–1642) blickte durch sein Teleskop und sah etwas, was die Welt auf den Kopf stellte: Nicht die Sonne kreist um die Erde, sondern die Erde kreist um die Sonne. Für uns ist das heute selbstverständlich – damals war das revolutionär.

Galilei glaubte seinen Beobachtungen. Obwohl ihn viele für verrückt hielten. Obwohl er von den Mächtigen unter Druck gesetzt wurde. Obwohl er nicht wusste, wie es ausgehen würde. Er blieb überzeugt – und sagte angeblich bis zuletzt: »*Und sie bewegt sich doch.*«

Galileis Geschichte zeigt: Glauben heißt, an etwas festzuhalten, auch wenn es (noch) niemand sieht. Das kann Mut kosten. Man steht vielleicht allein da. Es fehlt die Garantie, dass man recht behält. Aber im Innersten ist da diese feste Überzeugung: *Das ist wahr!*

Die Bibel beschreibt genau das mit folgenden Worten: »*Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht*« (Hebräer 11,1).

Dieser Glaube ist kein »*Für-wahr-Halten*« ohne Nachdenken. Er ist ein tiefes Vertrauen – in die Wahrheit, in die Hoffnung, in Gottes Wege – auch wenn sie sich noch nicht zeigen. Er trägt, wenn Argumente nicht reichen. Und er bleibt, wenn man Gegenwind spürt. Glaube an Gott, denn das ist eine feste Zuversicht!

»Es ist aber der Glaube
eine feste Zuversicht auf
das, was man hofft, eine
Überzeugung von Tatsachen,
die man nicht sieht.«

113

Hebräer 11,1

Emu War

SORGEN

Was wie ein Witz klingt, war bitterer Ernst: Im Jahr 1932 erklärten australische Farmer einer riesigen Emu-Herde den Krieg. Rund 20 000 dieser flugunfähigen Vögel trampelten nach einer Dürre auf der Suche nach Nahrung durch Weizenfelder in West-Australien – und gefährdeten so die Existenz der Farmer, viele von ihnen Veteranen des Ersten Weltkriegs. Am 1. November rückten Soldaten mit Maschinengewehren an. Doch der »Krieg« gegen die flinken Vögel geriet zum Desaster: Die Emus rannten bis zu 50 km/h schnell, überlebten mehrere Treffer – und entwickelten sogar »Taktiken«, indem sie Wächter aufstellten, die vor Gefahr warnten. Trotz Tausender Schüsse wurden kaum Tiere getötet. Die Presse sprach spöttisch vom »Emu War«, der zuständige Minister wurde im Parlament zur Witzfigur. Die militärische Aktion wurde schnell eingestellt – erfolglos. Weitere Einsätze und Zäune folgten in den Jahrzehnten danach, doch der Emu blieb Sieger eines kuriosen Krieges, der bis heute als wohl skurrilste Niederlage einer Armee in die Geschichte einging.⁵⁴

Was machen die Menschen? Sie sehen ein Problem – und versuchen, es mit eigenen Mitteln zu lösen. So, wie die Farmer im völlig sinnlosen Emu-Krieg.

Aber in Sprüche 3,5 lesen wir: »*Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand ...*«

Und in Psalm 46,2: »*Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, ein Helfer, bewährt in Nöten.*«

Wie schön wäre es, wenn wir nicht sofort zum Gewehr greifen, sondern mit all unseren Nöten zu Gott kommen würden – weil er verspricht, uns zu helfen!

114

»**Vertraue auf den HERRN
von ganzem Herzen und
verlass dich nicht auf
deinen Verstand ...**«

Sprüche 3,5

Laufen, leiden, glauben

Louis Zamperini – Teil 1

Louis Zamperini war ein Kind italienischer Einwanderer – ein Junge voller Wut und ohne Richtung. In der Schule wurde er verprügelt, beschimpft, ausgegrenzt. Statt zu weinen, ballte er die Fäuste. Aus dem Außenseiter wurde ein Kleinkrimineller – bis sein großer Bruder ihn zum Laufen brachte.

Und Louis lief. Er lief allen davon: den Spöttern, der Polizei, seiner Wut.

Mit 17 Jahren stellte er einen Highschool-Weltrekord über eine Meile auf (1,609 Kilometer in 4:21 Minuten). Später lief er die Meile in 4:12 Minuten und hielt damit 15 Jahre lang den nationalen College-sport-Rekord. Die Leute nannten ihn bald den »*Torrance Tornado*«, weil er in der kalifornischen Stadt Torrance aufgewachsen war. Mit 19 Jahren war er 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin der jüngste Teilnehmer beim 5000-Meter-Lauf.

Doch seine größte Prüfung kam nicht auf der Tartanbahn, sondern über dem Pazifik. 1943 stürzte sein Flugzeug ab. Mit zwei Kameraden überlebte

er – in einem winzigen Schlauchboot, umgeben von Haien und endlosem Wasser. 47 Tage lang trieben sie. Hunger, Hitze, Wahnsinn. Und dann – kein Wasser. Am sechsten Tag sprach Louis ein Gebet: »Gott, wenn es dich gibt und du unseren Durst stillst, dann will ich dir mein Leben geben.«

Am nächsten Tag begann es zu regnen.⁵⁵

Zamperini hatte nie viel mit Gott zu tun gehabt – doch in der tiefsten Not sprach er ein einfaches Gebet. Und Gott antwortete. Nicht mit Blitz und Donner, sondern mit Tropfen auf durstiger Haut.

Warte nicht, bis du im Sturm untergehst. Lass Gott nicht deine letzte Hoffnung sein – sondern deine erste Entscheidung.

Wenn ein gebrochener Kriegsheld im Schlauchboot Rettung fand, dann darfst auch du wissen: Gott hört. Auch dich. Auch jetzt.

115

Unbroken

Louis Zamperini – Teil 2

47 Tage auf dem offenen Meer – Hunger, Durst, Haie, Verzweiflung. Als endlich Land in Sicht kommt, glaubt Louis Zamperini an Rettung. Doch was ihn erwartet, ist schlimmer als alles zuvor: japanische Soldaten. Gefangennahme, Verschleppung, Schläge. In einem Lager steht er einem der grausamsten Peiniger gegenüber: Kommandant Watanabe.

Tag für Tag wird Louis gedemütigt, gefoltert – gebrochen werden soll nicht nur sein Körper, sondern auch sein Geist. Und dann: die »Balkenstrafe«. Ein schwerer Holzbalken – stundenlang soll er ihn über dem Kopf halten. Ein falsches Zucken, ein Absacken, und es hagelt Schläge. Louis steht da. Zitternd, erschöpft, ausgezehrt. Doch er gibt nicht auf. Was ihn trägt, ist mehr als Muskelkraft und Stärke, sondern die Hoffnung, dass Gott ihn nicht vergessen hat.

»Gott aber ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern er wird zugleich mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, sodass ihr sie ertragen könnt« (1. Korinther 10,13b). Dieser Vers wurde später für Louis zur Wahrheit. Nicht, weil Gott das Leid verhindert hätte – sondern

weil Gott mitten im Leid gegenwärtig war. Louis überlebte. Gebrochen – und doch nicht zerstört. Sein Wille blieb ungebrochen, weil Gottes Treue ihn durchtrug.

Im September 1945 wurde er schließlich von amerikanischen Soldaten befreit. Seine Familie hatte ihn längst für tot gehalten – doch nun kehrte er als Überlebender und Held zurück.⁵⁶

Vielleicht stehst du gerade selbst unter einem »Balken« – unter Druck, unter Schmerz, unter Fragen, die du nicht beantworten kannst. Dann nimm diese Zusage mit: Gott ist treu. Er kennt dein Maß. Und er schafft einen Ausgang.

Zamperini hat überlebt – nicht, weil er so stark war, sondern weil Gottes Stärke ihn gehalten hat. Und diese Kraft steht auch dir zur Seite.

116

Frieden bedeutet Loslassen

Louis Zamperini – Teil 3

Zamperini hatte den Absturz überlebt. 47 Tage auf dem offenen Meer. Die Hölle der japanischen Gefangenschaft. Und doch: Was nach dem Krieg kam, wurde sein härtester Kampf.

1946 kehrte Louis als gefeierter Kriegsheld in die USA zurück. Er heiratete Cynthia Applewhite, sie bekamen zwei Kinder. Doch der äußere Friede konnte seinen inneren Krieg nicht beenden. Nächte voller Albträume, Panikattacken, unkontrollierte Wutausbrüche – wie über 85 % der Veteranen litt auch er an einer Posttraumatischen Belastungsstörung. Alkohol wurde sein Trost, Wut sein Antrieb. Er geriet in Schlägereien, träumte von Rache. Würde er je nach Japan zurückkehren, so schwor er, würde er seine Peiniger töten.

Erst als seine Ehe am Zerbrechen war, geschah das Unerwartete: Er ging zu einer Evangelisation von Billy Graham. Louis wurde getroffen von der Botschaft – und erinnerte sich an sein Versprechen im Rettungsboot: »Gott, wenn du mich hier raus-

bringst, will ich dir mein Leben geben.« In einer einzigen Nacht fiel all die Last von ihm ab – die Rached Gedanken, die Wut, der Alkohol ... Er war ein neuer Mensch.

»In einem einzigen Augenblick war seine Wut, seine Erniedrigung und Hilflosigkeit von ihm abgefallen«, sagte seine Frau. Der Hass wich der Vergebung. Louis kehrte Jahre später tatsächlich nach Japan zurück – aber nicht, um sich zu rächen. Er suchte seine ehemaligen Peiniger auf, um ihnen zu vergeben.⁵⁷ In der Bibel lesen wir in Römer 12,17+21: *»Vergeltet niemand Böses mit Bösem! ... Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute!«*

117

Wenn dich jemand verletzt, ist der erste Impuls oft: zurückschlagen.

Doch Gott ruft uns zu etwas Höherem: Du darfst loslassen. Du musst die Last nicht tragen, denn Gott sieht alles und sorgt für Gerechtigkeit.

Jesus hat das vorgemacht – am Kreuz hat er vergeben. Er ist stärker als jedes Trauma. Stärker als tief sitzender Hass. Stärker als jede dunkle Vergangenheit.

Und wenn er in dir lebt, kannst auch du das Böse durch das Gute überwinden.

Der HERR aber ist es, der selbst vor dir hergeht

Mose steht mit dem Volk Israel kurz vor dem Einzug ins verheißene Land. Doch er selbst darf es nicht betreten. Deshalb übergibt er die Leitung an Josua, seinen treuen Diener und Weggefährten. Er soll das Volk ins verheißene Land führen.

Nach biblischen Angaben war das Volk Israel bereits zu einer riesigen Gemeinschaft angewachsen. Bei einer Zählung in 4. Mose 26 wurden 601 730 kampffähige Männer ab 20 Jahren gezählt. Wenn man Frauen, Kinder und ältere Menschen mitrechnet, wird die Gesamtzahl des Volkes auf etwa 2 bis 2,5 Millionen Menschen geschätzt.

Das war ein riesiges Volk und eine riesige Verantwortung. Doch Josua wird ermutigt: *»Der HERR aber ist es, der selbst vor dir hergeht, er wird mit dir sein und wird dich nicht aufgeben, noch dich verlassen; fürchte dich nicht und erschrick nicht!«* (5. Mose 31,8).

Was für eine Zusage! Aber was verspricht Gott hier eigentlich? Gott macht in diesem Vers vier klare Zusagen:

»Der HERR aber ist es, der selbst vor dir hergeht«: Er führt dich. Du musst den Weg nicht alleine suchen.

»Er wird mit dir sein«: Du bist nicht allein. Gott geht an deiner Seite.

»Er wird dich nicht aufgeben, noch dich verlassen«: Wenn du fällst, hilft er dir wieder auf. Er bleibt treu.

»Fürchte dich nicht und erschrick nicht!«: Gott macht dir Mut. Du kannst ihm vertrauen.

Egal, wie groß die Herausforderung ist: Gott geht mit. Er führt. Er bleibt. Er stärkt.

Das durfte Josua erleben – und wir dürfen es auch.

118

»Der HERR aber ist es, der
selbst vor dir hergeht, er wird
mit dir sein und wird dich
nicht aufgeben, noch dich
verlassen; fürchte dich nicht
und erschrick nicht!«

5. Mose 31,8

Wolken zur rechten Zeit

GEBET

Als ich meinen Führerschein machte, war ich ziemlich nervös. Schon für die Theorie hatte ich zwei Anläufe gebraucht – und jetzt stand die praktische Prüfung an. Es war ein Freitagnachmittag, mein Papa brachte mich hin. Viel zu früh – wie immer – stieg ich aus und ging zum Fahrschulauto. Am Vormittag hatte ich noch eine normale Fahrstunde gehabt, aber plötzlich fühlte ich mich gar nicht mehr sicher.

Ich teilte die Prüfung mit einem anderen Fahrschüler. Er fuhr zuerst, ich saß hinten im Auto – und danach war ich an der Reihe. Die Sonne strahlte grell vom wolkenlosen Himmel, das Licht blendete stark. Beim Platzwechsel nach vorne betete ich leise: »*Herr Jesus, bitte schenk, dass die Sonne mich nicht blendet. Schenk mir einen netten Prüfer. Und bitte lass mich bestehen.*«

Ich setzte mich ans Steuer – und genau in diesem Moment schob sich eine dicke Wolkendecke vor die Sonne. Die Blendung verschwand. Ich fuhr los. Alles lief gut – bis zur letzten Abbiegung vor dem Ziel. Dort nahm ich einem Auto die Vorfahrt. Ich bemerkte es sofort – und mein Herz sank. Mit so einem

Fehler konnte man doch nicht bestehen? Zurück auf dem Gelände wurde der andere Fahrschüler gebeten, auszusteigen. Der Prüfer sah mich an: *»Was ist da passiert?«* Ich erklärte den Fehler. Innerlich war ich davon überzeugt, dass ich durchgefallen war. Doch dann sagte er: *»Du, Silas, es ist gut, dass du deinen Fehler erkennst. Es war die letzte Abbiegung, und ich weiß, dass du mit dem Kopf schon auf dem Gelände warst. Es ist Freitagnachmittag – und weil ich ein netter Prüfer bin, lasse ich dich bestehen.«* Wow! Was für eine Gebetserhörung! Gott hatte alle drei Bitten erhört.

Das erinnert mich an Psalm 145,18-19: *»Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn in Wahrheit anrufen; er erfüllt das Begehren derer, die ihn fürchten; er hört ihr Schreien und rettet sie.«*

119

Kraft zum Durchhalten

1704, mitten im Pazifik: Der schottische Seemann Alexander Selkirk steht vor einer schweren Entscheidung. Er ist Teil einer gefährlichen Kaperfahrt und davon überzeugt, dass das Schiff, auf dem er dient, bald untergehen wird – der Rumpf ist von Bohrmuscheln durchlöchert. Er warnt den Kapitän und bittet, auf einer abgelegenen Insel zurückgelassen zu werden. Der Kapitän erfüllt ihm diesen Wunsch – und lässt ihn auf der Insel allein zurück.

Tatsächlich sinkt das Schiff kurz darauf, fast alle sterben. Doch Selkirk lebt – insgesamt vier Jahre und vier Monate lang – völlig allein auf einer einsamen Insel.

Am Anfang herrschen Angst, Einsamkeit und Verzweiflung. Doch Selkirk gibt nicht auf. Er baut sich Hütten, zähmt wilde Katzen gegen die Rattenplage, fängt Ziegen, näht Kleidung aus Leder – und liest täglich in der Bibel, die er bei sich hat. Ihre Worte geben ihm Trost, Orientierung und innere Stärke.

Selkirk wusste nicht, wie lange er noch aushalten musste. Doch er entschied sich jeden Tag neu: *Ich*

make weiter. Nicht der eine große Durchbruch rettete ihn – sondern das tägliche Dranbleiben.⁵⁸

Vielleicht befindest auch du dich gerade auf einer langen Durststrecke. Du wartest, kämpfst, hoffst. Du fühlst dich einsam. Vielleicht in der Schule oder in deiner Familie. Dann erinnere dich: Gott sieht dich. Und er gibt dir neue Kraft. Vielleicht möchte er gerade jetzt, dass du dranbleibst. Dranbleibst in deiner Stillen Zeit, beim Bibellesen und beim Beten.

Gott verspricht in Jesaja 40,31: *»... aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.«*

120

Gib nicht auf. Lerne, auszuharren und dranzubleiben! Gott hat dich nicht vergessen – auch wenn alles still und schwer scheint.

Fake News in Rom

Der große Brand Roms im Jahr 64 n. Chr. – eine Katastrophe, die zur Bühne für eine Lüge wurde. Sechs Tage lang stand Rom in Flammen, zwei Drittel der Stadt lagen in Trümmern. Kaiser Nero geriet unter Verdacht – er hatte große Pläne für neue, prunkvolle Bauwerke. Um sich reinzuwaschen, suchte er einen Sündenbock. Er fand ihn in den Christen.

Plötzlich waren *sie* schuld am Feuer. Obwohl sie nichts getan hatten, wurden sie verfolgt, gequält, getötet. Warum? Weil Nero eine Geschichte erfand, die ihm nützte. Und viele glaubten ihm.

Doch was wie ein Sieg für Nero aussah, war der Anfang von etwas Größerem: Die Christen flohen – aber sie schwiegen nicht. Wie die Samen einer Pustelblume trugen sie ihre Botschaft in alle Richtungen. Was als Versuch gedacht war, sie zum Schweigen zu bringen, wurde zur weltweiten Ausbreitung des Evangeliums.

Gott kann selbst aus der schlimmsten Ungerechtigkeit Gutes entstehen lassen.

Und: Was Nero tat, erleben wir auch heute noch. Menschen erzählen Unwahrheiten, um besser dazustehen, andere schlechtzumachen oder von eigenen

Fehlern abzulenken. Aber: »*Falsche Lippen sind dem HERRN ein Gräuel, wer aber die Wahrheit übt, gefällt ihm wohl*« (Sprüche 12,22).

Die Wahrheit zu sagen, ist manchmal unbequem – aber sie hat Bestand.

Lügen können kurzfristig Erfolg bringen – aber sie führen in die Irre.

Wer Gottes Wahrheit lebt, kann anderen Hoffnung bringen – auch mitten im Feuer.

Bist du bereit, für die Wahrheit einzustehen – selbst wenn es schwer ist?

Gott gebraucht Menschen, die ehrlich sind. So kann durch dich Licht in eine dunkle Welt kommen.

121

Einsamer Widerstand

Im September 1945 endete der Zweite Weltkrieg mit der Kapitulation Japans – doch nicht für Leutnant Hirō Onoda. Auf der philippinischen Insel Lubang befahl ihm sein Major kurz vor Kriegsende 1945: *»Kämpfe weiter, egal, wie lange es dauert – wir werden zurückkommen.«*

Hirō Onoda hielt daran fest. Er glaubte nie an das Kriegsende, versteckte sich im Dschungel und führte fast 30 Jahre lang einen Guerillakrieg. Er ignorierte Flugblätter, Durchsagen und Suchtrupps – davon überzeugt, diese seien eine Täuschung.

1974 fand ihn ein japanischer Student, der ihn schließlich zum Kommandeur zurückbrachte, der ihn entließ. Erst als dieser persönlich vor ihm stand und ihm befahl, sich zu ergeben, legte Onoda seine Waffen nieder – nach fast drei Jahrzehnten in voller Uniform, mit seinem Schwert, seinem Gewehr und Munition. Sein Kampf forderte das Leben von etwa 30 Zivilisten.

Onodas unerschütterliche Loyalität galt dem Kaiser und dem Gehorsam gegenüber dessen Befehlen. Getrieben von Disziplin und der Erinnerung an seine Mutter, die ihn lehrte, niemals aufzugeben,

verlor er sich in einer Illusion, die ihn 30 Jahre seines Lebens kostete.⁵⁹

Aus heutiger Sicht wirkt sein unerschütterlicher Widerstand fast tragisch und sinnlos. Doch vielleicht kennen auch wir Momente, in denen wir starr auf unserer eigenen Sichtweise beharren und den Blick für das größere Ganze verlieren.

Die Bibel erinnert uns daran: »*Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand*« (Sprüche 3,5). Manchmal braucht es den Mut, die eigene Begrenztheit anzuerkennen und offen für neue Perspektiven zu sein.

So, wie Onoda schließlich den Mut fand, loszulassen, dürfen auch wir lernen, unser Herz und unseren Verstand neu auszurichten – auf das, was wirklich zählt – und den Frieden zu finden, den nur Vertrauen auf Gott schenken kann.

122

69 Tage Dunkelheit

Es ist stockfinster. Die Luft ist stickig. Kein Tageslicht, keine frische Brise – nur Staub, Felsen, Angst. So ging es 33 Männern beim Grubenunglück von San José in Chile. Am 5. August 2010 verschüttete ein Bergschlag die einzige Verbindung zur Außenwelt. Die Männer saßen fest – 700 Meter tief unter der Erde. Erst nach zwei Wochen kam das erste Lebenszeichen an der Oberfläche an. Und trotzdem: Die Rettung dauerte insgesamt 69 Tage. Zwei Monate und neun Tage in der Dunkelheit. Eine Ewigkeit.⁶⁰

Auch wir erleben Dunkelheit – nicht aus Fels, sondern aus Schuld, Angst, Hoffnungslosigkeit. Die Bibel nennt das Sünde. Und sie trennt uns von Gott. In Römer 6,23a lesen wir: »*Denn der Lohn der Sünde ist der Tod ...*« – ohne Hilfe sind wir verloren.

Aber Gott hat sich auf den Weg gemacht. Mitten in die Dunkelheit kam Jesus, um uns zu retten. Und der zweite Teil von Römer 6,23 ist wie ein Lichtstrahl in der Finsternis: »... *aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.*«

Die Bergleute mussten lange warten. Aber du musst das nicht. Jesus streckt dir jetzt die Hand entgegen. Du musst sie nur ergreifen. Schließe die Au-

gen, falte deine Hände, sprich mit ihm und bekenne ihm deine Sünden – und er rettet dich.

Ist das nicht ein Grund, um jeden Tag dankbar zu sein?

»Denn der Lohn der Sünde
ist der Tod; aber die
Gnadengabe Gottes ist
das ewige Leben in Christus
Jesus, unserem Herrn.«

123

Römer 6,23

Hacksaw Ridge

Am 1. April 1942 trat Desmond Doss der US-Armee bei – ohne je eine Waffe zu tragen. Denn er weigerte sich strikt zu töten. Von seinen Kameraden verspottet, gemobbt und beinahe vor ein Kriegsgericht gestellt, hielt Doss unbeirrbar an seiner Überzeugung fest. Statt zu kämpfen, rettete er – als Sanitäter, unter Kugelhagel und Explosionen.

Sein größter Einsatz kam im Mai 1945 an der berühmtesten Hacksaw Ridge auf Okinawa. Während seine Einheit sich zurückzog, wurde er zur Legende. Während Granaten einschlugen und Kugeln pfften, rannte Doss allein zurück auf das blutige Schlachtfeld, um Verwundete zu retten. Immer und immer wieder.

Mindestens 75 Männer verdankten ihm an diesem Tag ihr Leben. Dreieinhalb Jahre nach seinem Eintritt in die Armee stand er auf dem Rasen des Weißen Hauses. Präsident Truman überreichte ihm die »*Army Medal of Honor*« – als einem von nur 431 von insgesamt 16 Millionen Soldaten. Doss hatte nie getötet.⁶¹

Mutige Entscheidungen trifft man oft allein. Doss blieb trotz Spott von Kollegen und Vorgesetzten bei

seiner Überzeugung – und wurde am Ende mit der höchsten militärischen Auszeichnung geehrt. Doch er musste auch durch harte Zeiten durch.

Auch du als Christ stehst vor der Entscheidung: Lebst du deinen Glauben offen, oder versteckst du dich? Jesus sagt in Matthäus 5,12: *»Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen sind.«*

Es lohnt sich, ein Leben für Jesus zu leben – selbst wenn es hier auf der Erde Ablehnung bringt.

124

*»Freut euch und jubelt,
denn euer Lohn ist groß im
Himmel; denn ebenso haben
sie die Propheten verfolgt,
die vor euch gewesen sind.«*

Matthäus 5,12

Das Evangelium

Was ist das Evangelium überhaupt? Und warum ist es sowohl für Christen als auch für Nichtchristen so wichtig? Das Wort *Evangelium* kommt aus dem Griechischen und bedeutet »gute Botschaft«. Aber was ist daran so gut?

Um das zu verstehen, helfen uns fünf Farben – die uns Schritt für Schritt zeigen, wie groß Gottes Liebe wirklich ist:

Gold – Gott ist heilig, vollkommen, rein. In Habakuk 1,13a lesen wir: »*Deine Augen sind so rein, dass sie das Böse nicht ansehen können; du kannst dem Unheil nicht zuschauen.*« Gott ist absolut perfekt – ganz ohne Fehler.

Schwarz – Doch hier beginnt das Problem: die Sünde. Sie trennt uns von Gott. Und wir alle sind betroffen: »... *denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie vor Gott haben sollten ...*« (Römer 3,23). Wir sind ohne Hoffnung – aus eigener Kraft.

Rot – Aber Gott hat uns nicht aufgegeben! Durch Jesus gibt es einen Ausweg: »... *sodass sie ohne Verdienst gerechtfertigt werden durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist*« (Römer 3,24).

Jesus starb am Kreuz aus Liebe für dich. Sein Blut hat bezahlt, was wir nie bezahlen könnten. Das ist Gnade pur!

Weiß – Durch Jesus werden wir reingewaschen. Unsere Schuld ist vergeben. In Römer 4,7-8 lesen wir: »*Glückselig sind die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden zugedeckt sind; glücklich ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet!*« Wir dürfen neu anfangen! Wir sind nun gerecht vor Gott. Auf unserem Schuldschein steht: »*Alles bezahlt!*«

Grün – Und nun? In Römer 5,1 lesen wir: »*Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus ...*« Frieden mit Gott – und ein neues Leben als Kind Gottes. Das ist das Evangelium.

Das ist die beste Botschaft der Welt – nimm sie mit Freude an und hab den Mut, sie weiterzugeben!

125

Ein Prophet Gottes

Elia – Teil 1

Elia taucht in einer düsteren Zeit der israelitischen Geschichte auf, nämlich im 9. Jahrhundert v. Chr., als das vereinte Königreich längst zerbrochen war. Während im Südreich Juda noch hin und wieder gottesfürchtige Könige herrschten, versank das Nordreich Israel unter König Ahab in einem Strudel aus Götzendienst, Machtmissbrauch und geistlicher Dunkelheit. Besonders Ahabs Frau Isebel brachte den Baalskult aus ihrer Heimat Phönizien mit – einen Kult voller falscher Propheten, Opferpraktiken und moralischem Verfall.

Elia stammte aus Tisbe in Gilead, östlich des Jordans, und wurde deshalb Tisbiter genannt. Seine Geschichte wird nur in den Büchern der Könige erzählt. Uns wird nichts über seinen Hintergrund, seine Familie oder seine Berufung in den Prophetendienst berichtet. Aber dass er ein Mann war, der von Gott gesandt worden war, konnte keiner bestreiten.

Sein Name bedeutet: »*Mein Gott ist Jahwe*.« Was für ein mutiges Bekenntnis in einer Gesellschaft, in der fast niemand mehr an den Gott Israels glaubt! Elia stellt sich allein Hunderten Baalspropheten

entgegen, spricht unbequeme Wahrheiten aus und verkündet mutig Gottes Gericht – selbst wenn es ihn sein Leben kosten könnte.

Doch Elia erlebt nicht nur spektakuläre Wunder wie Feuer vom Himmel oder eine Totenerweckung. Er kennt auch Erschöpfung, Zweifel und Einsamkeit. Alles Dinge, die wir auch in unserem persönlichen Leben kennen.

Vielleicht kennst auch du Zeiten, in denen alles super läuft, oder Zeiten, in denen du für deinen Glauben allein dastehst, müde wirst oder an dir selbst zweifelst. Dann denk an Elia: Gott sieht dich. Er versorgt dich. Und selbst wenn du dich einsam fühlst – du bist nicht allein. Gott wirkt oft gerade dort, wo wir es am wenigsten erwarten.

126

Mitten in der Trockenheit

Elia – Teil 2

Lies dazu 1. Könige 17.

Elia taucht scheinbar aus dem Nichts auf – keine Herkunft, keine Berufungsgeschichte. Aber er hat eine Botschaft. Und diese ist explosiv: *Kein Regen mehr, bis er es wieder sagt!*

Elia ist Gottes Sprachrohr mitten in einem abtrünnigen Volk, das sich lieber auf einen Wettergott verlässt als auf den lebendigen Schöpfer.

Gott stellt die geistliche Trockenheit durch eine buchstäbliche Dürre bloß. Während das Volk leidet, versorgt Gott seinen Diener – aber auf ungewöhnliche Weise: zuerst durch Raben, die ihm morgens und abends Brot und Fleisch bringen, dann durch eine arme, heidnische Witwe, die selbst kaum etwas hat. Doch genau in diesem Mangel erleben Elia und die Frau mit ihrem Sohn Gottes Treue. Mehl und Öl gehen nicht aus – ein tägliches Wunder der Versorgung. Gott versorgt – manchmal nicht im Überfluss, aber immer genug.

Doch dann wird der einzige Sohn dieser Frau schwer krank – und stirbt. Ein Schock. Der Junge war das Einzige, was ihr noch geblieben war. Die Witwe vermutet sofort, dass ihre Schuld sie nun einholt, dass Gott sie bestraft – ein Gefühl, das viele kennen, wenn das Unbegreifliche geschieht. Aber Elia trägt das Kind hinauf, streckt sich dreimal über ihn aus und ruft zum Herrn.

Und Gott hört! Das Kind lebt wieder! Das Wunder macht deutlich: Dieser Prophet spricht wirklich im Namen Gottes. Und die Witwe, eine Nicht-Israelitin, erkennt es. Ihre Worte hallen durch die Geschichte: *»Nun erkenne ich, dass du ein Mann Gottes bist und dass das Wort des HERRN in deinem Mund Wahrheit ist!«* (1. Könige 17,24).

127

Elia ist kein Star – er ist ein Diener. Er lebt zurückgezogen, abhängig – und dennoch voller Autorität.

Sein Leben ist ein einziger Aufruf: Vertraue Gott! Kehre um!

Auch heute braucht es Menschen, die mutig aufstehen, ehrlich Missstände ansprechen und treu das sagen, was Gott auf dem Herzen hat – selbst wenn es unbequem ist.

Wenn du das tust, was er sagt, dann wird er dich auch versorgen.

Showdown auf dem Karmel

Elia – Teil 3

Lies dazu 1. Könige 18.

Dreieinhalb Jahre kein Regen – der Himmel blieb verschlossen, das Land war ausgedörrt, und das Volk war verzweifelt. Doch kein Zeichen von Umkehr bei Ahab und Isebel. Statt Buße zu tun, ließen sie Gottes Propheten töten. Nur Obadja, ein Mann mit Gottesfurcht, versteckte hundert von ihnen. Und Elia? Er lebte im Verborgenen – bis Gott sagte: »*Geh hin, zeige dich Ahab*« (1. Könige 18,1). Menschlich gesehen war das lebensgefährlich. Doch Elia gehorchte.

Ahab nannte ihn den »*Unheilstifter Israels*«. Doch Elia stellte klar: Nicht er war das Problem, sondern Ahabs Götzendienst. Dann forderte er Ahab heraus, und es kommt zu einem Showdown auf dem Berg Karmel. Baal gegen den HERRN.

450 Baalspropheten tanzen, schreien, ritzen sich mit Messern. Doch: kein Laut, keine Antwort, kein Aufhorchen. Baal schweigt. Dann baut Elia den Altar Gottes wieder auf – mit zwölf Steinen für die zwölf

Stämme Israels. Er legt das Brennholz darauf und lässt alles mit Wasser übergießen. Es gibt keinen Trick, keine Täuschung. Wenn Feuer kommt, dann nur von Gott.

Elia betet – schlicht, klar, voll Vertrauen. Und der Himmel antwortet: Feuer fällt herab, verzehrt das Opfer, das Holz, die Steine, das Wasser. Das Volk fällt nieder: »*Der HERR ist Gott! Der HERR ist Gott!*« (1. Könige 18,39).

Elia ist kein Magier. Er ist ein Mann des Gebets, der sich Gott ganz anvertraut. Danach betet er erneut – diesmal um Regen. Siebenmal schickt er seinen Diener, bis eine kleine Wolke erscheint. Das reicht Elia. Bald rauscht der Regen über das Land.

Dieser Tag zeigt: Gott ist real. Er redet. Er antwortet. Und er sucht Menschen, die wie Elia mutig, klar und hingegen leben.

Die Frage ist nicht: Wo ist der Gott Elias? Die Frage ist: Wo sind die Elias heute?

Depression

Elia – Teil 4

Lies dazu 1. Könige 19,1-18.

Elia war am Ende. Der große Sieg am Berg Karmel liegt kaum hinter ihm, da trifft ihn die Drohung Isebels wie ein Keulenschlag: »*Ich bring dich um!*« (vgl. 1. Könige 19,2). Der Prophet, der eben noch Feuer vom Himmel rief, rennt – 150 Kilometer in die Wüste. Dort legt er sich hin, erschöpft, enttäuscht, lebensmüde: »*Nimm mein Leben, HERR!*« (vgl. 1. Könige 19,4).

Doch Gott reagiert nicht mit Tadel, sondern mit Fürsorge. Ein Engel weckt ihn, gibt ihm Wasser und Brot. Keine langen Reden, keine Vorwürfe – nur liebevolle Versorgung. Und als Elia wieder einschläft, kommt der Engel erneut: »*Steh auf und iss, denn der Weg ist sonst zu weit für dich!*« (1. Könige 19,7).

Das ist Gottes Herz: Er sieht unsere Erschöpfung. Er versorgt, bevor er spricht.

Gestärkt geht Elia 40 Tage bis zum Horeb, dem Ort, an dem Mose Gott begegnet war. Dort zieht er sich in eine Höhle zurück. Und dann stellt Gott ihm die Frage: »*Was willst du hier, Elia?*« (1. Könige 19,9).

Der Prophet schüttet sein Herz aus – einsam, frustriert, resigniert. Und Gott antwortet – nicht mit Donner, nicht mit Feuer, nicht mit Erdbeben. Sondern mit einem leisen Säuseln.

Elia erkennt: Gott wirkt nicht nur in spektakulären Momenten. Manchmal spricht er durch das Unspektakuläre, das Sanfte, das Stille. Und wieder fragt Gott: *»Was willst du hier, Elia?«* (1. Könige 19,13). Wieder klagt Elia – aber diesmal bekommt er einen Auftrag: *»Kehre um. Es gibt noch Arbeit. Du bist nicht allein. Siebentausend sind treu geblieben. Und Elisa wartet auf dich«* (vgl. 1. Könige 19,15-18).

Vielleicht kennst du dieses *»Elia-Syndrom«*: Du bist müde, ausgebrannt, glaubst, dass alles an dir hängt – und willst nur noch weg. Aber Gott kennt deinen Weg. Er begegnet dir im Stillen. Und er sagt: *»Steh auf und iss. Ich bin noch nicht fertig mit dir.«* Und vielleicht stellt er dir wie bei Elia auch einen Weggefährten zur Seite.

129

Gibt es keinen Gott in Israel?

Elia – Teil 5

Lies dazu 2. Könige 1.

König Ahasja liegt krank im Bett. Schwer verletzt durch einen Sturz – hilflos, verwundbar. Was tut er? Er schickt Boten. Aber nicht zum Tempel des HERRN, nicht zum Propheten Gottes, sondern nach Ekron – zu Baal-Sebub. Eine heidnische Götzenstatue soll ihm sagen, ob er wieder gesund wird. Wie tief kann ein König fallen!?

Gott greift ein. Er sendet Elia – den Mann Gottes. Kein glanzvoller Auftritt, kein königliches Gewand. Ein Mantel aus Ziegenhaaren, ein lederner Gürtel – aber Worte voller Vollmacht. Elia stellt die zentrale Frage: »Gibt es denn keinen Gott in Israel?« (vgl. 2. Könige 1,6). Ahasjas Boten kehren um – die Botschaft ist klar: »Du wirst nicht gesund werden. Nicht, weil du gestürzt bist, sondern weil du Gott verachtet hast.«

Ahasja ist wütend. Dreimal schickt er Soldaten los, um Elia zu holen. Die ersten zwei Truppen befehlen mit Arroganz – und werden durch Feuer vom

Himmel ausgelöscht. Gott schützt seinen Diener. Erst der dritte Hauptmann begreift: Elia ist kein Feind, sondern ein Sprachrohr Gottes. Er kniet, bittet um Gnade – und Gott verschont ihn.

Elia bleibt sich treu. Er redet, was Gott sagt – selbst vor einem feindseligen König. Keine Angst vor Macht, keine Kompromisse, kein Rückzug. Er ist ein Mann Gottes – ein Mensch mit Schwächen, ja, aber mit unerschütterlichem Vertrauen auf Gott.

Auch heute stellt Gott uns diese Frage: »*Gibt es denn keinen Gott in deinem Leben?*« Wo holen wir uns Rat? Bei Menschen, Meinungen, Trends? Oder gehen wir zu dem, der wirklich retten kann?

130

Gott sucht nicht den Lautesten oder Schönsten. Sondern Menschen wie Elia: hörbereit, gehorsam, kompromisslos. Menschen, die mutig aufstehen – auch wenn 50 Soldaten vor ihnen stehen.

Bist du bereit, so ein Mann Gottes oder so eine Frau Gottes zu sein?

Zwischen Abschied und Auftrag

Elia – Teil 6

Lies dazu 2. Könige 2,1-11.

Elia weiß: Sein Weg geht zu Ende. Doch bevor Gott ihn heimholt, geht er noch einmal los – nach Bethel, nach Jericho, an den Jordan. Und Elisa, sein treuer Schüler, weicht ihm keinen Schritt von der Seite. Dreimal sagt Elia: »*Bleib hier.*« Dreimal antwortet Elisa: »*So wahr der HERR lebt – ich lasse dich nicht allein*« (vgl. 2. Könige 2,2+4+6).

Was für ein Bild von Nachfolge! Elisa weiß: Der Moment der Trennung kommt – aber er will dabei sein. Denn er sehnt sich nicht nach Elias Ruhm, sondern nach Gottes Kraft. »*Ich bitte dich um den doppelten Anteil deines Geistes*« (vgl. 2. Könige 2,9). Kein Machtwunsch, sondern ein Wunsch nach geistlicher Vollmacht – um treu das weiterzutragen, was Elia begonnen hat.

Dann geschieht das Unfassbare: Als sie miteinander reden, rauscht plötzlich ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden zwischen ihnen hindurch – und

Elia wird im Sturm in den Himmel aufgenommen. Kein Tod, kein Grab – einfach entrückt. Und Elisa sieht es. Elia ist kein Politiker, Kriegsheld oder König, sondern der Mann, durch den Gott redete und handelte.

Jetzt war Elia weg. Das Einzige, was blieb, war sein Mantel. Doch Gottes Werk geht weiter – durch Elisa. Und heute durch dich?

Es geht nicht darum, große Wunder zu vollbringen und ein Volk zu richten, sondern auf Gottes Stimme zu hören. In Micha 6,8 lesen wir: *»Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: Was anders als Recht tun, Liebe üben und demütig wandeln mit deinem Gott?«*

131

Auf dem Berg der Herrlichkeit

Elia – Teil 7

Lies dazu Matthäus 17,1-13.

Elia – der feurige Prophet, der König Ahab entgegentrat, Feuer vom Himmel erbat und am Ende selbst im Sturm zum Himmel entrückt wurde. Ein Mann, der nie starb. Und doch sehen wir ihn wieder – Jahrhunderte später, auf einem anderen Berg: dem Berg der Verklärung.

Jesus nimmt drei seiner Jünger mit – Petrus, Jakobus und Johannes – und zeigt ihnen für einen kurzen Augenblick seine wahre Herrlichkeit. Sein Gesicht leuchtet wie die Sonne, seine Kleider werden blendend weiß. Und dann erscheint Elia – gemeinsam mit Mose. Zwei Männer, die das ganze Alte Testament verkörpern: das Gesetz und die Propheten. Doch Elia ist nicht einfach nur »Gastredner«. Er ist da, um mit Jesus zu reden. Worüber? Über seinen bevorstehenden Tod in Jerusalem.

Was für ein Kontrast! Elia, der einst gegen Götzendienst kämpfte, gegen Glaubensabfall und Kö-

nigsmacht – nun steht er da, im Licht der Herrlichkeit Gottes, und spricht mit dem Messias über das Kreuz. Elia, der auf dem Karmel für die Wahrheit stritt, darf nun mit Jesus über das größte Werk Gottes reden: Jesu Opfer zur Erlösung der Welt.

Für die Jünger muss es überwältigend gewesen sein: Jesus, Mose und Elia! Doch die Stimme Gottes des Vaters lenkt den Fokus klar: »*Dies ist mein geliebter Sohn ...; auf ihn sollt ihr hören!*« (Matthäus 17,5). Nicht mehr das Gesetz, nicht mehr die Propheten, sondern der Sohn.

Und doch: Elia gehört zu dieser Szene. Elia sah Gottes Herrlichkeit auf dem Horeb im leisen Säuseln. Jetzt sieht er sie in der strahlenden Person Jesu. Für Elia war das kein Traum. Es war die Erfüllung. Gott hatte ihn nicht vergessen.

Und das wird er auch mit dir nicht tun – wenn du treu weitergehst, im Glauben und durch die Wüste. Gottes Weg endet nicht im Tal des Todes, sondern auf dem Berg der Herrlichkeit.

132

Kuriose Gesetze

In Frankreich ist Küssen auf Bahnübergängen verboten. Im Irak darf man sonntags keine Schlangen essen. In Louisiana ist es verboten, ein Krokodil an einen Hydranten zu binden. In Alaska macht man sich strafbar, wenn man einen Elch aus dem Flugzeug schubst – oder ihm Alkohol gibt. Und in Arizona? Da darf ein Esel nicht in der Badewanne schlafen.

Verrückt, oder? Auf Hawaii ist es verboten, sich Münzen ins Ohr zu stecken. Und in Chicago ist es illegal, im Schlafanzug angeln zu gehen.

Die Liste ließe sich ewig weiterführen. Viele dieser Gesetze wirken total absurd, haben aber manchmal historische Gründe. Trotzdem merkt man: Menschliche Regeln sind oft lückenhaft, veraltet oder einfach unverständlich.

Ganz anders sind Gottes Gebote. Die Bibel ist kein altes Märchenbuch, sondern seit Jahrhunderten das meistgedruckte und am weitesten verbreitete Buch der Welt. Und das nicht ohne Grund: Gottes Wort ist zeitlos.

In Psalm 19,9 lesen wir: *»Die Befehle des HERRN sind richtig, sie erfreuen das Herz; das Gebot des HERRN ist lauter, es erleuchtet die Augen.«*

Gottes Worte geben Orientierung, Freude und Einsicht. Sie sprechen in unser Leben heute – direkt, kraftvoll und relevant. Durch die Bibel können wir Gott begegnen, Jesus kennenlernen und verstehen, was er mit dieser Welt (und mit dir!) vorhat.

Gottes Wort ist lebendig. Es verändert. Noch heute.

133

»Die Befehle des HERRN
sind richtig, sie erfreuen das
Herz; das Gebot des HERRN
ist lauter, es erleuchtet
die Augen.«

Psalm 19,9

Unschuldig eingesperrt

48 Jahre lang – fast ein ganzes Menschenleben – saß Glynn Simmons unschuldig im Gefängnis. 1975 war er gemeinsam mit einem Mitangeklagten wegen Raub und Mord zum Tod verurteilt worden. Die Strafe wurde später in eine lebenslängliche Freiheitsstrafe umgewandelt. Doch Simmons gab nie auf. Unermüdlich beteuerte er seine Unschuld – und das über Jahrzehnte hinweg.

»Es ist eine Lektion in Sachen Widerstandsfähigkeit und Hartnäckigkeit. Wenn man weiß, dass man unschuldig ist, muss man dranbleiben und darf nie aufgeben«, sagte Glynn Simmons, der länger als jeder andere Mensch in den USA unschuldig hinter Gittern saß.

Erst 2023 wurde der Fall neu aufgerollt. Es kam heraus, dass ein entlastender Polizeibericht zurückgehalten worden war – ausgerechnet ein Bericht, der die Glaubwürdigkeit der Hauptzeugin erschütterte. Selbst die Staatsanwaltschaft beantragte die Aufhebung des Urteils. Und schließlich sprach eine Richterin ihn frei – nach fast fünf Jahrzehnten. Er erhielt eine Entschädigung von 6,4 Millionen Euro.

Doch was ist das gegen verlorene Lebenszeit, wenn man mit 70 Jahren neu anfangen muss?⁶²

Es ist zutiefst erschütternd, wenn ein Mensch für etwas verurteilt wird, was er nie getan hat. Wenn Schuldlose Strafe tragen, schreit das nach Gerechtigkeit.

Und genau hier wird die Botschaft der Bibel so unfassbar: Jesus Christus, vollkommen rein und ohne jede Schuld, ging freiwillig den Weg ans Kreuz – und trug dort die Strafe, die uns gegolten hätte. *»Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden« (2. Korinther 5,21).*

134

Durch Jesus ist der Zugang zu Gott offen. Der Gerechte starb für die Ungerechten – für jeden, der ihm seine Schuld bekennt.

Das ist wahre Gnade.

Walk of Fame

Sie war das Gesicht der 1950er-Jahre: Marilyn Monroe, eine der meistfotografierten Frauen des 20. Jahrhunderts, gefeiert als Mode-Ikone und Filmschauspielerin. Ihr Name glänzt noch heute auf dem *Walk of Fame*. Millionen bewunderten ihr Lächeln – aber nur wenige kannten den Schmerz dahinter. Hinter dem Ruhm verbarg sich eine zerbrechliche Seele. Marilyn wuchs in Pflegefamilien auf, erlebte Ablehnung, Unsicherheit, Missbrauch. Drei gescheiterte Ehen, ständige Depressionen, die Sehnsucht nach echter Liebe und Anerkennung – all das begleitete sie durch ihr Leben. Kurz vor ihrem Tod sagte sie, dass sie nicht glaubt, dass sie je geliebt wurde und dass Berühmtsein Einsamkeit bedeuten würde.

Mit nur 36 Jahren starb sie an einer Medikamentenüberdosis. Sie hatte selber gesagt: »Wenn der Ruhm vergeht – Tschau, ich hatte dich, Ruhm. Wenn er vorbeigeht, habe ich immer gewusst, dass er unbeständig ist. So ist zumindest meine Erfahrung. Aber das ist nicht meine Welt.«⁶³

Was bleibt, wenn der Applaus verstummt? Wenn dein Name nicht mehr in Leuchtschrift steht? Was ist dein Ziel im Leben – und was danach? Die Bibel

zeigt uns: Es gibt einen Ort, wo dein Name für immer angeschrieben sein kann – nicht in Beton, sondern im Himmel, im Buch des Lebens.

Und dafür ist Jesus gekommen: »... *sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen; und in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz*« (Philipper 2,7-8).

Jesus gab alles, damit du ewig leben kannst – geliebt, angenommen, erfüllt.

Wofür lebst du? Für einen Applaus, der vergeht? Oder für einen Namen, der niemals vergessen wird – in Gottes Hand eingeschrieben?

135

Vom Absturz zur Gnade

Folsom Prison, 1968. Tausende Gefangene warten auf den Mann in Schwarz. Johnny Cash tritt auf – mit Liedern, die vom Scheitern erzählen. Weil er selbst gescheitert ist. Aber auch mit Liedern über Hoffnung, weil er sie selbst erleben durfte.

Aufgewachsen auf einer Baumwollfarm in Arkansas, erlebte er schon als Kind Schmerz und Verlust. Der Tod seines Bruders prägte ihn tief – und das schwierige Verhältnis zu seinem Vater ließ ihn lebenslang nach Anerkennung suchen. Doch in der Musik fand er seine Sprache. Schon als junger Soldat schrieb er Songs über Schmerz, Schuld und Sehnsucht.

In den 1950er-Jahren wurde er berühmt. Er tourte mit Elvis Presley, Jerry Lee Lewis und anderen Größen – eine wilde Zeit voller Energie, aber auch voller Versuchungen. Der Ruhm kam schnell, doch mit ihm kam der Absturz: Alkohol, Tabletten, Eheprobleme. Seine Gesundheit litt. Und innerlich war er leer.

Cash geriet immer tiefer in den Abgrund. Er wurde mehrfach festgenommen – einmal wegen Drogenschmuggels an der mexikanischen Grenze. Sein Leben war außer Kontrolle. Und obwohl er weltbekannt war, fühlte er sich innerlich leer, einsam und kaputt. Seine erste Ehe zerbrach. Freunde wandten sich ab. Sogar auf der Bühne brach er zusammen. Sein Körper war am Ende – seine Seele auch.

Erst als alles zusammengebrochen war, begann die Wende. Am Tiefpunkt seines Lebens, körperlich am Ende, zog er sich zurück – mit dem Gedanken, bald zu sterben. Doch stattdessen wurde der Rückzug sein Wendepunkt. Es war Gott, der ihn aus der Dunkelheit zog. Es begann ein langer Prozess der Heilung – unterstützt von der gläubigen Sängerin June Carter, die später seine Frau wurde.

Johnny Cash erlebte echte Veränderung. Aus dem gefallenen Star wurde ein Mann, der seinen Glauben nicht versteckte. Der in Gefängnissen sang, weil er wusste, wie sich innere Gefangenschaft anfühlt.

In seinem Lied »*Redemption*« singt er von Schuld, innerer Dunkelheit und der tiefen Erkenntnis, dass der Mensch sich nicht selbst retten kann. Im Mittel-

136

punkt steht das Kreuz Jesu, durch dessen Blut allein echte Vergebung und Erlösung möglich sind. Mit einfachen, aber eindringlichen Worten bekennt Cash: »*Ich bin gefallen – doch Jesus hat mich gerettet.*«⁶⁴

Johnny Cash erkannte: Nur bei Gott findet man wirklich Freiheit.

In Johannes 8,36 lesen wir: »*Wenn euch nun der Sohn frei machen wird, so seid ihr wirklich frei.*«

Was bleibt, wenn Karriere, Anerkennung und Ruhm verblasen? Es ist noch nicht zu spät für einen Neuanfang. Jesus gibt dir ein neues Leben – frei von Schuld, frei von Leere. Dauerhaft. Echt. Für immer.

»Das Kreuz
kann schwer sein,
aber nie schwerer
als Gottes Gnade.«

Corrie ten Boom⁶⁵

Das Sicherheitsnetz

Die Golden Gate Bridge in San Francisco ist nicht nur ein technisches Meisterwerk – sie erzählt auch eine bewegende Geschichte über Sicherheit und Vertrauen. Während ihres Baus in den 1930er-Jahren ließ der leitende Ingenieur Joseph B. Strauss ein riesiges Sicherheitsnetz unter der Brücke anbringen. Dieses Netz rettete 19 Arbeitern das Leben. Doch es tat noch mehr: Es schenkte den Arbeitern so viel Sicherheit, dass sie sich freier bewegen konnten – und die Arbeit ging um etwa 20 Prozent schneller voran. Die Angst vor dem Tod war ihnen genommen, und so konnten sie sich ganz auf ihre Aufgabe konzentrieren.⁶⁶

Auch wir stehen oft auf wackeligen Gerüsten im Leben: Herausforderungen, Ängste, Zweifel. Doch wer zu Jesus gehört, darf wissen: Da ist ein Netz. Unsichtbar, aber stark. Es heißt: Gottes Liebe. Sie trägt dich – in jedem Moment, in jeder Krise, selbst im freien Fall. Dieses Vertrauen macht frei. Frei, dich mutig den Aufgaben zu stellen. Frei, dich nicht von Angst lähmen zu lassen.

In der Bibel lesen wir: *»Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer*

noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Römer 8,38-39).

Gottes Liebe ist dein Sicherheitsnetz. Es mag vorkommen, dass du fällst – und doch wirst du nie tiefer fallen als in Gottes Hand.

»Denn ich bin gewiss,
dass weder Tod noch
Leben, weder Engel noch
Fürstentümer noch Gewalten,
weder Gegenwärtiges noch
Zukünftiges, weder Hohes
noch Tiefes noch irgendein
anderes Geschöpf uns zu
scheiden vermag von der
Liebe Gottes, die in Christus
Jesus ist, unserem Herrn.«

137

Römer 8,38-39

Der HERR ist mein Kriegsbanner

Ein Kriegsbanner war viel mehr als nur ein Stück Stoff. Es zeigte an, zu wem man gehörte, zog als Zeichen der Führung voraus, gab Orientierung im Kampf und war ein Ort, zu dem man zurückkehren konnte, um Schutz zu finden, solange es stand.

Ein starkes Beispiel dafür ist das Reichsbanner des Heiligen Römischen Reiches: ein schwarzer Adler auf goldenem Grund. Wenn dieses Banner auf dem Schlachtfeld wehte, wussten die Kämpfer: Wir stehen im Dienst des Kaisers, wir kämpfen für unser Land.

Der Bannerträger hatte eine ehrenvolle, aber auch gefährliche Aufgabe – denn fiel das Banner, galt die Schlacht oft als verloren. Doch wenn es stand, konnte es Mut machen und die Truppe zusammenhalten. Es war ein sichtbares Zeichen von Einheit, Autorität und Hoffnung.

In 2. Mose 17,15 geschieht etwas Besonderes: »Und Mose baute einen Altar und nannte ihn ›Der HERR ist mein Kriegsbanner‹.« Was für ein starkes Bild! Mose erkennt: Nicht meine Kraft siegt, sondern Gottes Gegenwart ist unser Sieg.

Gott als Kriegsbanner heißt:

- Du gehörst zu ihm.
- Er zieht dir voran.
- Bei ihm findest du Orientierung.
- Und solange ER steht (und das tut er immer!), kannst du zu ihm kommen und Schutz finden.

Mach Gott zu deinem Banner – in allen deinen Kämpfen. Denn ER fällt nicht. Er flieht nicht. Er steht.

Und du stehst mit ihm.

138

»Der HERR ist mein
Kriegsbanner.«

2. Mose 17,15

Deine Schwäche ist keine Endstation

»Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat! Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Heiden das Recht verkündigen. Er wird nicht streiten noch schreien, und niemand wird auf den Gassen seine Stimme hören. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht zum Sieg hinausführt. Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen« (Matthäus 12,18-21).

Diese Worte zitieren Jesaja 42,1-4 und beschreiben Jesus. Aber was meint Jesus genau mit »das geknickte Rohr« und »den glimmenden Docht«?

Ein geknicktes Rohr ist beschädigt, es verliert seine Funktion, weil es undicht ist. Ein glimmender Docht spendet kaum noch Licht oder Wärme, er ist fast erloschen. Beides sind Bilder für Schwäche, Zerbrochenheit und Grenzsituationen.

Doch Jesus zerbricht das geknickte Rohr nicht und löscht den glimmenden Docht nicht aus. Warum? Weil er genau für die Schwachen, die Zerbrochenen und die Verzweifelten gekommen ist. Er will

nicht richten oder verurteilen, sondern retten und stärken.

Das ist unfassbar großartig: Jesus will gerade diejenigen, die sich selbst als »*unbrauchbar*« oder »*zu schwach*« sehen, aufrichten und gebrauchen. Du bist vielleicht wie ein geknicktes Rohr oder ein glimmender Docht – in deinen Augen manchmal wertlos oder schwach. Aber Gott sieht dich anders.

Wenn du dich demütigst, deine Schwäche eingestehst und sie Gott bringst, dann will er dich heilen, stärken und für seine Zwecke gebrauchen. Lege ihm deine Last zu Füßen und gib ihm die Zügel deines Lebens.

Er will dich – nicht trotz deiner Schwäche, sondern gerade deswegen.

Ehrlichkeit zeigt Charakter

In dem Film »*Courageous*«⁶⁷ von den Kendrick Brothers wird die Geschichte von Javier Martinez erzählt. Er ist ein gläubiger Familienvater und nach langer Arbeitslosigkeit froh, endlich wieder Arbeit zu haben. Eines Tages wird er von der Geschäftsführung ins Büro gerufen. Man bietet ihm eine besser bezahlte Stelle als Lagermanager an – allerdings unter einer Bedingung: Er soll eine Kiste unterschlagen und beim Inventar behaupten, es seien nur 16 angekommen, obwohl es 17 waren. Er hat bis zum nächsten Morgen Zeit, sich zu entscheiden. Tut er es nicht, wird ihm gekündigt. Für einen mexikanischen Einwanderer, der seine Familie versorgen muss, ist das eine schwere Entscheidung. Was würdest du tun?

Vielleicht denkst du: Eine solche Situation habe ich noch nie erlebt. Aber wenn wir ehrlich sind, geraten wir alle immer wieder in Situationen, in denen wir kleine oder große Entscheidungen treffen müssen: Sag ich die Wahrheit – oder lüge ich, um besser dazustehen? Kennst du das auch? Du hast etwas getan und greifst schnell zur Lüge. Oder du erzählst nur die halbe Wahrheit, weil es dann nicht

so schlimm klingt. Vielleicht hast du etwas kaputt gemacht und hoffst, dass es niemand merkt – also sagst du einfach nichts.

Egal, ob gegenüber deinen Eltern, Geschwistern, Freunden, Lehrern oder anderen Menschen um dich herum: Es macht einen Unterschied, ob du ehrlich bist. Die Bibel fordert uns klar dazu auf: *»Darum legt die Lüge ab und ›redet die Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten«, denn wir sind untereinander Glieder«* (Epheser 4,25).

Lügen ist Sünde – und lässt sich nicht schönreden.

Am nächsten Morgen geht Javier ins Büro und sagt mutig: *»Ich kann das nicht tun. Es ist falsch. Ich könnte es vor Gott und meiner Familie nicht verantworten.«*

140

Er rechnet mit der Kündigung – doch stattdessen erfährt er: Es war ein Test. Javier bekommt den Job – wegen seiner Ehrlichkeit.

Vielleicht wird deine Ehrlichkeit nicht sofort belohnt. Aber Gott sieht dein Herz. Ehrlichkeit ehrt Gott – und du kannst heute damit anfangen.

Gegen den Strom

Klingt ganz schön anstrengend, oder?

Stell dir vor, du schwimmst in einem Fluss – aber nicht einfach mit der Strömung, sondern gegen sie an. Das kostet Kraft. Man spürt jeden Muskel. Am liebsten würde man sich einfach treiben lassen – das ist viel entspannter. Doch wer sich treiben lässt, kommt nicht immer da an, wo er hinwill.

Doch genau das beschreibt oft unser Leben als Christen. Wir leben zwar in dieser Welt, aber eigentlich gehören wir woandershin: »*Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter*« (Philipper 3,20).

Unser eigentliches Zuhause ist nicht hier. Deshalb sollen wir nicht so leben wie alle anderen, sondern so, wie Jesus es will. Doch wie lebt »*die Welt*«? Partys, Alkohol, Lästern – und das Ganze oft oberflächlich und grenzüberschreitend. Freizügigkeit bei Mädels ist total normal geworden. Viele Mädchen zeigen extrem viel Haut – bauchfrei oder Shorts so kurz wie Unterwäsche. Sex vor der Ehe ist total normal, weil du dich ja ausprobieren musst. Doch die Bibel sagt ganz klar: »*Kann jemand Feuer in seinem*

Gewand tragen, ohne dass seine Kleider in Brand geraten?» (Sprüche 6,27).

Mit Sünde zu spielen, hat Folgen. Wer glaubt, zu nah an die Grenze gehen zu können, ohne hineinzufallen, täuscht sich. Das gilt nicht nur für Partys, Alkohol, Kleidung, sondern auch für unsere Beziehungen – besonders zwischen Jungs und Mädchen. Vor der Ehe intim zu werden, ist in der Bibel kein kleiner Ausrutscher, sondern ein ernstes Thema. Gott hat uns Sexualität geschenkt – aber sie gehört in die Ehe, ist kostbar und verdient es, geschützt zu werden.

Was Gott sich wünscht, ist ein anderer Lebensstil. Nicht angepasst an den Trend, sondern ausgerichtet auf ihn: *»... sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben: ›Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!« (1. Petrus 1,15-16).*

Heilig sein bedeutet nicht, komisch oder weltfremd zu sein. Es bedeutet, anders zu leben – weil ich zu Gott gehöre. Ich entscheide mich bewusst für Reinheit, für einen respektvollen Umgang, für gesunde Grenzen in Beziehungen. Ich frage nicht: *»Wie weit kann ich gehen, ohne zu sündigen?«* – sondern: *»Was ehrt Gott wirklich in meinem Leben?«*

Frage dich mal ehrlich: Kann man dich überhaupt

noch von solchen Menschen unterscheiden, die Gott nicht kennen? Deine Worte, dein Outfit, dein Umgang mit Medien – spiegelt das Jesus wider?

Vielleicht wirst du deswegen schief angeschaut oder sogar ausgelacht. Aber weißt du was? Jesus weiß genau, wie sich das anfühlt – und er betet für dich.

Wir lesen in der Bibel von einem Gebet, das Jesus auch für dich betet: *»Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hasst sie; denn sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit«* (Johannes 17,14-17).

Er weiß, dass es herausfordernd ist, gegen den Strom zu schwimmen. Aber er lässt dich nicht allein. Er gibt dir Kraft, betet für dich und bleibt an deiner Seite.

Und noch etwas: Christsein heißt nicht, dass du wie ein Einsiedler leben musst, der nichts mehr darf und alles doof findet. Im Gegenteil! Aber Gott lädt dich ein, mit Weisheit und Klarheit unterwegs zu sein. Nicht alles, was alle machen, ist gut. Und nicht alles, was gut aussieht, tut auch gut.

»... wenn ihr wirklich auf Ihn gehört habt und in ihm gelehrt worden seid – wie es auch Wahrheit ist in Jesus –, dass ihr, was den früheren Wandel betrifft, den alten Menschen abgelegt habt, der sich wegen der betrügerischen Begierden verderbte, dagegen erneuert werdet im Geist eurer Gesinnung und den neuen Menschen angezogen habt, der Gott entsprechend geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit.«

Epheser 4,21-24

Metamorphose

Metamorphose bedeutet eine besondere Art der Veränderung, bei der ein Lebewesen eine völlig neue Gestalt annimmt. Ein wunderbares Beispiel hierfür ist der Schmetterling: Aus der unscheinbaren Raupe entsteht nach einer Zeit im Kokon ein farbenprächtiger, freier Falter. Während es von außen still wirkt, passiert im Inneren eine vollständige Umwandlung. Die Raupe verschwindet – und etwas ganz Neues erwacht: ein wunderschöner Schmetterling.

Eine solche Verwandlung kann auch in deinem Leben geschehen. Wenn du dich für Jesus entscheidest, beginnt eine innere Metamorphose, die dein ganzes Leben verändert. Paulus schreibt: »*Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!*« (2. Korinther 5,17).

Diese Veränderung ist kein oberflächlicher Wechsel oder nur ein kleines Update, sondern ein echtes Neuwerden – wie ein Schmetterling, der seinen Kokon verlässt und ein neues Leben beginnt.

Jesus schenkt dir diese Chance, innerlich neu zu werden. Ein neues Leben mit einer neuen Perspektive.

Vielleicht hast du Angst oder Zweifel – das ist okay. Veränderung braucht Zeit und Vertrauen. Aber du bist nicht allein. Jesus begleitet dich auf deinem Weg und zeigt dir, wie großartig das Leben sein kann, wenn du dich auf ihn einlässt.

Lass dich von ihm verwandeln. Das Beste liegt noch vor dir!

»Darum: Ist jemand in
Christus, so ist er eine neue
Schöpfung; das Alte ist
vergangen; siehe, es ist alles
neu geworden!«

142

2. Korinther 5,17

08/15

Wenn wir sagen: »*Das ist doch total 08/15*«, meinen wir damit etwas, was langweilig, durchschnittlich, nichts Besonderes ist. Etwas, was man schon tausendmal gesehen hat. Belanglos. Austauschbar.

Der Ausdruck stammt aus dem Ersten Weltkrieg, benannt nach dem Maschinengewehr »MG 08/15«, das überall an der Front im Einsatz war. Es wurde zum Symbol für den alltäglichen Schrecken des Krieges – für etwas, was so häufig vorkam, dass man es kaum noch hinterfragte.

Wenn man ehrlich ist, war dieser Krieg keine Ausnahme. Unsere Geschichte ist geprägt von Gewalt, Unterdrückung, Ausgrenzung und Hass. Leid ist kein seltener Ausrutscher der Menschheit, sondern leider eher der Normalzustand. 08/15 eben. Nichts Besonderes – und gerade das ist das Erschreckende.

Die Bibel zeigt uns klar: Das Problem liegt in uns selbst. In Jeremia 17,9 lesen wir: »*Überaus trügerisch ist das Herz und böseartig; wer kann es ergründen?*« Wir haben uns von Gott entfernt, uns selbst zum Maß aller Dinge gemacht – und genau das hat unser Herz krank gemacht. Daraus wachsen nicht nur Kriege,

sondern auch der ganz alltägliche Egoismus: Mobbing, Streit, Neid, Gleichgültigkeit.

Und so sehr wir uns auch bemühen: Wir kommen aus diesem Kreislauf nicht alleine heraus. Weder Bildung noch Fortschritt noch gute Vorsätze reichen aus, um das kaputte Herz des Menschen zu heilen. Was wir brauchen, ist eine Umkehr. Eine Rückkehr zu Gott, der unser Innerstes neu machen kann.

Er allein kann aus dem trostlosen 08/15 unseres Alltags etwas Neues schaffen. Etwas Gutes.

143

»Überaus trügerisch
ist das Herz und böseartig;
wer kann es ergründen?«

Jeremia 17,9

Nur Zufall?

Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten – aber kein noch so genialer Wissenschaftler kann einen Käfer herstellen.

Wenn wir ein Haus sehen, fragen wir: *»Wer hat es gebaut?«* Wenn wir ein Gemälde sehen, fragen wir: *»Wer ist der Künstler?«*

Aber wenn wir die Schöpfung sehen – die Schönheit der Natur, die Ordnung im Universum, das Wunder des menschlichen Körpers –, sagen viele: *»Das ist einfach so entstanden. Reiner Zufall.«*

Warum eigentlich?

Ein Pastor erzählte einmal vom Mount Rushmore National Memorial – vier Gesichter im Fels, kunstvoll gemeißelt. Er fragte seinen Gesprächspartner: *»Glaubst du, das ist durch Wind oder Regen entstanden?«*

Der andere lachte: *»Natürlich nicht – das war ein Künstler.«*

»Stimmt«, sagte der Pastor. »John Gutzon Borglum hat Jahre daran gearbeitet.« Dann stellte er eine zweite Frage: *»Und glaubst du, dass der echte George Washington – mit Verstand, Gefühlen und einem Körper aus ca. 30 Billionen Zellen – durch Zufall entstanden ist?«*

Der andere meinte: »Ja.«

Der Pastor schaute ihn an und sagte: »*Interessant. Du glaubst, ein Gesicht im Stein braucht einen Gestalter – aber ein lebendiger Mensch nicht?*«

Ist das nicht widersprüchlich? Die Bibel stellt uns ehrfürchtig die Frage: »*Wer hat die Wasser mit der hohlen Hand gemessen? Wer hat den Himmel mit der Spanne abgegrenzt und den Staub der Erde in ein Maß gefasst? Wer hat die Berge mit der Waage gewogen und die Hügel mit Waagschalen? Wer hat den Geist des HERRN ergründet, und wer hat ihn als Ratgeber unterwiesen? Wen hat Er um Rat gefragt, dass der Ihn verständig machte und Ihm den Weg des Rechts wies, dass er Ihn Erkenntnis lehrte und Ihm den Weg der Einsicht zeigte?*« (Jesaja 40,12-14).

144

Gott ist kein Prinzip, keine Idee – er ist der Schöpfer. Der größte Designer, den es je gab.

»*Wisst ihr es nicht? Hört ihr es nicht? Ist es euch nicht von Anfang an verkündigt worden? Habt ihr nicht Einsicht erlangt in die Grundlegung der Erde? Er ist es, der über dem Kreis der Erde thront und vor dem ihre Bewohner wie Heuschrecken sind; der den Himmel ausbreitet wie einen Schleier und ihn ausspannt wie ein Zelt zum Wohnen; der die Fürsten zunichtemacht, die Richter der Erde in Nichtigkeit verwandelt – kaum sind sie ge-*

pflanzt, kaum sind sie gesät, kaum hat ihr Stamm in der Erde Wurzeln getrieben, da haucht er sie an, und sie verdorren, und ein Sturmwind trägt sie wie Stoppeln hinweg. Mit wem wollt ihr mich denn vergleichen, dem ich gleich sein soll?, spricht der Heilige« (Jesaja 40,21-25).

Gott hat das Universum gemacht – und auch dich. Nicht zufällig. Sondern gewollt. Durchdacht.

Du bist kein Produkt des Zufalls. Du bist ein Meisterwerk, von Gott selbst geschaffen.

Deshalb vertraue nicht dem Zufall. Sondern vertraue dem, der Himmel und Erde gemacht hat – und der auch dich in seinen Händen hält.

»Die Himmel erzählen
die Herrlichkeit Gottes,
und die Ausdehnung
verkündigt das Werk
seiner Hände.«

Psalm 19,2

Fuchs im Hühnerstall

Heute sperre ich einen Fuchs in den Hühnerstall und verlange von den Hühnern, ihn zu integrieren. Frisst der Fuchs trotzdem ein Huhn? Dann müssen sich die Hühner fragen lassen: Haben sie wirklich alles getan, um es dem Fuchs recht zu machen? Oder sind sie vielleicht sogar selbst schuld? – Bestimmt!

Ihr denkt jetzt sicher: Was für ein dummes Beispiel! Der Fuchs und die Hühner, die können sich doch gar nicht verstehen. Es ist doch glasklar, wie das ausgeht. Nachher ist kein einziges Huhn mehr übrig.

Ich glaube, das hat mehr mit uns zu tun, als du denkst. Es gibt etwas in unserem Leben, was ebenfalls nicht zusammenpasst: Sünde und Gott. Und doch haben viele von uns Lieblingssünden. Wir sagen: »Ach, das war doch nicht so schlimm.« Oder: »Das ist bestimmt kein Problem.«

Doch je mehr Sünde wir zulassen, desto mehr Füchse schleichen sich in unseren Stall – und desto weniger Hühner bleiben übrig.

»... sondern eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört!« (Jesaja 59,2).

Verbanne Sünde aus deinem Leben. Sei dabei ruhig radikal.

»Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Übeltäter seine Gedanken; und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung« (Jesaja 55,7).

Herrlich, oder? Wenn wir die Sünde aus unserem Leben verbannen, wird Gott sich über uns erbarmen.

»Der Gottlose verlasse seinen
Weg und der Übeltäter seine
Gedanken; und er kehre um
zu dem HERRN, so wird er sich
über ihn erbarmen, und zu
unserem Gott, denn bei ihm
ist viel Vergebung.«

145

Jesaja 55,7

Engel beherbergen

In 1. Mose 18,1-8 begegnet Abraham drei Fremden, die er sofort einlädt und großzügig bewirtet – obwohl er nicht weiß, wer sie wirklich sind. Später erfahren wir, dass es Engel waren. Abraham öffnet sein Herz und sein Zuhause, ohne zu zögern, und zeigt eine Gastfreundschaft, die über das Übliche hinausgeht.

Wie oft sind auch wir in unserer eigenen Bubble gefangen, umgeben von unseren gewohnten Freunden und unserer Crowd! Wir sind beschäftigt mit unserem Alltag, unseren Gruppen und merken kaum, wenn jemand allein bleibt – zum Beispiel auf Freizeiten oder in größeren Gruppen. Es fällt uns gar nicht auf, wenn jemand ausgeschlossen oder einsam ist. Wir sehen die anderen, aber nicht den, der vielleicht niemanden hat.

Jesus erzählt in Lukas 15,1-7 das Gleichnis vom verlorenen Schaf: »*Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eines von ihnen verliert, lässt nicht die neunundneunzig in der Wildnis und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?*« (Lukas 15,4). Jesus zeigt damit, wie wertvoll jeder Einzelne ist und wie weit er geht, um niemanden zu verlieren.

Wenn Jesus bereit ist, die 99 Schafe zurückzulassen, um das eine verlorene Schaf zu suchen, warum fällt es uns dann oft so schwer, unseren vertrauten Freundeskreis kurz zu verlassen, um bei demjenigen zu sitzen, der allein ist?

Vielleicht fordert uns diese Geschichte dazu heraus bewusster hinzusehen, offener zu werden und Menschen einzuladen – so wie Abraham, der seinem Herzen folgte und Fremde willkommen hieß.

Gastfreundschaft bedeutet mehr, als nur einladend zu sein – es bedeutet, die Augen zu öffnen für die, die unsichtbar bleiben, und den Mut zu haben, Nähe zu schaffen. Wir würden uns das doch auch sehr wünschen in einer solchen Situation, oder? Wer weiß, welche Engel uns begegnen, wenn wir unser Herz öffnen!?

146

Meine Schafe hören meine Stimme

Wenn wir früher auf dem Spielplatz waren und mein Papa ein lautes Schnalzgeräusch machte, wussten wir sofort: *Das ist Papa!* Wir sind dann zu ihm gekommen, denn dieses Geräusch konnte jedes von uns Kindern sofort erkennen. Selbst wenn wir ihn im Einkaufsladen nicht finden konnten und er plötzlich schnalzte, wussten wir genau, wo er war.

Ähnlich wie wir Menschen erkennen Schafe Stimmen und Geräusche sehr gut – und das ist für ihr Überleben extrem wichtig. Schafe haben ein besonders feines Gehör, weil sie in der freien Natur ständig auf der Hut sein müssen. Als Fluchttiere müssen sie gefährliche Geräusche, wie solche von Fressfeinden, frühzeitig wahrnehmen, um rechtzeitig zu fliehen.

Noch erstaunlicher: Schafe können sogar Stimmen und Gesichter erkennen! Sie können sich an vertraute Menschen erinnern – besonders an die, die sie pflegen oder füttern. Sie unterscheiden bekannte von unbekannten Stimmen und behalten Gesichter über Monate im Gedächtnis. Gerade für ein Herdentier ist es lebenswichtig, Freund von Feind zu unterscheiden.

In der Bibel werden wir Menschen oft mit Schafen verglichen – und das nicht ohne Grund. Wie Schafe haben auch wir ein Herz, das auf eine Führung angewiesen ist. Aber wir haben einen guten Hirten: Jesus. Er kennt jeden von uns mit Namen und ruft uns mit seiner Stimme. So, wie wir als Kinder sofort auf das vertraute Schnalzen unseres Papas reagiert haben, sollen wir auch lernen, auf die Stimme Jesu zu hören. Jesus sagt selbst: *»Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach«* (Johannes 10,27). Diese Stimme führt uns sicher durch unser Leben. Wenn wir Jesus folgen, sind wir nie allein – wir sind Teil seiner Herde. Ihm nachzufolgen, bedeutet, Vertrauen zu haben – so, wie wir auch unseren Eltern vertrauen können sollten.

Und dieses Vertrauen auf Jesus schenkt uns Frieden und Sicherheit in allen Lebenslagen.

Darum lohnt es sich, die Stimme Jesu zu suchen, zu hören und ihr zu folgen – denn sie führt uns auf den besten Weg.

Schön verpackt – aber immer noch Schwein

Jemand brachte einmal folgendes Beispiel:

Stell dir vor, du nimmst ein Schwein mit in dein Wohnzimmer. Du badest es, parfümierst es mit *Chanel N° 5* und legst ihm eine schöne Kette um. Dann stellst du es stolz vor: »*Schaut mal, mein neues Schwein – es ist ein echter Gentleman geworden!*«

Aber dann öffnest du die Haustür – und wohin läuft es? Zurück in den Dreck.

Warum? Weil sich das Herz des Schweins nicht verändert hat. Es sieht von außen anders aus, aber innen ist es gleich geblieben.

Genauso geht es vielen von uns. Äußerlich haben wir uns angepasst – an Erwartungen der Eltern oder in der Gemeinde, an christliche Standards. Wir wirken wie perfekte Christen: gut gekleidet, im Gottesdienst anwesend, wir singen mit.

Aber am Montag? Lassen wir wieder die Sau raus. Unsere Mitschüler oder Kollegen würden niemals denken, dass wir Christen sind. Warum?

Weil wir gelernt haben, ein Doppelleben zu führen. Weil unser Herz nicht verändert ist.

Genau das spricht Jesus im Gespräch mit Nikodemus an: *»Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!«* (Johannes 3,3).

Du kannst dich nicht selbst innerlich neu machen. Du brauchst eine Veränderung, die nur Gott tun kann. Und wie passiert das?

Ein paar Verse weiter lesen wir: *»Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorenggeht, sondern ewiges Leben hat«* (Johannes 3,16).

148

Glaubst du das? Dann lass Jesus dein Herz verändern. Nicht nur dein Äußeres. Dein *ganzes* Leben.

Was hättest du noch?

Stell dir vor, du wachst morgens auf – und alles ist weg. Kein Handy. Kein Bett. Keine Freunde. Keine Familie. Kein warmes Wasser, kein Frühstück, keine Musik, kein Licht. Nur das, wofür du gestern bewusst gedankt hast, ist noch da.

Was wäre geblieben?

Diese Vorstellung wirkt erst einmal erschreckend. Doch sie öffnet uns die Augen: Wir sind von so vielem umgeben, das nicht selbstverständlich ist – und nehmen es trotzdem oft als gegeben hin. Dankbarkeit verändert unseren Blick. Sie holt uns raus aus dem ständigen Vergleichen, dem Nörgeln, dem Gefühl, nicht genug zu haben.

Oft reden wir mit Gott erst dann, wenn wir etwas brauchen: »Hilf mir!«, »Mach das wieder gut!«, »Gib mir Kraft!« Und: Ja, Gott hört auch solche Gebete. Aber besser wäre es, wenn wir auch dann mit ihm reden, wenn alles gut ist. Wenn wir ihm einfach danken – für das, was er schon längst tut.

In der Bibel lesen wir: »Freut euch allezeit! Betet ohne Unterlass! Seid in allem dankbar; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch« (1. Thessalonicher 5,16-18).

Dankbarkeit macht reich. Nicht, weil sie dir mehr gibt – sondern weil sie dir zeigt, wie viel du bereits hast.

Es geht nicht darum, immer fröhlich zu sein. Auch nicht darum, schwierige Dinge schönzureden. Aber es geht darum, einen Augenblick innezuhalten und bewusst wahrzunehmen: Was ist heute da, wofür ich dankbar sein kann? Vielleicht ein Lächeln. Eine helfende Hand. Dein Lieblingssessen. Oder einfach nur, dass du lebst!

Dankbarkeit ist eine Haltung, die man üben kann – jeden Tag. Zum Beispiel abends, vor dem Schlafen-gehen: Egal, wie klein die Dinge scheinen.

Also: Wofür bist du heute dankbar?

149

Deine Nähe ist mir köstlich

Meine kleine Tochter schläft am besten bei uns. In unseren Armen. Sie ist erst ein paar Wochen alt. Aber sie merkt genau, wenn wir sie ablegen. Und wenn sie weint und ich sie auf meine Brust nehme, kommt sie zur Ruhe. Nicht, weil ich etwas besonders gut mache. Sondern weil sie mich kennt. Meinen Herzschlag. Meinen Geruch. Meine Wärme. Sie weiß: *Hier bin ich sicher!*

Und jedes Mal, wenn ich das erlebe, denke ich: Es gibt einen Ort, der noch sicherer ist. Noch besser. Noch vertrauter. Einen Ort, an dem nicht nur Babys zur Ruhe kommen können. Sondern auch du. Und ich.

Dieser Ort ist bei Gott.

Asaph schreibt in einem seiner Psalmen: »*Mir aber ist die Nähe Gottes köstlich; ich habe Gott, den Herrn, zu meiner Zuflucht gemacht, um alle deine Werke zu verkünden*« (Psalm 73,28).

Gottes Nähe ist köstlich. Ein altmodisches Wort – aber eines mit Tiefe. Sie ist wertvoll. Unersetzlich. Sie schenkt Trost und Halt. Sicherheit und Liebe. Gott möchte unsere Zuflucht sein. Nicht nur in schweren Zeiten. Sondern immer.

So, wie meine Tochter in meinen Armen zur Ruhe kommt, so dürfen auch wir bei Gott zur Ruhe kommen. Er kennt dich. Er trägt dich. Und bei ihm bist du sicher.

Also: Such seine Nähe. Mach ihn zu deiner Zuflucht. Es gibt keinen besseren Ort.

»Mir aber ist die Nähe
Gottes köstlich; ich habe
GOTT, den Herrn, zu meiner
Zuflucht gemacht, um alle
deine Werke zu verkünden.«

150

Psalm 73,28

Ein dienendes Herz

Wisst ihr, was mir sofort aufgefallen ist, als ich meine Frau kennengelernt habe? Ich habe sie auf einer christlichen Freizeit kennengelernt, und nachdem das Essen dort vorbei war, ist sie einfach aufgestanden, hat alles abgeräumt und sauber gemacht. Sie blieb nicht sitzen, um mit anderen zu quatschen, woanders hinzugehen oder die anderen die Arbeit machen zu lassen. Sie räumte auf, ohne großes Aufheben darum zu machen.

Und genau dieses Verhalten habe ich auch in vielen anderen Situationen bei ihr erlebt.

Wir alle kennen das: In der Gemeinde singen wir voller Begeisterung Texte nach dem Motto: *»Ich geb alles hin, ich folge dir nach, Jesus.«* Doch wie sieht dieses *»alles geben«* im Alltag wirklich aus? Oft sind es die kleinen Dinge, die niemand sieht – der Müll, der nach dem Gottesdienst rausgebracht wird, das stille Aufräumen oder der Abwasch, den keiner machen möchte. Ganz besonders bei unbeliebten Aufgaben wie dem Putzen der Toiletten wird schnell klar: Man möchte gern dabei sein, aber wenn es ans Anpacken geht, hält sich die Begeisterung in Grenzen.

Gerade dann zeigt sich echter Dienst – wenn keiner hinschaut und keine Kamera läuft. Dienen ist nicht immer groß und sichtbar.

Jesus selbst hat uns das vorgelebt. Er, der Sohn Gottes, hat seinen Jüngern die Füße gewaschen – eine Aufgabe, die damals als demütig und schmutzig galt. Doch Jesus machte klar: *»Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele«* (Markus 10,45).

Das ist der Kern der Nachfolge: Nicht im Rampenlicht zu stehen, sondern im Verborgenen treu zu sein. Nicht auf Applaus zu hoffen, sondern aus Liebe zu dienen – auch wenn niemand es sieht und die Aufgabe vielleicht unbequem oder unbeliebt ist.

151

Gott achtet auf das Kleine, das Verborgene: den Menschen, der früher ankommt, um aufzubauen; die Person, die nach dem Treffen noch fegt; jene, die im Stillen für andere da sind.

In Kolosser 3,23 lesen wir: *»Und alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als für den Herrn und nicht für Menschen ...«*

Dienen ist keine Nebensache, sondern Ausdruck von echter Liebe und Nachfolge.

Wenn wir dienen, spiegeln wir dieser Welt Jesu

Wesen wider. Wir folgen seinem Beispiel und machen uns nicht groß, sondern machen uns klein – bereit, zu helfen, zu tragen und zu lieben, ohne Lob zu erwarten. Denn wer einem der Kleinsten dient, der dient Christus selbst: *»Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!«* (Matthäus 25,40b).

Bete heute dafür: *»Jesus, bitte gib mir ein dienendes Herz. Mach mich bereit, mich klein zu machen und treu zu dienen – auch bei den Aufgaben, die keiner gern übernimmt. Lass mich nicht nach Applaus suchen, sondern aus Liebe handeln – so, wie du es getan hast. Denn du siehst mich, und das genügt.«*

»Und alles, was ihr tut,
das tut von Herzen,
als für den Herrn und
nicht für Menschen ...«

Kolosser 3,23

Haben es die anderen besser?

Schlag mal deine Bibel auf und lies Psalm 73.

Kennst du das Gefühl, dass sich dein Glaube irgendwie nicht lohnt? Du strengst dich an, bist ehrlich, willst das Richtige tun – und trotzdem läuft's nicht. Andere, die lügen, mobben oder einfach nur an sich selbst denken, scheinen viel besser durchs Leben zu kommen. Sie haben die neuesten iPhones, bekommen Anerkennung, machen Party ohne Ende – und du fragst dich: *Wofür mache ich das alles eigentlich?*

Genauso ging es Asaph in Psalm 73. Er sagt in den Versen 3 und 4: *»Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah. Denn sie leiden keine Qual bis zu ihrem Tod, und ihr Leib ist wohlgenährt.«*

Er sah, wie Menschen ohne Gott scheinbar alles hatten: Gesundheit, Geld, Spaß. Während er selbst gelitten hat – obwohl er doch versucht hat, richtig zu leben.

»Ganz umsonst habe ich mein Herz rein erhalten und meine Hände in Unschuld gewaschen ...« (Psalm 73,13).

Das ist ehrlich. Und wichtig. Denn viele denken, dass man solche Zweifel nicht haben darf. Aber Asaph zeigt: Glaube heißt nicht, immer stark zu sein – sondern auch, ehrlich mit seinen Fragen zu Gott zu kommen.

Die Wende kommt bei ihm, als er in Gottes Nähe geht: *»... bis ich in das Heiligtum Gottes ging und auf ihr Ende achtgab«* (Psalm 73,17).

Plötzlich sieht er hinter die Fassade: Dieses scheinbar perfekte Leben ist nicht stabil. Es ist wie ein Haus aus Karten: Wenn's hart auf hart kommt – innerlich oder am Ende des Lebens –, bleibt nichts davon übrig.

Asaph merkt: Das Wertvollste ist nicht Erfolg oder Anerkennung – sondern Gottes Nähe. Er sagt: *»Und dennoch bleibe ich stets bei dir; du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich danach in Herrlichkeit auf! Wen habe ich im Himmel außer dir? Und neben dir begehere ich nichts auf Erden! Wenn mir auch Leib und Seele vergehen, so bleibt doch Gott ewiglich meines Herzens Fels und mein Teil. Denn siehe, die fern von dir sind, gehen ins Verderben; du vertilgst alle, die dir hurerisch die*

Treue brechen. Mir aber ist die Nähe Gottes köstlich; ich habe GOTT, den Herrn, zu meiner Zuflucht gemacht, um alle deine Werke zu verkünden« (Psalm 73,23-28).

Was heißt das für dich? Wenn du dich fragst, warum du anders lebst als andere – warum du nicht mitziehst bei all dem, was »alle« machen –, dann darfst du wissen: Gott sieht dich. Und er bleibt bei dir. Selbst wenn du zweifelst.

Denn am Ende ist das Wichtigste nicht, was du hast – sondern wer bei dir ist.

»Gott macht
keine Fehler.«

Corrie ten Boom⁶⁸

Ich bin entschieden

Das bekannte Lied »*Ich bin entschieden zu folgen Jesus*« (*I Have Decided to Follow Jesus*) hat einen tief bewegenden Ursprung. Es entstand im 19. Jahrhundert in einem kleinen Dorf im Nordosten Indiens – dort, wo eine Familie zum Glauben an Jesus Christus fand.

Doch ihr neuer Glaube stieß auf heftigen Widerstand. Eines Tages wurde die Familie von einem wütenden Mob auf den Dorfplatz gezerrt. Der Dorfälteste stellte dem Vater ein grausames Ultimatum: »*Wenn du deinem Glauben nicht abschwörst, wirst du und deine Familie sterben!*« In diesem Moment fiel dem Mann nur eines ein: das Lied, das er einst geschrieben hatte, als er Jesus sein Leben anvertraut hatte. Mit fester Stimme begann er zu singen: »*Ich bin entschieden, zu folgen Jesus – niemals zurück, niemals zurück.*« Daraufhin töteten sie seine Kinder.

Wieder forderte man ihn zum Widerruf auf – diesmal ging es um das Leben seiner Frau. Doch er sang weiter: »*Ob niemand mit mir geht, doch will ich folgen – niemals zurück, niemals zurück.*« Auch seine Frau starb.

Schließlich stand der Mann selbst vor der letzten Entscheidung – leben und Jesus verleugnen oder treu bleiben bis in den Tod. Seine Stimme zitterte, aber seine Überzeugung war unerschütterlich: »*Die Welt liegt hinter mir, das Kreuz steht vor mir – niemals zurück, niemals zurück.*« Er wurde getötet.

Doch damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Der Dorfchef war von diesem kompromisslosen Glauben so bewegt, dass er kurze Zeit später verkündete, selbst Jesus nachfolgen zu wollen. Viele aus dem Dorf schlossen sich an. Der mutige Glaube einer einzigen Familie wurde zum Ausgangspunkt der Entstehung einer Gemeinde.⁶⁹ »*Den Weg der Treue habe ich erwählt und deine Bestimmungen vor mich hingestellt*« (Psalm 119,30). Was ist mit dir? Bist du entschieden, Jesus zu folgen – egal, was es kostet?

153

Die Melodie wurde »Assam« genannt – nach dem indischen Bundesstaat, in dem dieses Ereignis passiert ist.

Den Text dieses Liedes findest du auf der nächsten Seite.

Ich bin entschieden zu folgen Jesus,
ich bin entschieden zu folgen Jesus,
ich bin entschieden zu folgen Jesus.
Niemals zurück, niemals zurück.

Ob niemand mit mir geht,
doch will ich folgen,
ob niemand mit mir geht,
doch will ich folgen,
ob niemand mit mir geht,
doch will ich folgen.

Niemals zurück, niemals zurück.

Die Welt liegt hinter mir,
das Kreuz steht vor mir,
die Welt liegt hinter mir,
das Kreuz steht vor mir,
die Welt liegt hinter mir,
das Kreuz steht vor mir.

Niemals zurück, niemals zurück.

Kategorien

Leben als Christ

Zu Jesu Füßen: Maria von Bethanien – Teil 1	8
Zuhören: Maria von Bethanien – Teil 2	10
Still sein: Maria von Bethanien – Teil 3	12
Gummistiefel auf die 1	30
Wenn die Hand am Schwert klebt	36
Vom Krüppel zum Champion.....	48
Das Sanherib-Prisma.....	56
Warum eine Rüstung? Waffenrüstung – Teil 1	84
Gürtel der Wahrheit: Waffenrüstung – Teil 2	86
Brustpanzer der Gerechtigkeit: Waffenrüstung – Teil 3	88
Gestiefelt mit Bereitschaft: Waffenrüstung – Teil 4	90
Schild des Glaubens: Waffenrüstung – Teil 5	92
Helm des Heils: Waffenrüstung – Teil 6	94
Schwert des Geistes: Waffenrüstung – Teil 7.....	96
Feed the Eagle.....	100
Wenn der Herr bestätigt	110
Das Herz auf der Zunge	114
Ein »Nein« mit Folgen: Esther – Teil 1.....	116
Vom Gehorsam zur Größe: Esther – Teil 2.....	118
Mut zum Handeln: Esther – Teil 3	122
Da, wo das Steuer ist	154
Vertrauen im Ausharren: Petrus im Gefängnis – Teil 2.....	158

Von Pocken und Prinzipien	162
Den König sehen	168
Unter Tränen säen.....	172
... das Sterben ein Gewinn.....	174
Keine One-Man-Show	188
Deine Entscheidung!?	236
Fake News in Rom	262
Einsamer Widerstand.....	264
Hacksaw Ridge.....	268
Mitten in der Trockenheit: Elia – Teil 2	274
Showdown auf dem Karmel: Elia – Teil 3	276
Depression: Elia – Teil 4.....	278
Gibt es keinen Gott in Israel? Elia – Teil 5.....	280
Zwischen Abschied und Auftrag: Elia – Teil 6.....	282
Walk of Fame	290
Ehrlichkeit zeigt Charakter	302
Gegen den Strom.....	304
Metamorphose	308
08/15	310
Engel beherbergen	318
Schön verpackt – aber immer noch Schwein.....	322
Haben es die anderen besser?.....	332
Ich bin entschieden	336

Jesu Opfertod

Vom Berg zur Brücke	14
Angel of the Gap.....	16
Auf dem Lamm ruht meine Seele:	
Julius Anton von Poseck – Teil 2	108
10. Tod der Erstgeburt: Die zehn Plagen – Teil 11	212
Der König von Narnia	220
Das Opfer des Bürgermeisters.....	224
Bevrijdingsdag.....	230

Gebet

Elefant und Gebet	18
Wenn der Nebel weicht	42
Gebet: Waffenrüstung – Teil 8.....	98
Vertrauen im Gebet: Petrus im Gefängnis – Teil 1.....	156
Anbetung.....	166
Frühstück vom Himmel	234
Wolken zur rechten Zeit	258

Glaubenshelden

Ein Leben in Hingabe: Jim Elliot – Teil 1	20
»Palm Beach«: Jim Elliot – Teil 2.....	22
Ein Leben für die Aucas: Jim Elliot – Teil 3	26
Der Dschungelflieger: Jim Elliot – Teil 4	28
Wo andere fliehen	152
Der Mann mit der Erdnuss.....	222

Am Sonntag laufe ich nicht! Eric Liddell – Teil 1.....	240
»Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren.«:	
Eric Liddell – Teil 2.....	242
Mehr als Medaillen: Eric Liddell – Teil 3	244
Ein Prophet Gottes: Elia – Teil 1	272
Auf dem Berg der Herrlichkeit: Elia – Teil 7.....	284

Zuflucht

Wie ein Adler	32
Haiangriff: Bethany Hamilton – Teil 1	38
Der HERR ist mein Hirte: Psalm 23 – Teil 1	130
Er weidet mich: Psalm 23 – Teil 2.....	132
Er erquickt meine Seele: Psalm 23 – Teil 3	134
Im Tal der Todesschatten: Psalm 23 – Teil 4.....	136
Du bereitest mir einen Tisch: Psalm 23 – Teil 5	138
Nur Güte und Gnade: Psalm 23 – Teil 6	140
Zufluchtsstädte.....	170
Wie ein Baby.....	232
Das Sicherheitsnetz.....	296
Deine Schwäche ist keine Endstation	300
Meine Schafe hören meine Stimme	320
Deine Nähe ist mir köstlich.....	326

Ewigkeit

Die goldene Stadt.....	34
Narben im Himmel.....	44

Das ewige Reich: Daniel – Teil 2	60
Weißt du, wohin du gehst?	102

Sein Weg mit uns

Das Comeback: Bethany Hamilton – Teil 2	40
In den Händen des Töpfers	52
Vom König zum Tier: Daniel – Teil 4	64
Gezählt, gewogen, geteilt: Daniel – Teil 5	66
Ich hätte gerne blaue Augen	72
Zu klein, zu alt und doch richtig	164
Laufen, leiden, glauben: Louis Zamperini – Teil 1	250
Unbroken: Louis Zamperini – Teil 2.....	252
Kraft zum Durchhalten.....	260

Gnade

Tief – aber nicht tief genug	46
Im Angesicht des Untergangs.....	50
Ein Stein, der wachrüttelt:	
Julius Anton von Poseck – Teil 1	106
In letzter Minute: Bakht Singh – Teil 2.....	182
69 Tage Dunkelheit	266
Das Evangelium	270
Unschuld eingesperrt	288
Vom Absturz zur Gnade	292
Fuchs im Hühnerstall	316

Bibel

In den Höhlen von Qumran	54
Unfassbar echt	70
Die Straße der Sehnsucht.....	82
Hast du die Bibel lieb?	104
Schmeckt und seht	178
Kuriose Gesetze.....	286

Treue & Hingabe

Treue beginnt im Herzen: Daniel – Teil 1	58
Feuerfest: Daniel – Teil 3	62
Fest & treu: Daniel – Teil 6	68
Ein Leben ganz für Jesus: Bakht Singh – Teil 1.....	180

Gemeinde

Der Mann im Riss: Gemeinde – Teil 1	74
Freude statt Pflicht: Gemeinde – Teil 2	76
Mitmachen statt zuschauen: Gemeinde – Teil 3	78

Taufe

Was hindert mich?	80
-------------------------	----

Identität in Jesus

Wer bin ich?	124
--------------------	-----

Jesu Geburt

Frieden	126
---------------	-----

Wer ist Gott?

Gott der Höchste – El Elyon: Gottesnamen – Teil 1	142
Gott des Schauens – El Roi: Gottesnamen – Teil 2	144
Gott der Ewige – El Olam: Gottesnamen – Teil 3	146
Gott der Allmacht – El Shaddai: Gottesnamen – Teil 4.....	148
Vertrauen auf Gottes Souveränität:	
Petrus im Gefängnis – Teil 3.....	160
Die zehn Plagen: Die zehn Plagen – Teil 1	192
1. Wasser zu Blut: Die zehn Plagen – Teil 2	194
2. Frösche: Die zehn Plagen – Teil 3	196
3. Mücken: Die zehn Plagen – Teil 4.....	198
4. Hundsfliegen: Die zehn Plagen – Teil 5	200
5. Viehpest: Die zehn Plagen – Teil 6.....	202
6. Geschwüre: Die zehn Plagen – Teil 7	204
7. Hagel: Die zehn Plagen – Teil 8	206
8. Heuschrecken: Die zehn Plagen – Teil 9.....	208
9. Finsternis: Die zehn Plagen – Teil 10.....	210
Der HERR aber ist es, der selbst vor dir hergeht	256
Der HERR ist mein Kriegsbanner	298
Nur Zufall?	312

Was ist Glaube?

William Tyndale	150
Glaube sieht mehr	246

Liebe/Beziehung

Vorbereitung statt Spielerei: Mehr als ein Flirt – Teil 1	184
Rabe oder Taube: Mehr als ein Flirt – Teil 2	186

Sorgen

Gott versorgt	190
Ein tragischer Irrtum	228
Emu War	248

Dankbarkeit

Danke für die Flöhe: Corrie ten Boom – Teil 1	214
Was hättest du noch?	324

Vergeben

Ich vergebe dir: Corrie ten Boom – Teil 2	216
Der Gang nach Canossa	226
Frieden bedeutet Loslassen: Louis Zamperini – Teil 3	254

Dienen

Ein dienendes Herz	328
--------------------------	-----

Endnoten

- 1 zitiert in: Warren W. Wiersbe, *Wiersbe Kurzkommentar zum Neuen Testament*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2012, S. 65.
- 2 <https://www.independent.co.uk/news/people/news/australia-mourns-angel-of-the-gap-don-ritchie-the-man-who-talked-160-out-of-suicide-7754339.html> (abgerufen am 22. 01. 2026).
- 3 Sheila Miller, *Ian und das große grüne Ungetüm*. Eine wahre Geschichte aus Thailand, Breidenbach: KEB-Deutschland e. V.
- 4 Elisabeth Elliot, *Im Schatten des Allmächtigen*, Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2020.
- 5 Ebenda.
- 6 https://www.evangeliums.net/zitate/zitat_2120.html (abgerufen am 01. 07. 2026).
- 7 Olive Fleming Liefeld, *Olive & Pete Fleming – Die Geschichte unserer Liebe*, Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2001, S. 269f.
- 8 Russell T. Hitt, *Der Dschungelflieger. Nate Saint – sein Leben und sein Zeugnis*, Bielefeld: CLV, 2009.
- 9 <https://www.psvhot-lauf.de/2019/09/20/schlaf-wird-überbewertet-die-geschichte-von-cliff-young/> (abgerufen am 22. 01. 2026).
- 10 Bethany Hamilton, *Soul Surfer – Meine Geschichte*, Gießen: Brunnen Verlag, 2006.
- 11 Ebenda.
- 12 Jan Philip Svetlik, *Aus Glauben leben*, Haiger: hmaidan.media, 2022, S. 144f.
- 13 <https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/marianengraben-eine-bierflasche-war-das-erste-was-dawn-wright-sah-a-a8302a17-8ec1-4975-90e9-dcf8b363e79c> (abgerufen am 23. 01. 2026).
- 14 https://de.wikipedia.org/wiki/Wilma_Rudolph (abgerufen am 23. 01. 2026).
- 15 Alexander Seibel, *Die letzten Stunden der Titanic*, Wetzlar: West-Europa-Mission e. V., 2011.
- 16 <https://open.spotify.com/intl-de/track/1kW8wBzjcetHNNUpMeS7mM> (abgerufen am 24. 03. 2026).

- 17 http://www.allesumdiekinderkirche.de/textsuche/amy_car_michael.pdf (abgerufen am 26. 01. 2026).
- 18 https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Winkelried (abgerufen am 26. 01. 2026).
- 19 https://www.evangeliums.net/zitate/zitat_15457.html (abgerufen am 01. 07. 2026); Zitat aus: C. H. Spurgeon, *Finales Manifesto. Der letzte große Kampf der Menschheit*, Basel: Fontis Verlag, 2015, S. 45.
- 20 https://www.evangeliums.net/zitate/zitat_3011.html (abgerufen am 01. 07. 2026).
- 21 https://www.evangeliums.net/zitate/zitat_9147.html (abgerufen am 01. 07. 2026).
- 22 Wolfgang Bühne, *Das Gebetsleben Jesu. Ermutigung und Herausforderung*, Bielefeld: CLV, 7. Auflage 2022, hintere Buchumschlagseite.
- 23 https://infohub-heilsarmee.s3.amazonaws.com/06_anhang6b.pdf (abgerufen am 26. 01. 2026).
- 24 Alexander vom Stein, *Landläufer – Tiere des Feldes*, Lychen: Daniel Verlag, 2024, S. 138f.
- 25 Ebenda, S. 139.
- 26 https://www.evangeliums.net/zitate/zitat_501.html (abgerufen am 01. 07. 2026).
- 27 https://www.evangeliums.net/zitate/zitat_2731.html (abgerufen am 01. 07. 2026).
- 28 Kendrick Brothers Productions, Film *Overcomer*, 2019.
- 29 <https://gutezitate.com/zitat/114894> (abgerufen am 02. 02. 2026).
- 30 Dave und Neta Jackson, *Glaubenshelden*, Bielefeld: CLV, 3. Auflage 2023, S. 20-31.
- 31 Ebenda, S. 44-49.
- 32 Originaltext: »The wise man in the storm prays to God not for safety from danger but for deliverance from fear.«;
<https://www.goodreads.com/quotes/136474-the-wise-man-in-the-storm-prays-god-not-for> (abgerufen am 30. 07. 2026).
- 33 C. H. Spurgeon, *Ich bin der Herr, dein Arzt*, Bielefeld: CLV, 6. Auflage 2025, S 27.

- 34 C. H. Spurgeon, *Die Schatzkammer Davids. Band 4: Psalmen 104–120*, Bielefeld: CLV, 2. Auflage 2025 der überarbeiteten Ausgabe, S. 3764 (Auslegung zu Psalm 116).
- 35 C. H. Spurgeon, *Ich bin der Herr, dein Arzt*, Bielefeld: CLV, 6. Auflage 2025, S. 18.
- 36 <https://www.ardalpha.de/lernen/schulfernsehen/meilensteine-impfung102.html> (abgerufen am 10. 03. 2026).
- 37 Dave und Neta Jackson, *Glaubenshelden*, Bielefeld: CLV, 3. Auflage 2023, S. 200–211.
- 38 Don Richardson, *Herren der Erde*, Bielefeld: CLV, 2. Auflage 2025, S. 405–410.
- 39 Originaltext: Give me the Love that leads the way / The Faith that nothing can dismay / The Hope no disappointments tire / The Passion that'll burn like fire / Let me not sink to be a clod / Make me Thy fuel, Flame of God; <https://www.missionmindedfamilies.org/blog/amy-carmichael> (abgerufen am 01. 07. 2026; Übersetzung durch den Autor).
- 40 T. E. Koshy, *Bakht Singh – Ein auserwähltes Werkzeug Gottes in Indien*, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2022 der überarbeiteten Fassung.
- 41 Ebenda, S. 252.
- 42 Roger Steer, *Hudson Taylor – Im Herzen Chinas*, Bielefeld: CLV, 1. überarbeitete Auflage der Lizenzausgabe 2025.
- 43 Corrie ten Boom, *Die Zuflucht*, Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2015.
- 44 Ebenda.
- 45 C. S. Lewis, *Der König von Narnia*, Berlin: Ueberreuter Verlag, 2014.
- 46 Lawrence Elliot, *Der Mann der überlebte – George W. Carver*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2021.
- 47 *Das Opfer des Bürgermeisters – Eine wahre Geschichte aus Japan*, Breidenbach: KEB, 2019.
- 48 https://en.wikipedia.org/wiki/Iran_Air_Flight_655 (abgerufen am 16. 03. 2026).
- 49 Dave und Neta Jackson, *Glaubenshelden*, Bielefeld: CLV, 3. Auflage 2023, S. 104–115.
- 50 https://www.evangeliums.net/zitate/zitat_9906.html (abgerufen am 01. 07. 2026).

- 51 Janett und Geoff Bengé, *Mehr als olympisches Gold – Die Geschichte von Eric Liddell*, Bielefeld: CLV, 3. überarbeitete Auflage 2024.
- 52 Ebenda.
- 53 Ebenda.
- 54 https://de.wikipedia.org/wiki/Emu_War (abgerufen am 16. 03. 2026).
- 55 Laura Hillenbrand, *Unbroken: Die unfassbare Lebensgeschichte des Louis Zamperini*, Stuttgart: Klett-Cotta, 2014.
- 56 Ebenda.
- 57 Ebenda.
- 58 https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Selkirk (abgerufen am 16. 03. 2026).
- 59 https://de.wikipedia.org/wiki/Onoda_Hir%C5%8D (abgerufen am 16. 03. 2026).
- 60 https://www.spiegel.de/thema/grubenunglueck_san_jose_2010/ (abgerufen am 16. 03. 2026).
- 61 https://de.wikipedia.org/wiki/Desmond_Doss (abgerufen am 16. 03. 2026).
- 62 <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/usa-mann-sass-48-jahre-unschuldig-in-haft-sieben-millionen-dollar-entschaedigung-a-8e512422-4537-450a-8207-0e7a14eab481> (abgerufen am 17. 03. 2026).
- 63 https://de.wikipedia.org/wiki/Marilyn_Monroe (abgerufen am 17. 03. 2026).
- 64 Fox 2000 Pictures, Film *Walk the Line*, 2005.
- 65 https://www.evangeliums.net/zitate/zitat_5099.html (abgerufen am 01. 07. 2026).
- 66 <https://de.planisware.com/ressourcen/planisware-hub/der-bau-der-golden-gate-bridge-ein-beleg-f%C3%BCr-erfolgreiches> (abgerufen am 17. 03. 2026).
- 67 Sherwood Pictures, Film *Courageous – Ein mutiger Weg*, 2011.
- 68 https://www.evangeliums.net/zitate/zitat_2641.html (abgerufen am 01. 07. 2026).
- 69 https://www.jesus.ch/themen/wissen/278927-so_entstand_i_have_decided.html (abgerufen am 17. 03. 2026).